Heute auf Seite 3: Aus den Fehlern lernen



Jahrgang 42 - Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. Februar 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Golfkrieg:

Wer trägt die Kosten?

100 Mrd. $ Kriegslasten

Mit vorsichtigen Schätzungen über die Kosten des Golfkrieges versucht der Direktor des amerikanischen Congressional Budget Office (CBO), Darman, nicht nur das alte Sprichwort „Redet Geld, so schweigt die Welt" abzuschwächen, sondern auch den direkt oder indirekt beteiligten „alliierten" Mächten beizubringen, wie teuer ihnen das arabische Abenteuer zu stehen kommt: Auf rund 86 Milliarden Dollar belaufen sich die Kosten, die sich allein aus der amerikanischen Kriegsbeteiligung ergeben. Immerhin ist der smarte Finanzmann der optimistischen Ansicht, daß er gut die Hälfte, also 45 Milliarden Dollar, „von außen" finanziert bekommt.

Dabei unterstellt er, daß schon „feste Zusagen" von Saudi-Arabien und Kuwait vorlägen, die jeweils 13,5 Milliarden Dollar beisteuern würden. Die Hoffnung leitet er aus einer analogen Situation aus dem Vorjahr ab, wonach das vorbereitende Engagement der USA aus dem letzten Jahr (vom 2. August an) 10 Milliarden Dollar gekostet habe. Und wonach allein neun Milliarden Dollar von den „Alliierten" bezahlt worden seien.

Klar ist vorerst, daß damit nicht die gesamten Kosten für die Amerikaner schon erfaßt worden sind, weil sich ein regulärer Kostenfaktor schon aus dem laufenden Unterhalt für den militärischen Aufwand ergibt, der als Festposten im Etat der USA markiert ist. Hierzu gehören Personal- und Treibstoffkosten, die nur dort neuerlich zu Buche schlagen, sofern sie den Mehrbedarf für Sold zusätzlich einberufener Reservisten betreffen oder den Mehrbedarf an Treibstoff, der über den normalen Verbrauch hinausgeht. Dies gilt selbstverständlich auch für Munition und anderen Wiederbeschaffungsbedarf, der schon vom US-Steuerzahler berappt worden ist.

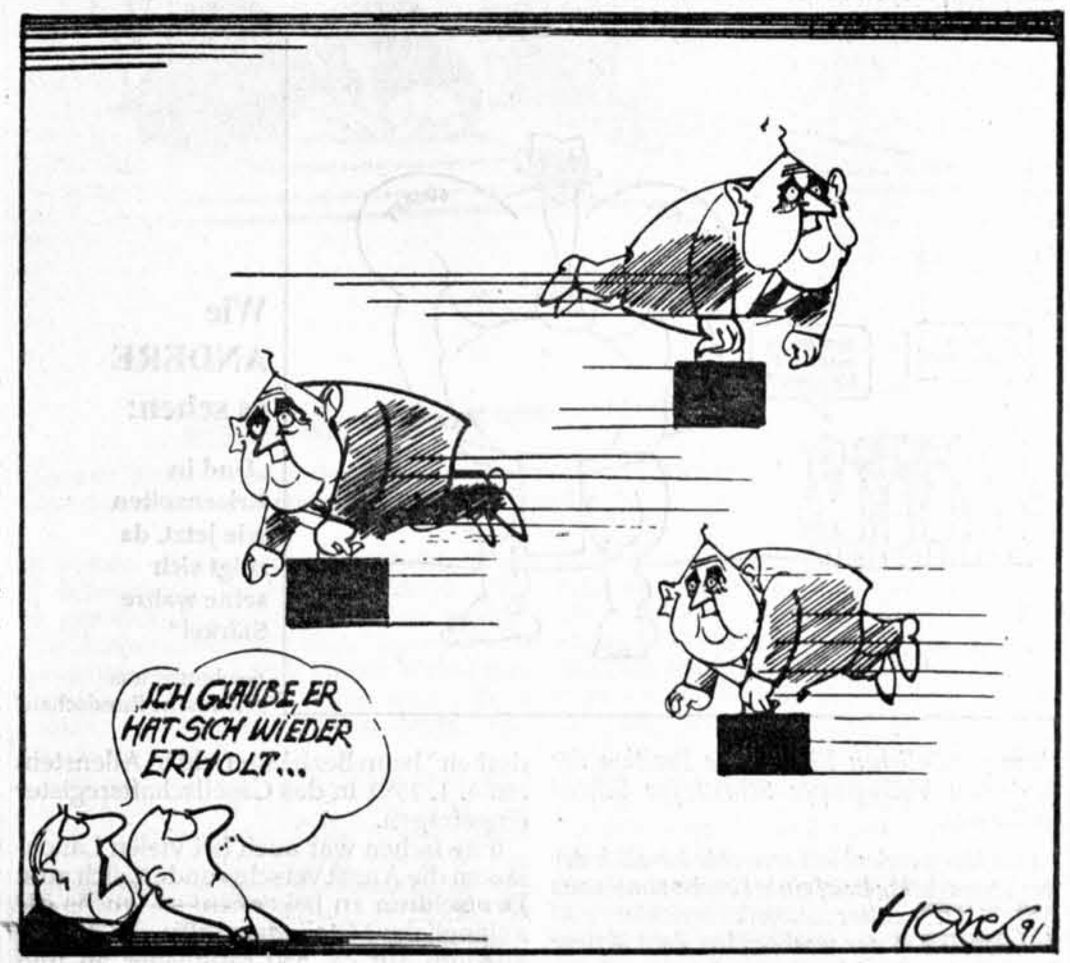
Das trübe, aber sicherlich nüchtern gefaßte Einmaleins der Kriegsstatistik faßt die fatale Angelegenheit in feste Richtgrößen, die Aufschluß über die Perspektive geben: Jeder Tag am Golf kostet rund 500 Millionen Dollar und wird zudem bei einer sechsmonatigen Dauer einen Verlust von rund 45 000 Toten und Verletzten mit sich bringen. Hierzu kämen noch, so die nüchterne Sprache und Statistik, der Verlust von 900 Panzern und 600 Flugzeugen. Nicht gerechnet sind hierbei die Kosten, die für die möglicherweise später folgende Stationierung und die Wirtschaftshilfe der Anrainer anfallen werden (etwa ein Schuldenerlaß für Ägypten oder Militärhilfe für Israel, die im übrigen gerade an einer drastischen Verkürzung des Wasserhaushaltes zu kämpfen haben. Nach Presseberichten müssen die Landwirte mit 60 Prozent weniger Wasser als im Vorjahr auskommen).

Da soviel Geld selbstverständlich nicht in den amerikanischen Kassen ist, taucht unweigerlich die Frage nach der Lastenverteilung auf. Denn während Budgetdirektor Darman für die Vorjahreskosten auf die Zusagen von Saudi-Arabien und Kuweit verweisen konnte, zeigt sich jedoch, daß die beiden Länder nur schlappe 0,8 beziehungsweise 2,5 Milliarden Dollar bereit waren tatsächlich zu zahlen. Kommt damit die gesamte geplante amerikanische Finanzdecke zum Einsturz, weil der kuweitische Scheich Jaber al-Sabah, früher übrigens Finanzminister, kaum bereit zu sein scheint, etwas von dem reichen Ölkuchen seines 17 500 Quadratkilometer umfassenden Ländchens abzugeben.

Sein Kapital, geschätzt auf runde 200 Milliarden Dollar, hat er nämlich durch umfangreiche Spekulationen in West- und Mitteleuropa so zu mehren gewußt (etwa bei British Petroleum), daß eine Herausnahme von Geld auch weitere Unruhe an den beteiligten Gesellschaften weltweit zur Folge hätte, was wiederum die Gesamtverflechtung der Kapitalmächte in eine noch heillosere Unruhe bringen würde.

Also hat man sich in Amerika souverän eines Verteilungsschlüssels besonnen, der auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einzelner Länder zurechtgefeilt worden ist. Spätestens hier kommen nun die Bundesrepublik und Japan in den amerikanischen Blick, wobei wir freilich nur ganze vier Prozent Öl aus diesem Bereich bezogen haben, während Japan mit immerhin über 90 Prozent Ölbezügen in einer gewissen Pflicht steht.

Aber wir? Entsprechen die bereits gezahlten 15 Milliarden wirklich unseren Interessen, da doch bekanntlich von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen sollte? Deutschland muß sich in diesem weltwirtschaftlichen Verteilungsszenario endlich wieder zu einer eigenständigen Außenpolitik durchringen, weil nur so Identität und wirklicher Gemeinsinn geschaffen werden können. **Peter Fischer**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Die Wiederkunft der Nachfrage

„Großmutter, du stammst doch aus Königsberg. Kannst du mir sagen, wo das eigentlich liegt?" – Nachfragen dieser Art häufen sich in letzter Zeit, wie uns Leser unabhängig voneinander, inzwischen wieder und wieder berichten. Dies bezieht sich natürlich nicht nur auf ostpreußische Städte, sondern auch auf Stettin, Küstrin und Breslau, auf den gesamten deutschen Osten. Die Fragen, die eigentlich die Eltern beantworten müßten, werden an die Großeltern gestellt: arglos, unbefangen, scheinbar ohne Vorbedacht und Hintersinn, fast nur beiläufig.

Und doch ist es gleichsam eine Art von Urerinnerung, die aus ihnen spricht, die das Wissen um historische Zusammenhänge und Belange über längere Zeiträume, oft über Generationen hin zu speichern vermag. Der volkstümliche Schriftsteller Peter Rosegger hat diesen etwas irrational anmutenden und scheinbar nicht ganz den wissenschaftlichen Prinzipien folgenden Sachverhalt in seinem Büchlein „Die Schriften eines Dorfschulmeisters" treffend beobachtet und mit der wissenden Aufforderung versehen: „Ein Kind ist wie ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben können."

Gerade in diesen Tagen, da etwa eine Frau Hamm-Brücher sich anschickt, das Verbrechen der Vertreibung zu verharmlosen, es sogar so ummünzt, als sei dies nur eine Art von Umzug in ein anderes deutsches Land gewesen, melden sich jene Stimmen zurück, die billigerweise nicht zu bremsen und zu steuern sind, und fragen nach der Herkunft, dem Wesen und der Eigenart einer heimatlichen Region, die sonst der Vergessenheit anheim fallen könnte.

Da die Generation der heute Dreißig- bis Fünfzigjährigen im Soge der Umerziehung nur zögerliche oder ausweichende Antworten auf Kinderfragen zu geben gewillt sind, kommt der unweigerliche Rückgriff auf andere Personen. Lehrer, die Gespür und Sinn für ihr Amt haben, kennen dieses Phänomen von anderen Gelegenheiten. Und auch die Wissenschaft ist gegenüber diesem Phänomen nicht blind und liefert Analogien: Wie eine Studie eines Kieler Instituts ausweist, gibt es diese Erscheinung in analoger Weise bei Asylanten, die zwangsweise oder eben auch freiwillig in Gastländern Unterschlupf finden.

Die erste Generation ist willig, im entsprechenden Fremdland heimisch zu werden, auch wenn sich die Prägung der eigenen Heimat sperrt, die Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche anderer Völker anzunehmen. In der zweiten Generation scheint die Eingliederung vollzogen, man beherrscht die Sprache des Gastlandes hinreichend, die Andersartigkeit wird als Lebensmöglichkeit hingenommen, man hat sich offensichtlich arrangiert.

Doch in der dritten Generation meldet sich die Stimme der eigenen Volkszugehörigkeit – die Angleichung war nur an der Oberfläche vollzogen, erfaßte aber nicht die Tiefe der jeweiligen Seelenstruktur, die unweigerlich eingebettet zu liegen scheint in den archetypischen Prägemustern einer Volksgruppe.

Und offensichtlich kommen aus jenen Tiefen auch die Fragen der Enkel nach Herkunft ihrer Altvorderen. **P. F.**

Hauptstadt:

Erneut nur Zahlen als Argument

Die Bonn-Befürworter bauen beständig ihre Positionen weiter aus

Während die Messestadt Leipzig schon mittels eines Notprogrammes regiert werden muß, die verbrecherischen Nutznießer des SED-Regimes Altersbezüge von bis zu 12 000 Mark monatlich einstreichen und das Bonner Außenamt schon 17 Milliarden Mark Steuergelder in die hochwogenden Weltwirtschaftskonflikte gegeben hat, wartet ein Bonner Stadtbaudirektor mit einer Studie auf, wonach eine Verlegung des Regierungs- und Parlamentssitzes vom Rhein an die Spree 60 Milliarden kosten würde.

Die Studie ist bei einem Schweizer Institut in Auftrag gegeben worden, wohl um die Argumente im Scheine überzeugender wirkender Neutralität daherkommen zu lassen. Daß ein Beamter der Stadtverwaltung dabei die Feder führt, mag noch angehen – es wird mit einem „Wertschöpfungsverlust" von 20 bis 30 Milliarden Mark für den Bonner Raum angenommen, daß aber nicht zugleich ein Konsortium diverser Politiker jenseits aller Parteibindungen in die Bresche springt, um diese fade Rechnerei mit einem schlüssigen Wort zu beenden, läßt spürbar werden, wie tief die Zerrissenheit in unserem Volke noch immer ist und wie wenig sich das Gefühl für die tatsächliche Bedeutung der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland ausgebreitet hat.

Die eilfertig zitierten Worte der mitteldeutschen Abgeordneten, die bereit sind, sich diesem Ansinnen zu beugen, bedeuten angesichts der leeren Kassen dort wenig. Es kommt darüber hinaus noch hinzu, daß sie politisch unerfahren sind und leicht von den fintenreich agierenden Bonner Routiniers überspielt werden.

Und man verkennt auch völlig das wichtigste Argument, wenn denn schon in dieser Frage mit Gewinn- und Verlustzahlen gerechnet werden muß, den wirtschaftlichen Gewinn für den Bereich Berlin-Brandenburg, der konsolidiered auf die gesamte mitteldeutsche Bevölkerung wirken würde. **Michael Deutsch**



Aus dem Inhalt

SED-Bonzen:

12 000 Mark Rente

Rund eine viertel Million frühere SED-Größen erhalten derzeit fette Monatsrenten von bis zu 12 000 Mark. Das ist mehr als das zehnfache der durchschnittlichen Rente in Mitteldeutschland. Auf die heftiger werdende Kritik antwortend, zieht das Bundessozialministerium sich auf die Bestimmungen des Einigungsvertrages zurück. Danach müsse jeder Einzelfall erst bis Jahresende genau geprüft werden, bis Zusatzrenten gestrichen werden können.

Unter den Begünstigten befinden sich zum Beispiel Universitäts-Chefideologen, Kunst-Zensoren oder linientreue Schulleiter. Nicht wenige von ihnen werden Angehörige der damaligen Blockparteien gewesen sein, die in den Bonner Parteien aufgegangen sind. Die Vergangenheit als Blockpartei ist derzeit bei Union und F.D.P. ein betont spärlich diskutiertes Thema. Die Übernahme der alten SED-Hilfsorganisationen verhalf den Bonner Parteien zu einer schnellen Machtübernahme zwischen Harz und Oder.

Erstaunt werden weiterhin die banalen Anklagepunkte gegen Ex-DDR-Führer zur Kenntnis genommen. FDGB-Chef Harry Tisch etwa muß sich lediglich für Veruntreuung verantworten. Von seinen Verbrechen am deutschen Volk, von Landesverrat ist nicht die Rede. Erich Honecker ist unterdessen genesen und verhandlungsfähig – seine Verhaftung läßt indes auf sich warten.

H. T.

Ostdeutsche:

Kein Sonderstatus

Keinen Sonderstatus will der polnische Staat nach Angaben von Außenminister Skubiszewski der deutschen Volksgruppe einräumen. Das höchste, was die Deutschen in den Ostgebieten zu erwarten haben, ist laut Skubiszewski ein Minderheitenrecht im Rahmen der KSZE-Vereinbarungen und kein Deut mehr. Warschau geht sogar noch weiter: Alle Regelungen müßten im Einklang mit dem internationalen und dem polnischen Recht stehen. Letzteres kann bekanntlich jederzeit beliebig geändert werden.

Als versteckte Drohung ist die Aussage des Außenministers zu werten, daß die deutsche Volksgruppe aber „Loyalität" zum polnischen Staat üben müsse. Und die vermißt Skubiszewski sowohl bei den Vertriebenen als auch bei den Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten. Inwieweit Warschau gedenkt, diesen Mangel an Zuneigung bei den geschundenen Deutschen zu „ahnden", ließ der Politiker offen.

Die Zusammenarbeit mit Bonn bezeichnete der Warschauer Minister als „besonders fruchtbar". Um jedoch auch weiterhin in Richtung „Versöhnung und Verständigung" gehen zu können, hält Skubiszewski weitere Zahlungen aus Deutschland an polnische NS-Opfer für erforderlich. Vor vielen Jahren schon waren solche Zahlungen zwar geleistet, vom polnischen Staat aber einbehalten und den Opfern vorenthalten worden.

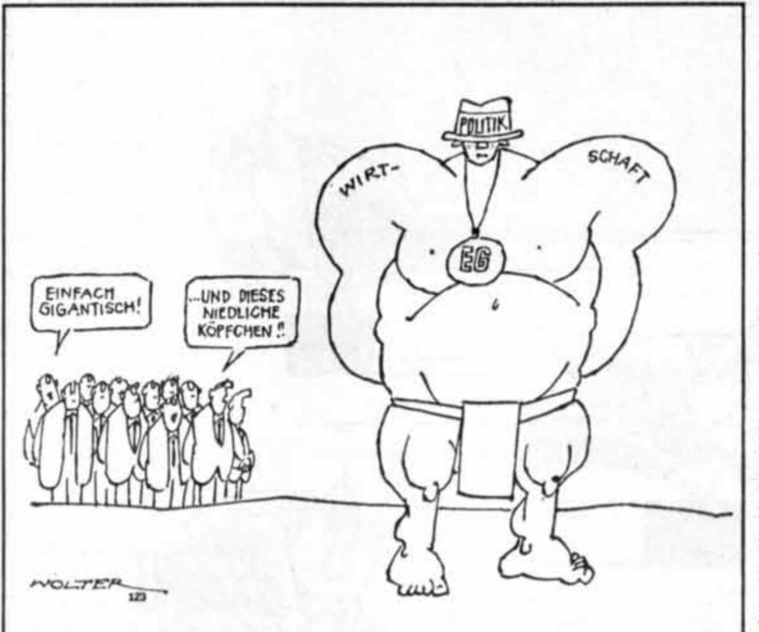
Daß Polen die aus Mitteldeutschland zurückkehrenden Sowjetsoldaten durchziehen läßt, bezeichnete Skubiszewski als Beweis für die Warschauer Unterstützung der Vereinigung Deutschlands. **Torsten Heck**

Ostpreußen:

Immer mehr bekennen sich als Deutsche

Überall entstehen Gruppen unserer Landsleute – Polnische Gerichte mußten amtlicher Eintragung zustimmen

Überall in Ostdeutschland organisieren sich die Deutschen, so auch in Ostpreußen. 45 Jahre waren sie verfolgt, unterdrückt und nicht selten von Bonn einfach bewußt übersehen worden. Polen verleugnete gar die Existenz der deutschen Volksgruppe. Diese Zeiten sind vorbei. Ungeachtet der gigantischen Nackenschläge aus Bonn und Warschau – zuletzt die bedingungslose Abtretung des deutschen Ostens durch die Bundesrepublik – bauen Ostpreußen in der Heimat mit erheblichem persönlichen Einsatz die Position der deutschen Volksgruppe Schritt für Schritt weiter aus.



Wie ANDERE es sehen:

„Und in Krisenzeiten wie jetzt, da zeigt sich seine wahre Stärke!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Das Ostpreußenblatt erreichte kürzlich der hier abgedruckte Brief eines Landsmannes aus Allenstein. Walter Angrik berichtet eindrucksvoll von der wachsenden Zahl aktiver Landsleute, die sich offen und frei zu ihrem Deutschtum bekennen und in diesem Sinne arbeiten. Ihr Engagement überführt all die einmal mehr als Illusionisten, die meinten, Ostdeutschland könne man auf dem Friedhof verschwinden lassen. Solange es Patrioten gibt wie Walter Angrik und seine Mitarbeiter, wird die ostdeutsche Kultur und Tradition auch in der Heimat von Generation zu Generation weitergereicht werden. Sie sind die stete Anklage einer Unrechtsordnung, mit der sich einige Kräfte hierzulande aus ihrer historischen Verantwortung für den Ostteil unseres Landes stehlen wollen:

Zu unserer großen Freude bekam unsere Gesellschaft der deutschen Minderheit in Allenstein schon zum zweitenmal das Ostpreußenblatt zugeschickt.

Zum Dank möchte ich als Vorsitzender dieser Gesellschaft den Lesern des Ostpreußenblattes über die Gründung und Arbeit in unserem Verein berichten.

Nach langen Vorarbeiten und vielen Enttäuschungen konnte unser Gründungsvorstand seinen Zulassungsantrag und die Satzungen der deutschen Minderheitsgesellschaft in Allenstein am 25. 10. 1990 dem Bezirksgericht vorlegen. Der Vorstand war guter Hoffnung, daß alles glatt verlaufen würde. Leider bekamen wir eine negative Antwort wegen unseres Namens „Gesellschaft der deutschen Minderheit". Gegen diese Entscheidung erhob unser Vorstand Einspruch, der nach langen Wochen des Wartens endlich Erfolg brachte. So wurde unsere Gesellschaft unter dem ursprünglichen Namen „Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit" beim Bezirksgericht in Allenstein am 4. 1. 1991 in das Gesellschaftsregister eingetragen.

Inzwischen war auch bei vielen Landsleuten die Angst verschwunden, sich zum Deutschtum zu bekennen; so wuchs die anfängliche Mitgliederzahl von 140 Mitgliedern auf ca. 550 Mitglieder an und steigt laufend. Voraussetzung für den Erwerb der Mitgliedschaft ist die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe und die deutsche Abstammung. Im Hinblick auf die besonderen familiären Verhältnisse in Ostpreußen können auch die polnischen Ehepartner auf Wunsch Mitglied werden.

Ziele und Aufgaben unserer deutschen Minderheitsgesellschaft: Die erste und wichtigste Aufgabe besteht in der Förderung der deutschen Muttersprache, d. h. im Angebot zur Erlernung und Vervollkommnung der Sprache, – ganz besonders wichtig für unsere Jugend. Regelmäßige Zusammenkünfte sollen helfen, daß unsere Landsleute wieder zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen, die sich gegenseitig hilft und stützt und die deutsche Kultur und Tradition wieder zum Leben erweckt.

Um den zum Teil sehr verstreut wohnenden Mitgliedern die regelmäßigen Zusammenkünfte zu erleichtern, wurden innerhalb unserer Gesellschaft an mehreren Orten Ortsvereine gebildet, die die gleichen Ziele verfolgen und die gleichen Aufgaben in ihrem Bereich wahrnehmen, – so in Wartenburg, Lötzen, Freudenberg, Guttstadt, Wengaithen, Dietrichswalde, Mohrungen, Deutsch-Eylau, Neidenburg und Neu-Bartelsdorf.

Außer unserer Gesellschaft sind beim Bezirksgericht in Allenstein noch drei weitere deutsche Minderheitsgesellschaften registriert. Deutsche Vereinigungen in Ortelsburg und Osterode haben dem Gericht ihre Satzungen vorgelegt und Registrierung beantragt.

Das große Ziel aller Gesellschaften ist es, das gemeinsame Deutschtum zu pflegen.

Unsere Allensteiner Gesellschaft will ihre Aufgaben erfüllen unter dem Motto: „Stadt und Land – Hand in Hand."

Walter Angrik

Entschließung:

Christen für Niederlassungsfreiheit

Repräsentanten beider Konfessionen fordern Rechte für Landsleute

Die „Gemeinschaft evangelischer Schlesier" und das „Heimatwerk schlesischer Katholiken" haben unter dem Eindruck der Verzichtserklärungen der beiden deutschen Parlamente und des geplanten Vertrages zwischen Polen und der Bundesrepublik an die Verantwortlichen appelliert, die Rechte der Deutschen in Ostdeutschland zu sichern. In ihrem Appell beziehen sich die beiden genannten Organisationen darauf, daß nur die „Verantwortung gegenüber allen von der Verletzung der Menschenrechte betroffenen Menschen" eine Grundlage für ein gedeihliches Zusammenleben der beiden Völker sein kann. Wir veröffentlichen diese kirchlichen Stellungnahmen, die ein Zeichen für die kritische Würdigung des denkwürdigen Verzichtes sind, mit der Hoffnung, daß sich weitere politische oder sonstwie organisierte Kreise finden werden, die die Abtretung nicht kommentarlos hinnehmen. Es scheint dabei unerheblich, ob es sich um Schlesien, Pommern oder um Ostpreußen handelt. Wir geben die Entschließung ungekürzt wieder:

Den Deutschen in der Republik Polen ist der volle Minderheitenschutz zu gewähren, wie er in Westeuropa weitgehend verwirklicht ist, zum Beispiel in Nord-Schleswig, in Belgien oder in Südtirol. Das bedeutet im Besonderen:

– Zulassung der deutschen Sprache als gleichberechtigte Amtssprache in allen Gebieten zwischen der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937.

– Freie Religionsausübung in der deutschen Muttersprache.

– Aufbau eines an der tatsächlichen Nachfrage orientierten deutschen Schulwesens.

– Freiheit der Bildung politischer Vereinigungen der deutschen Minderheit.

– Freiheit eigenen kulturellen Lebens (zum Beispiel Vereine, Bibliotheken, Theater, Orchester).

– Freiheit zum Betrieb eigener Medien (Presse, Hörfunk, Fernsehen).

– Zweisprachige Ortsschilder und Wegweiser (polnisch-deutsch) in den Gebieten zwischen der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937.

– Bildung einer international besetzten Kontroll- und Schiedskommission zur Gewährung des Minderheitenschutzes.

Den vertriebenen Deutschen aus den Gebieten der neuen polnischen Westgrenze und der deutschen Ostgrenze von 1937 und ihren Nachkommen ist in Anerkennung ihres Heimatrechtes volle Niederlassungsfreiheit im genannten Gebiet zu gewähren.

Allen deutschen Staatsbürgern sollte in Polen gewährt werden:

– Das Recht auf Erwerb von Grundeigentum.

– Die Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung.

– Die Freiheit wissenschaftlicher Forschung unter uneingeschränkter Benutzung aller historischen Zeugnisse.

– Die Möglichkeit privater und staatlicher deutscher Mitwirkung an Maßnahmen des Umweltschutzes.

Wir sind der Auffassung, daß eine Vereinbarung, die hinter diesen Forderungen zurückbliebe, nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die mehr als siebenhundertjährige deutsche Geschichte und Kulturleistung in den genannten Gebieten außer acht lassen würde. Die Berücksichtigung dieser Forderungen ist daher für eine dauerhafte deutsch-polnische Verständigung unerläßlich.

Für das Heimatwerk schlesischer Katholiken

Prälat Winfried König, Apostolischer Visitator der schlesischen Katholiken

Clemens Riedel, Präsident des Heimatwerks schlesischer Katholiken

Für die Gemeinschaft evangelischer Schlesier

Oberkirchenrat Gottfried Klapper DD, Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier

Univ.-Prof. Dr. Eberhard G. Schulz, Präsident des Kirchentags der Gemeinschaft evangelischer Schlesier

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. erkrankt)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Neue Bücher:

Baltikum im Blick

Journalistik – Wissenschaft – Roman



Das Baltikum ist aus einem stillen Winkel der Weltpolitik längst in deren Zentrum gerückt. Denn an der Ostsee wird sich möglicherweise die Zukunft der UdSSR entscheiden, die auf ganz Europa Auswirkungen haben wird.

Wer das Aufbegehren der Esten, Letten und Litauer gegen die sowjetische Zentralmacht verstehen will, muß die Vergangenheit dieser Völker kennen. Der Journalist Bernd Nielsen-Stokkeby, 1920 im estnischen Reval geboren, zeichnet sie unter dem Titel „Baltische Erinnerungen" auf. Von der Ankunft der ersten deutschen Missionare, Händler und Ordensritter ausgehend, skizziert er die einzelnen Phasen jener umkämpften Region, wobei er – verständlicherweise – das Schwergewicht auf sein Heimatland legt. Geschichtliche Episoden verbindet er mit Impressionen von Besuchen aus den letzten Jahren und einer Analyse der Gegenwart.

Manchen Darstellungen wird man nicht uneingeschränkt zustimmen können, so etwa bezüglich der Rückgliederung des Memellandes von Litauen an das Deutsche Reich im März 1939: Was bei Nielsen-Stokkeby nach einer illegitimen Eroberung klingt, basierte tatsächlich auf einer Initiative des litauischen Außenministers Urbsys, dem es nicht zuletzt um eine Aussöhnung mit Berlin angesichts bedrohlicher Töne aus Warschau ging. Recht hat der Autor aber zweifellos mit seinem Hinweis, nicht die baltischen Politiker, sondern die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts durch den Kreml gefährdeten das gemeinsame Haus Europa. Seine Hoffnung, das gewaltlose Aufbegehren der Balten werde im Kreml als Signal für eine friedliche Wiedergeburt dieser drei Republiken verstanden werden, ist allerdings (das Buch wurde am 1. Mai 1990 abgeschlossen) seit Januar dieses Jahres nicht mehr zu erfüllen.

LIBER ANNALIS
INSTITUTI BALTICI
Acta Baltica

Die alljährlich wichtigste wissenschaftliche Neuerscheinung zum Baltikum sind die „Acta Baltica". Im 1989er Band werden aktuelle Themen wie Entstehung und Programmatik der lettischen Volksfront und das Konzept der wirtschaftlichen Souveränität Estlands ebenso aufbereitet wie historische Abhandlungen über das NS-Unrecht in Lettland oder die Umsiedlung der Deutschbalten 1939 aus lettischer Sicht. Nur scheinbar historisch ist die Auseinandersetzung um den Hitler-Stalin-Pakt von 1939. Lesenswert ist auch Rainer Herfurths Arbeit über den lettischen Widerstand gegen die Sowjetisierung und Russifizierung von 1940/44 bis zur Gegenwart.



Neben dem journalistischen Buch von Nielsen-Stokkeby und dem wissenschaftlichen Periodikum sei noch eine dritte Neuerscheinung zum Baltikum erwähnt, die in den Bereich der Belletristik fällt: Von dem großen estnischen Schriftsteller Jaan Kross, der 1990 als Literatur-Nobelpreisträger gehandelt, aber dann möglicherweise aus Rücksicht auf den damals als Friedensbringer eingestuften Gorbatschow fallengelassen wurde, liegt ein fesselnder historischer Roman mit politischen Bezügen zur Gegenwart in Übersetzung vor.

„Der Verrückte des Zaren" handelt von dem (weitgehend authentischen) Schicksal eines um Aufklärung bemühten deutschbaltischen Barons in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als enger Vertrauter des Zaren Alexander I. wird Timotheus von Bock auf Woiseck bei Oberpahlen in Estland von diesem dazu verpflichtet, stets seine wahre Meinung zu äußern. Weil er dies bezüglich der antiquierten Ständegesellschaft in den russischen Ostprovinzen tatsächlich wagt, läßt der Zar ihn zunächst neun Jahre ins Gefängnis werfen und anschließend unter Hausarrest stellen, da er angeblich geisteskrank sei. Parallelen zur jüngsten, noch nicht vollständig überwundenen Vergangenheit, wo Widerspruch gegen die (inzwischen roten) Zaren ebenfalls als „Verrücktheit" diffamiert wurde (und wird?), treten überdeutlich hervor.

Olaf Hürtgen

Bernd Nielsen-Stokkeby, Baltische Erinnerungen, Estland, Lettland, Litauen zwischen Unterdrückung und Freiheit, Gustav-Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 336 Seiten, geb., 38 DM

Albertus-Magnus-Kolleg (Hrsg.), Acta Baltica XXVII 1989, Königstein im Taunus, 292 Seiten, Paperback, 40 DM

Jaan Kross, Der Verrückte des Zaren, Roman, Carl-Hanser-Verlag, München, 418 Seiten, geb., 39,80 DM



„Unsere fünf neuen Länder, Herr Bundeskanzler." – Werden sich unsere Politiker von der weiteren Entwicklung in den Oder-Neiße-Gebieten eines Tages ebenso überraschen lassen?

Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

Aus den Fehlern lernen

Die deutsche Einheit hat viele Politiker überfordert

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Immer wieder waren es Dichter und Schriftsteller, die im entscheidenden Augenblick die treffenden Worte fanden. Am 11. November 1989, zwei Tage nach Öffnung der „Mauer", hielt Martin Walser fest: „Jetzt ist die Zeit, glücklich zu sein, sich zu freuen, daß Deutschen auch einmal Geschichte gelingt."

Wer war nicht von dem Gedanken Reiner Kunzes am 2. Juli 1990 in „Die Welt" bewegt? Er formulierte: „Gäbe es einen Engel der Geschichte, und hätte er, um im Bild zu bleiben, Deutschland je gesegnet, dann wäre das jetzt der Fall. Und zwar in zweifacher Hinsicht. Einmal, indem es die Bundesrepublik gibt, die erste wirtschaftlich stabile, pluralistische Demokratie in unserem Land – und zweitens, indem die Menschen in der DDR sich in friedlicher Revolution befreit haben."

Beide Schriftsteller hatten den Mut, sich für Deutschland einzusetzen. Sie brauchen sich deshalb nicht zu fragen, ob sie nach der Devise des Dichters Friedrich von Bodenstedt (1819–1892) gelebt haben: „Zwei Dinge sind schädlich für jeden, der die Stufen des Glücks will ersteigen: Schweigen, wenn Zeit ist zu reden, und Reden, wenn Zeit ist zu schweigen." Bei dem Ringen um Deutschland haben viele Schriftsteller und Politiker zu lange und zu oft zur falschen Zeit geschwiegen oder geredet. Vor allem sollten sie jetzt nicht den Eindruck erwecken, als ob sie sich um die Einheit Deutschlands verdient gemacht hätten.

Vielfältig begehen sie inzwischen wieder dieselben Fehler im Hinblick auf Ostdeutschland und Polen. So wie sie nicht genug davon reden konnten, daß die Demarkationslinie zwischen West- und Mitteldeutschland als „Grenze" und die „Mauer" in Berlin durchlässiger werden und damit weniger trennen sollten, so reden sie jetzt über die deutsche Ost- und die polnische Westgrenze. Eine „erzwungene" Grenze ohne Beachtung des Selbstbestimmungsrechts der betroffenen Menschen wird aber kaum eine „Friedensgrenze" werden. Schon jetzt ist klar, daß eine große Chance für die friedliche Entwicklung verpaßt worden ist, da das neue Deutschland und das neue Polen nicht – wie immer vorgesehen – neu über ihre Grenze verhandelt haben. Statt dessen heißt es in Artikel 1 des deutsch-polnischen Vertrages über die Bestätigung der zwischen Deutschland und Polen bestehende Grenze vom 14. November 1990:

„Die Vertragsparteien bestätigen die zwischen ihnen bestehende Grenze, deren Verlauf sich nach dem Abkommen vom 6. Juli 1950 zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Republik Polen über die Markierung der festgelegten und bestehenden deutsch-polnischen Staatsgrenze und den zu seiner Durchführung und Ergänzung geschlossenen Vereinbarungen (Akt vom 27. Januar 1951 über die Ausführung der Markierung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Polen; Vertrag vom 22. Mai 1989 zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen über die Abgrenzung der Seegebiete in der Oderbucht) sowie dem Vertrag vom 7. Dezember 1970 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen bestimmt."

Hier wurden vertragliche Regelungen bestätigt, aber nicht ausgehandelt. Die Regierung des am 3. Oktober 1990 vereinten Deutschlands hat nie versucht, wenigstens besondere Härten der „Grenze" zu beseitigen.

Alle heute verantwortlichen Politiker sind daran zu erinnern, daß am 13. Juni 1950 der Deutsche Bundestag durch den Alterspräsidenten, Paul Löbe (SPD), feierliche Rechtsverwahrung gegen die „sogenannte Friedensgrenze" einlegte, die am 6. Juni 1950 ausgehandelt worden war. Als Löbe betonte: „Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands", erhoben sich unter großem Beifall die Abgeordneten, mit Ausnahme der Fraktion der KPD, und die Vertreter der Bundesregierung und des Bundesrates von ihren Plätzen. Allseitiger stürmischer Beifall außer bei der KPD begleitete auch die weiteren Ausführungen mit dem schwerwiegenden Satz: „Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben und eine Politik des Verzichts zu betreiben."

Was sollen Menschen, die ihre Heimat in Ostdeutschland verloren haben, dazu sagen, daß es eben nicht gelang, einen grundsätzlichen Vertrag mit der Festlegung der Rechte der Deutschen in der alten Heimat auszuhandeln. Polen setzte durch, daß ein reiner Grenzvertrag vorgezogen wurde. Das läßt kaum hoffen, daß Polen einmal über seinen eigenen Schatten springen wird. Wenn dies nicht geschieht, muß Polen in aller Form mitgeteilt werden, daß es durch die Annexion eines Viertels von Deutschland, die Vertreibung von Millionen von Deutschen mit über zwei Millionen Toten dieser Unrechtstat und die Nutzung wertvollen Grund und Bodens ungeheuer großen Gewinn gezogen hat. Nach weiteren finanziellen Aufwendungen von deutscher Seite kann es keine Unterstützung mehr erhalten, ja, es muß mit Rückvergütungsforderungen rechnen.

Deutschland muß die Möglichkeit haben, auch in anderen Notgebieten aktiv zu werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die jetzt betroffenen Staaten in Afrika und Übersee oft nach ihren Kräften das deutsche Ringen um die Einheit unterstützt haben.

Traurig stimmt nur, daß viele Deutsche – auch in Verantwortung – nicht auf den „Tag X" vorbereitet waren. Staunend erfahren sie, daß wenigstens jeder dritte Erwachsene in Mitteldeutschland einmal vom Staatssicherheitsdienst angesprochen worden ist, daß er dann flüchtete oder unter großer Gewissensnot der Verpflichtung nachkam, und oft sogar den zu „Beschattenden" warnte. Es gab Helden! Es besteht ein Riesenunterschied zwischen ihnen und ihren brutalen Auftraggebern. Tragisch ist es, daß Massenmedien jetzt schmutzige Geschäfte betreiben, ohne der Wahrheit zu dienen, da die „Stasi-Akten" nicht rechtzeitig versiegelt wurden. Ebenso staunen viele über den wirtschaftlichen Niedergang und den Verfall der Häuser und Stadtviertel. Sie staunen auch über die Rückständigkeit der Industrie und der Verkehrswege. Mit Erschütterung lernen sie die einseitige Erziehung junger Menschen kennen. Am traurigsten ist es aber, daß Menschen, die sich vom Materialismus befreit haben, wieder hauptsächlich materialistisch angesprochen werden.

Jetzt sind deutsche Politiker vielfach gefordert. Sie sollten vor allem darauf bedacht sein, daß Freiheit nicht zügellos sein darf, und daß die Demokratie mit Hilfe der Justiz und der Polizei nach innen und mit gut ausgebildeten Soldaten nach außen wehrhaft sein muß. Wann richten sie an alle Deutschen den Spenden-Aufruf „ein Herz für Deutschland", damit die notwendigen Verbindungswege schnellstens in einen guten Zustand gebracht werden können? Oder schlägt ihr Herz mehr für Moskau, das gerade Freiheitsbewegungen unterdrückt?

Diejenigen, die wieder ein blühendes Deutschland wünschen, mögen eingehend die nachgelassenen Gedanken von Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944) in einem Brief an General Chambe lesen: „Ich leide mit meiner Generation, die keine menschliche Substanz mehr in sich hat. Wer nur die Bar, das Kino und das Magazin als geistige Lebensform kennt, der befindet sich heute in einer – genau genommen – herdenmäßigen Situation. Ach, Herr General, es gibt nur ein Problem, ein einziges in der Welt – wie kann man den Menschen eine geistige Unruhe wiedergeben? ... Man kann nicht mehr leben von Eisschränken, Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln... Es gilt wieder zu entdecken, daß es ein Leben des Geistes gibt, das noch höher steht als das Leben der Vernunft und das allein den Menschen zu befriedigen vermag."

In Kürze

Protestanten gegen Verzicht

Der Vorsitzende der „Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland", Pfarrer Hanns Schrödl, griff jetzt in Stuttgart EKD und Bundestag wegen deren Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze an. Der Münchner Theologe sprach beiden ab, befugt zu sein, seit 700 Jahren deutsche Gebiete einfach preiszugeben.

Saudische Atombombe

Saudi-Arabien verfügt über zwölf nukleare Sprengköpfe chinesischer Herkunft. Für eine offenbar astronomische Summe verkaufte die kommunistische Diktatur die Atomwaffen an die Öl-Monarchie unter der Bedingung, daß sie nur mit Pekings Einwilligung eingesetzt werden dürfen und unter chinesischer Bewachung bleiben. Israel sieht sich äußerst bedroht. Vorhaltungen aus Washington wiesen die Saudis zurück.

Kohl für Berlin?

Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin, ist sich offenbar sicher, daß Kanzler Kohl noch bis Mitte Juni eine Bundestags-Entscheidung für die deutsche Hauptstadt als Regierungssitz herbeiführen wird. Der Berliner SPD-Chef Walter Momper erwartet sogar eine Berlin-Koalition Kohls mit Willy Brandt.

Der Balkan kommt

Um ein Drittel, von über 12 000 auf rund 16 000, stieg die Zahl der Asylbewerber im Januar verglichen mit dem Vormonat. Der größte Anteil der Antragsteller kam vom Balkan. Spitzenreiter ist Jugolawien, gefolgt von der Türkei und Rumänien.

„Wir kriegen ihn"

Der israelische Geheimdienst „Mossad" setzt derzeit alles an die Ermordung Husseins. Der CIA hält sich zurück, da dem US-Präsidenten seit 1981 höchstrichterlich verboten ist, die Tötung ausländischer Staatschefs anzuordnen. Der Mossad ist trotz vielfältiger Schwierigkeiten optimistisch, die Ermordung bald erledigen zu können.

An unsere Leser

Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Herr Hugo Wellems, nimmt an dieser Stelle die Gelegenheit wahr, um sich für die so zahlreich eingegangenen Genesungswünsche herzlichst zu bedanken. Der Ausheilungsprozeß macht weitere Fortschritte, so daß der Chefredakteur in absehbarer Zeit seine Dienstgeschäfte wieder vollständig aufnehmen werden wird. **Die Redaktion**

Gewerkschaften:

Realitätsferne und Pazifismus herrschen vor

Schon die deutsche Einheit war vielen Funktionären unerklärlich – Nun unsinnige Haltung zum Golfkrieg

In ihrem Verhältnis zu den Streitkräften, zur Rüstung und zum Phänomen „Krieg" haben sich die Gewerkschaften in Deutschland immer schwer getan. Doch bei der Aufstellung der Bundeswehr sollte das zunächst anders werden. Gewerkschaftliche Funktionäre bemühten sich um entkrampfte Beziehungen und eine sachliche Würdigung des Auftrags des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Aber schon bald stellten sich Schwierigkeiten im Verständnis des Truppenauftrags ein. Manche Gewerkschaftsverbände und deren Funktionäre neigten sogar dazu, die Möglichkeiten der Kriegsdienstverweigerung zu nutzen und eine Art von Wertskala aufzumachen, auf der die Dienstverweigerung höher rangierte als die Wehrpflicht.

Auch ein zweites großes Problem brachte die Gewerkschaften der einstigen Bundesrepublik oft in Verlegenheit: die Frage der Einheit der Nation und des vereinigten Deutschlands. Auch hier schien in den fünfziger Jahren noch alles klar zu sein: Die Gewerkschaften des DGB waren genauso aktiv und intensiv für die Wiedervereinigung Deutschlands wie andere. Das Ziel „Wiedervereinigung" war im Forderungskatalog der gewerkschaftlichen Satzungen fest verankert. Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften unterstützten das Kuratorium „Unteilbares Deutschland".

Doch dann brach plötzlich eine Phase der „Entspannung" ein. Viele Gewerkschaften meinten, daß das Streben nach Abrüstung und Spannungsfreiheit nicht recht zu dem Ziel einer Vereinigung der beiden deutschen Staaten passe. So allmählich verschwanden auch aus gewerkschaftlichen Satzungen Bekundungen für die Einheit der Nation. Zur Entspannung schien die Zweistaatlichkeit (DDR und Bundesrepublik) angemessen und vernünftig. Plötzlich jedoch bot sich 1989/90 die Chance der Einheit an. Nur sehr zögernd aber lösten sich manche Mitgliedsgewerkschaften des DGB aus der Reihe derer, die das Bekenntnis zur Wiedervereinigung schon vergessen hatten. Die IG Metall tat sich hier besonders schwer und ihr Vorsitzender Franz Steinkühler ließ das auch für jedermann erkennbar merken. Anders die IG Chemie, auf deren Veranstaltung zum 100sten Jahrestag der Gründung die dritte Strophe der Nationalhymne gesungen wurde und der Wille zur Einheit mit Hilfe organisatorischer Verknüpfungen einen sichtbaren Ausdruck erhielt.

Doch dann kam der Krieg am Golf. Bis dahin schien Krieg in allen Gewerkschaften unbeschritten und unbestreitbar zu den Veranstaltungen zu gehören, die auf keinen Fall stattfinden dürften. Die jüngere Generation solidarisierte sich in diesem Ziel mit gewerkschaftlichen Verbänden, Kirchen und anderen. Die Zeitung der Gewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten (NGG) ließ in ihren Spalten die Verlegenheit erkennen, die nach jahrzehntelanger Abstinenz das kriegerische Abenteuer im Nahen Osten bei den Arbeitnehmervertretern hervorrief.

Folgen wir einmal für einen Moment dem gewerkschaftlichen Gedankengang auf der Basis der NGG-Zeitung. In der Spalte „Meinung" heißt es dort zum Beispiel: „Keine Frage, daß der Irak das kaltschnäuzig besetzte Kuweit räumen muß." Dieselbe Auffassung veranlaßte die Großmächte USA und Sowjetunion zu militärischen Aktionen oder zu einer bewaffneten Zurückhaltung. Was sollte auch anderes geschehen. Wenn wirklich die Besetzung von Kuweit eine Angriffshandlung der Iraker war, dann durfte die Antwort der zitierten Staaten nicht anders aussehen.

Die NGG-Zeitung fragt: „Warum wurde nicht das Wirken des UNO-Boykotts abgewartet?" Das geschah doch. Aber nach einer längeren Wartezeit wurden Termine gesetzt und letzte Warnungen mit unüberhörbarer Deutlichkeit verkündet. Erst dann begann der Krieg. Was anderes sollten schließlich die USA tun, was sollten die Verbündeten machen? Sie hätten sich ja irgendwann der internationalen Lächerlichkeit ausgesetzt und die Funktionsfähigkeit der UNO in Frage gestellt.

Die NGG-Zeitung geht noch einen Schritt weiter. Sie behauptet in ihrem Meinungsbeitrag, daß es in Kuweit noch nie Recht und Freiheit gegeben habe, sondern seit Jahrzehnten in diesem kleinen Land ein Feudalregime geherrscht habe, das den Einsatz militärischer Mittel nicht rechtfertige.

Die NGG-Zeitung will den wahren Kriegsgrund ermittelt haben. Sie behauptet, daß dieser trotz aller anderen Beteuerungen das Öl sei. Zehn Prozent der Weltvorräte an Öl lägen unter dem Wüstensand von Kuweit, behauptet der Kommentator dieser gewerkschaftlichen Zeitung, die mit Vorwürfen an die Adresse der Großmächte und deren Verbündeten nicht gerade zimperlich umgeht.

Die Autoren des Beitrags der NGG-Zeitung über den kriegerischen Konflikt am Golf meinen, die richtige Antwort gefunden zu haben. Sie rufen ihren Gegnern ganz einfach zu „Stoppt den Krieg, lieber Jahre verhandeln als eine Stunde Krieg" und beziehen sich dabei auf einen Appell des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der DGB-Vorsitzende Heinz-Werner Meyer, der oft durch wohlabgewogene Stellungnahmen auffällt, erklärte zur Lage am Golf: „Ein Krieg ist eine Katastrophe. Jede Politik hat versagt, die diese Katastrophe nicht verhindert." Seine Aufforderung heißt: „Stoppt die Katastrophe am Golf, und zwar sofort."

Meyer fordert damit nichts anderes als den bedingungslosen Waffenstillstand und läßt die von den Gewerkschaften oft verkündete Forderung nach einer Räumung von Kuweit durch den Abzug der irakischen Okkupationsstreitkräfte beiseite. Was gilt nun eigentlich: Die Aufforderung zur Räumung, die offenbar nur durch militärische Maßnahmen erreichbar ist, oder ein Waffenstillstand, der an keine Bedingungen gebunden ist? Das wäre identisch mit einem Fehlschlag der Truppen, die im Auftrag der internationalen Staatenorganisation, der UNO, interveniert und Opfer gebracht haben. Diese Bankrotterklärung wäre wohl kaum vertretbar. In der Auseinandersetzung am Golf müssen die direkt und indirekt Beteiligten ihr Verhalten widerspruchsfrei begründen. Auch die Gewerkschaften des vereinigten Deutschlands sind an solche politischen Regularien gebunden, – auch wenn es ihnen schwerfällt und die Lage im Nahen Osten nicht mit einer Handbewegung lösbar ist. **Werner Mühlbradt**

Bonn:

Die teuren Politveteranen vom Rhein

Ehemalige Parlamentsgrößen residieren bis zum Tode auf Staatskosten

Die nach der Bundestagswahl am 2. Dezember ausgeschiedenen Vizepräsidenten des Parlaments sind weiterhin voll dabei – zwar ohne Mandat, aber mit Büro, Sekretärin und Recht auf freie Dienstwagenbenutzung in Bonn. Die Zeche zahlt der Steuerzahler. „Das sind", weiß der frischgebackene Vizepräsident Hans Klein (CSU), „frühere Beschlüsse des Präsidiums, an deren Zustandekommen ich nicht beteiligt war." Offizielle Begründung für die Büros der alten Kameraden: „Man will sich der Erfahrung und Sachkunde weiter bedienen" (Klein).

Und das ist die Beschlußlage: Ehemaligen Präsidenten des Bundestages steht ein Büro und eine Mitarbeiterin im Bundeshaus auf Lebenszeit zur Verfügung. Wer es „nur" bis zum Vizepräsidenten gebracht hat, kann immerhin vier Jahre nach Ende des Mandats am Rhein bleiben. Pfründe gibt es in gewohntem Umfang weiter. Telefon und Heizung zahlt der Staat, auch dürfen die Ehemaligen die Fahrbereitschaft des Bundestages benutzen. „Knickerig" werden die Ex-Präsidenten nur in einem Punkt behandelt: Während sich die Abgeordneten für 2063 Mark im Jahr Büroartikel aus der Materialausgabestelle des Bundestages holen dürfen, steht den Pensionären „nur" der halbe Betrag zur Verfügung. Da muß der Füllfederhalter etwas preiswerter ausfallen. Die Spediteure, die in den sogenannten Präsidialbau des Bundestages kamen, hatten die Habe der Ex-Vizepräsidenten nicht weit zu schleppen. Neu-Pensionär Richard Stücklen (CSU) sitzt nur einen Steinwurf von seinem früheren Dienstzimmer entfernt, das er für Klein räumen mußte. Stücklen beerbte den Ex-Präsidenten Philipp Jenninger (CDU), der nach seinem Rücktritt 1988 ins „Hochhaus Tulpenfeld" umgezogen war. Jenninger genoß besonders große Privilegien: Ihm standen – als einfacher Abgeordneter – Dienstwagen mit Chauffeur noch so lange zur Verfügung, bis er im Auswärtigen Amt eine bessere Verwendung fand. Als deutscher Vertreter in Wien gebietet er jetzt über reichlich Personal und den gesamten Fuhrpark der Botschaft. Ein Büro in Bonn benötigt Jenninger nicht mehr.

Der 75jährige Stücklen kann sein neues Quartier ohne zeitliche Begrenzung nutzen. Schließlich war er von 1979 bis 1983 Präsident des Hohen Hauses. Zu tun habe er genug: Es seien nicht nur Vorgänge aus der letzten Amtszeit abzuwickeln, sondern er pflege weiterhin seine Kontakte zu Handwerk und Wirtschaft und sei noch in mehreren Gremien aktiv, verlautet aus seinem Büro. Auf Stücklens Etage residiert in den nächsten vier Jahren auch Pensionärs-Kollege Heinz Westphal, von 1983 bis 1990 Vizepräsident. SPD-Mann Westphal hat einen prall gefüllten Terminkalender. Näher an das Parlament heran wollte dagegen Annemarie Renger. Die von der SPD nicht mehr aufgestellte Bundestagspräsidentin von 1972–1976 (danach bis 1990 Vizepräsidentin) genießt ebenfalls Bürorechte auf Lebenszeit und bezog Quartier in einem Neubau neben dem Abgeordneten-Hochhaus „Langer Eugen" unmittelbar am Rhein. Sie wickelt nach Angaben ihres Büros alte Dienstgeschäfte ab, hat aber auch neue Aufgaben übernommen: Seit Dezember wirkt Frau Renger als Präsidentin des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung. Die Liste der Ehemaligen ist noch länger: Rainer Barzel (CDU), von 1983 bis 1984 Präsident des Bundestages, unterhält sein Büro im Hochhaus Tulpenfeld des Parlaments. Seine Mitarbeiterin ist gegen Fragen gewappnet: „Keine Auskünfte." Vier Zimmer weiter wickelt Ex-Bundespräsident Karl Carstens (CDU) seine Geschäfte ab. Auch Kai-Uwe von Hassel (CDU), Bundestagspräsident von 1969 bis 1972, ist noch mit eigenem Büro präsent. Was ihnen recht ist, erscheint einem früheren Kanzler billig: Helmut Schmidt, einer der besthonorierten Redner der Welt, kann im sogenannten „Zwischenflügel" des Bundestages auf Staatskosten residieren – zwei Telefonanschlüsse stehen zur Verfügung. Während Vorgänger Willy Brandt sein normales Abgeordneten-Büro nutzt, verzichtete ein anderer Pensionär ganz: „Der frühere Bundespräsident Walter Scheel hat kein Büro im Bundeshaus", ist von der Telefonzentrale zu erfahren.

Und seit 1949 ununterbrochen arbeitet Richard Jaeger in Bonn. Der 77jährige CSU-Politiker gehört dem Bundestag, dessen Vizepräsident er von 1953 bis 1965 und von 1967 bis 1976 war, zwar seit zehn Jahren nicht mehr an, doch ein Büro hat der ehemalige Justizminister heute noch – im Hochhaus Tulpenfeld aus dem Zimmerkontingent der CSU-Landesgruppe. Für die Bayern gilt Jaeger als unverzichtbar: Immerhin mischt er als Präsident der „Vereinigung ehemaliger Bundestagsabgeordneter" im Bonner Politik-Betrieb voll mit. **Hans-Jürgen Leersch**

Arno Breker:

Der Bildhauer des Menschen ist tot

Der Künstler mit den goldenen Händen verstarb im 90. Lebensjahr

Eine „Gnade" hat er es genannt, daß er, gleichsam im biblischen Alter lebend, im letzten Jahr noch seinen 90. Geburtstag in geistiger Frische und Beweglichkeit feiern konnte – nun ist er gestorben: Arno Breker, der Bildhauer, der in Elberfeld als Sohn eines Steinmetzen geboren wurde. Wie kaum ein anderer deutscher Künstler hatte er die Zwiespälte und Umbrüche einer Epoche zu tragen, in der er gleichwohl unangefochten seinen künstlerischen Maximen treu und bis an sein Lebensende nun verbunden blieb. Er selbst hat seine künstlerische Auffassung so charakterisiert: „Ich bin der Bildhauer des Menschen, des Dreiklangs der Schönheit von Körper, Geist und Seele."

In dieser so einmaligen Art hat er Werke geschaffen, die die Verherrlichung des Menschen zum Thema hatten, wobei er diese eingebettet wissen wollte als Lobpreis auf die göttliche Schöpfung. Insofern kulminierten alle seine Plastiken in seinen immer neu gefaßten Darstellungen von Mann und Frau, die er gleichwohl in einer ideellen Stilisierung beließ, ohne sie den schrillen Dissonanzen eines vom Zeitgeist falsch gerühmten Sexismus auszusetzen. Diese klassische Thematisierung hat ihn dabei keineswegs blind werden lassen für die unerläßlichen Differenzierungen des menschlichen Typus.

Gelobt worden ist er für diese Konsequenz nicht. Insbesondere in der Nachkriegszeit, als die Heraufkunft der Gegenkultur zu ihrem Siegeszug ansetzte, sah er sich einschlägigen Verdächtigungen ausgesetzt, die freilich ebensowenig bei ihm verfingen wie die kleingeistigen Kritiker, die ihn mit den Tendenzen der Nachkriegsepoche „versöhnen" wollten.

Nach dem Studium der Bildenden Kunst und der Architektur in Düsseldorf gab er ein kurzes Zwischenspiel in Paris, wo er sich kurzzeitig den damals „jungen Wilden" zurechnete, doch ging er alsbald wieder auf Distanz zu den „Abstrakten", wozu nicht zuletzt der freundschaftliche Kontakt zu dem deutsch-jüdischen Maler Max Liebermann beitrug, dessen Totenmaske er übrigens 1934 abnahm, und der ihm auch das räumlich großzügig angelegte Atelier des Tierbildhauers Gaul in Berlin vermitteln konnte, wo er später auch jene Werke schuf, die die damals herkömmlichen Dimensionen von Plastiken sprengten.

Gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin wandte sich Reichsbaumeister Albert Speer auf Veranlassung Hitlers an Breker, der ihn für die Ausgestaltung der Reichshauptstadt gewinnen konnte.

Nach dem Zusammenbruch geriet der Bildhauer zunächst in den Bannfluch, doch war seine Meisterschaft über alle politischen Attacken erhaben, weshalb sich auch alsbald namhafte Personen der Zeitgeschichte aus Politik, Wissenschaft und Kunst einfanden, die von dem Meister mit „den goldenen Händen" (Roger Peyrefitte) verewigt wurden. Nun ist er selbst in die Ewigkeit eingegangen – den Kunstsinnigen wird er unvergessen bleiben. **Michael Deutsch**



Starb in seinem 90. Lebensjahr: Arno Breker. Hier sitzt ihm noch der Schriftsteller Ernst Jünger in seinem Düsseldorfer Atelier Modell

Foto Marco Edition

Baltikum:

Große Enttäuschung über Bonns Untätigkeit

Bundesregierung außenpolitisch kaum entscheidungsfähig – Droht neues Vakuum mitten in Europa?

Blaß und elend schaut er drein, der Mann, dem gestern noch die Welt vertraute – wie es jedenfalls auf unzähligen Wahlplakaten suggeriert werden sollte. Hans-Dietrich Genschers Außenpolitik, die vor wenigen Monaten noch als geradezu genial hochgejubelt wurde, erscheint als vollständiges Fiasko. Umhergescheucht von den eigenen Fehlern muß er nun massenhaft Schecks an alle Welt verteilen, um Gnade zu erkaufen.

Jahrelang hatte man sich von Bonn weißmachen lassen, daß Wegtauchen und Nichtssagen in heiklen Situationen ein Zeichen von „Besonnenheit" sei. „Wir müssen jetzt vor allem besonnen handeln" hieß im allgemeinen, daß wir gar nichts tun, sondern abwarten werden, was die anderen sagen. War der Pulverdampf hitziger internationaler Komplikationen dann verzogen und die gefährliche Phase vorüber, konnte Genscher sich getrost an den anschließenden „Konsultationen" beteiligen und Vermittler spielen, ohne jemals wirklich Position beziehen zu müssen.

Ob in der Golfkrise nun der eilfertige und bedingungslose Sprung an die Seite der USA im deutschen Interesse gewesen ist, mag dahingestellt sein. Für sein Nichtstun hat Bonn jedoch berechtigte Prügel bezogen, auf die es dann in geradezu jämmerlicher Weise reagierte. Doch gelernt hat man am Rhein offenbar nicht das geringste aus der kalten (und teuren) Dusche.

Als kürzlich der vor allem durch seine stattlichen Musikfestivals beliebte Pianist Justus Frantz von einer Baltikum-Reise zurückkehrte, berichtete er von der Enttäuschung, ja dem Zorn der Esten, Letten und Litauer über die deutsche Untätigkeit angesichts der Not dieser Völker. Ihrem Argwohn kann nur aus ganzem Herzen zugestimmt werden. Am Tage nach der Blutnacht von Wilna fiel dem Bundeskanzler schließlich nichts Besseres ein, als den mutigen Litauern zu raten, lieber „hundert kleine, als einen großen Schritt" zu tun. Derartig kluge Sprüche mußten bei den Litauern wie kalter Hohn aufgenommen werden.

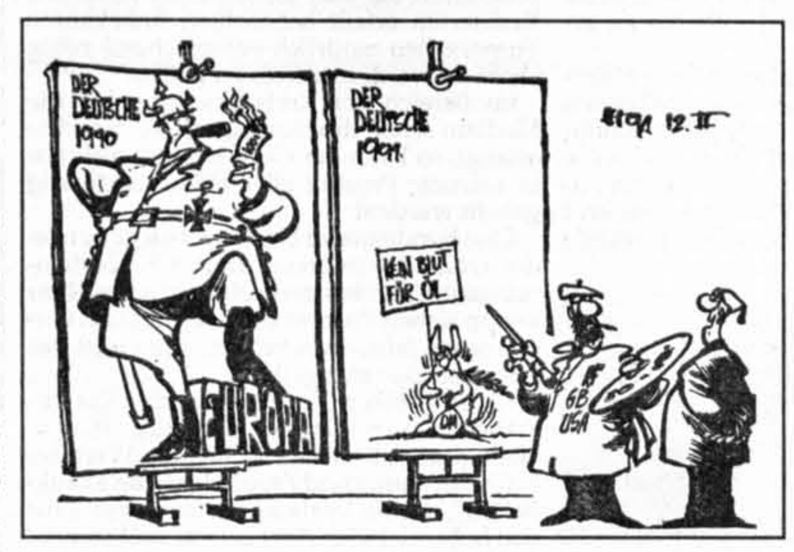
Bonn war es bislang lieb geworden, sich bei jeder Äußerung erst kreuz und quer rückzuversichern, bis klar war, daß auch alle anderen ja sagen würden zur westdeutschen Stellungnahme. Seit dem 3. Oktober wird Deutschland jedoch überall auf der Welt wieder als eigenständige Großmacht mit selbstverantworteter Außenpolitik gesehen. Daß die baltischen Staaten von diesem neuen Deutschland ein paar klärende Worte erwarten, ist daher nur zu verständlich. Der Bundeskanzler und sein Außenminister täten gut daran, schnell welche zu finden.

Die Geschichte lehrt uns, welche schlimmen Folgen es für ganz Europa hatte, wenn sein Kernland schwach und unentschlossen war. Ob Westfälischer Frieden, Wiener Kongreß oder Versailler Diktat – die Dominanz der Randmächte auf Kosten einer schwachen oder konturenlosen Mitte ist diesem Kontinent weiß Gott nicht gut bekommen. Aus dem Elend der Ordnung von Jalta herausgekommen, die uns über vierzig Jahre sozusagen aus dem Spielfeld genommen hatte, darf Deutschland jetzt nicht wieder zum Spielball anderer werden. Das Drama dieses geschundenen Erdteils nähme unweigerlich Anlauf zum nächsten Akt. Doch offenbar sind wir auf dem besten Wege dorthin. Bonn denkt in den Kategorien von gestern, in denen eines kleinen amerikanischen Schutzbefohlenen ohne eigenständige Rolle.

Die hektische Ausschau danach, was denn die Verbündeten von uns verlangen werden, hat das Debakel in Sachen Golf schließlich erst angerührt. War doch noch vor kurzem das „wiedererstarkende" Deutschland dort das Schreckgespenst. Nun ist es auf einmal das schwache Deutschland, das nicht in einen Krieg eintritt. Bonn wird seinen Standpunkt endlich selbst bestimmen müssen, will es nicht auch künftig solchen Wechselbädern fassungslos ausgeliefert sein. Als letzte Fluchtburg vor dem Zwang zur eigenen Entscheidung ist schließlich auch die EG nicht mehr zu gebrauchen, war sie doch in der Golfkrise ebenso handlungsunfähig wie die Bundesregierung.

Was unsere Führung jetzt zur Lage im Baltikum äußert, wird uns noch in Generationen anhängen. Unser Verhältnis zu den nordöstlichen Nachbarn wird auf lange Sicht darauf gegründet sein, wie wir uns jetzt, in der Stunde ihrer schwersten Not, verhalten. Selbst die russische Republik hat die Unabhängigkeit dieser drei Staaten bereits anerkannt. Bonn sollte wenigstens unzweifelhaft mit Entschlossenheit seinen ganzen Einfluß für dieses berechtigte Ziel in die Waagschale werfen – ohne erst Brüssel, Washington oder sonstwen fragen zu müssen.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen:

„Gratuliere Meister, wie Sie mich nur immer wieder treffen!"

Zeichnung aus „Hamburger Morgenpost"

Sicherheit:

Unsere Heeresgrenze: 370 000 Mann

46 Monate nach Inkrafttreten des Vertrages folgt erste Überprüfung

Die Unterzeichnung des „Vertrages über konventionelle Streitkräfte in Europa" (VKSE) durch die Mitgliedstaaten der NATO und des Warschauer Pakts anläßlich des Treffens der Staats- und Regierungschefs der KSZE-Teilnehmerstaaten am 19. November 1990 in Paris bildet einen außerordentlich wichtigen Markstein in der Geschichte von Abrüstung und Rüstungskontrolle.

Die Vernichtung großer Mengen konventioneller Waffen – Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, Artilleriegeschütze, Hubschrauber und Flugzeuge – macht umfassende Offensiven und Überraschungsangriffe in Europa künftig unmöglich. Die Durchführung und Überwachung dieses Abrüstungsschritts schafft neue Strukturen der Zusammenarbeit. Die Gegner von einst reichen einander die Hand zur Partnerschaft und Freundschaft.

Die Bundesregierung hat diesen wichtigen Erfolg bei der Abrüstung und Rüstungskontrolle maßgeblich mitgestaltet und mit ihrer Verpflichtung, die deutschen Streitkräfte auf 370 000 Mann zu begrenzen sowie mit der Bekräftigung ihres Verzichts auf atomare, biologische und chemische Waffen ihre Entschlossenheit bewiesen, weiter entscheidend zur Abrüstung und Sicherheit beizutragen.

Für die Bundesrepublik Deutschland hat der KSZE-Vertrag aufgrund der Übernahme des ehemaligen NVA-Geräts zur Folge, daß die Zahl der gepanzerten Fahrzeuge um fast zwei Drittel, die der Panzer und Artilleriegeschütze um 42 Prozent und die der Kampfhubschrauber und -flugzeuge um rund ein Siebtel verringert wird.

Ziel des KSZE-Vertrags ist es, auf niedrigerem Niveau als bisher ein sicheres und stabiles Gleichgewicht der konventionellen Streitkräfte in Europa zu schaffen sowie Ungleichgewichte und die Fähigkeit zur Auslösung von Überraschungsangriffen und zur Einleitung großangelegter Offensiv-handlungen in Europa zu beseitigen (Präambel).

Das Vertragsziel soll erreicht werden durch die Begrenzung bzw. Reduzierung folgender Waffen: Kampfpanzer, gepanzerte Kampffahrzeuge, Artillerie, Kampfflugzeuge, Kampfhubschrauber und – im Rahmen einer stabilisierenden Maßnahme – Brückenlegepanzer.

Diese Waffensysteme wurden anhand bestimmter Parameter präzise definiert und in Systemlisten erfaßt, so daß Klarheit darüber besteht, welche Systeme in den Vertragsstaaten jeweils den Begrenzungen unterliegen.

Die Waffen, die die beiden Vertragsgruppen abbauen, sind grundsätzlich zu zerstören; nur ausnahmsweise und in begrenztem Umfang ist der Umbau von Waffen zu friedlichen Zwecken oder die Rekategorisierung bestimmter Waffen zulässig (beispielsweise der Umbau von einem bewaffneten Trainingsflugzeug in ein reines Schulflugzeug). Die Reduzierung bzw. Zerstörung der Waffen müssen innerhalb von 40 Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages abgeschlossen sein.

Die Vertragsstaaten mußten bei der Unterzeichnung des Vertrags und müssen künftig jährlich einmal u. a. ihre vom KSZE-Vertrag erfaßten Waffenbestände nach Stationierungsort, Anzahl und Typ notifizieren. Dieser Informationsaustausch bildet die Basis eines außerordentlich detailliert geregelten Verifikations- und Inspektionssystems, das es zuläßt, die bei dem Informationsaustausch gemachten Angaben über Gerätebestände im Rahmen bestimmter Quoten stichprobenartig zu überprüfen, im Rahmen dieser Quoten grundsätzlich überall „Verdachtsinspektionen" durchzuführen und die Zerstörung des Geräts ohne Quotenbeschränkung zu beobachten.

Durch den KSZE-Vertrag wurde eine gemeinsame Beratungsgruppe eingesetzt, die ihre Tätigkeit nach der Vertragsunterzeichnung aufgenommen und die die Aufgabe hat, eventuell auftretende Fragen der Vertragserfüllung (Implementierung) zu erörtern und ergänzende Einzelregelungen zu prüfen.

46 Monate nach Inkrafttreten des Vertrags wird die erste Überprüfungskonferenz einberufen; weitere Konferenzen werden dann alle fünf Jahre stattfinden.

Hans-Edgar Jahn

Leserbriefe

Die Schande beklatscht

Kein Politiker hat es gewagt, an das 120. Jubiläum des Reichsgründungstages 18. 1. 1871 zu erinnern, obwohl es immer wieder heißt, daß wir aus der Geschichte lernen sollen. Hat es eine Zeit wie diese schon einmal in Deutschland oder in Europa gegeben? Doch wohl nur im alten Rom, das im Wohlstand und Überfluß umkam.

Das Fernsehen trieft von widerlichen Diskussionen. Die wirkliche Kunst wird, wie Prof. Eichler schreibt, verachtet und die Zusammenhänge von Kultur und Charakter geleugnet.

Deutschland war nicht in seiner moralisch tiefsten Erniedrigung 1945 in seiner größten Not, sondern 1990, als es in seinem größten Wohlstand ohne Zwang, auf jegliche Verhandlung auch nur um einen Quadratmeter deutschen Bodens, gleich auf mehr als ein Viertel des deutschen Vaterlandes verzichtete und dieser Bundestag am Donnerstag, dem 21. Juni 1990, dann auch noch seine eigene Schande beklatschte!

Dr. Klaus Ihlo, Memmelsdorf

Bedroht und verbannt

Der „Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung mit Sitz in Danzig", Anfang 1988 gegründet und am 15. März 1990 offiziell gerichtlich registriert, hat in einem Brief von zunehmenden Behinderungen in seiner Arbeit berichtet. Unter anderem heißt es in dem Brief:

„Vor einigen Tagen wurde das Haus, in dem wir unseren Sitz haben, von einer deutschfeindlichen Truppe mit furchtbaren Parolen bemalt: ‚Deutsche zum Vergasen', ‚Deutsche raus aus Polen', ‚Polen nur für Polen', ‚Achtung! Hier sind Deutsche!' Es waren auch Galgen und Hakenkreuze dabei.

Infolgedessen wurden uns von der Firma die Räume gekündigt, und am 15. März 1991 müssen wir alles verlassen. Wir bemühen uns, etwas anderes zu finden, aber das ist in Danzig fast unmöglich. Wir wissen nicht, was mit unserer weiteren Tätigkeit werden wird. Die Miete für unseren Sitz zahlte bis Ende des vergangenen Jahres die kulturelle Abteilung der Deutschen Botschaft in Warschau, aber ab Januar müssen wir allein die Miete von den Mitgliedsbeiträgen aufbringen…"

Vertriebene brüskiert

Betr.: Folgen 49/90 „Volksgruppen unter Druck" und 50/90 Leserbrief Hans Kaiser – Konrad-Adenauer-Stiftung

Mit Empörung und Abscheu muß jeder Heimatvertriebene, aber auch jeder nicht unmittelbar betroffene Deutsche die Ausführung „Volksgruppe unter Druck" zur Kenntnis nehmen. Daran ändert auch nichts die „Richtigstellung" des Leserbriefschreibers Hans Kaiser. Er bestätigt nur, daß die Adenauer-Stiftung Polen engagiert helfen will, aber damit offensichtlich keineswegs der deutschen Volksgruppe zu ihrem Recht auf Erhaltung ihres Volkstums, ihrer Sprache, Kultur, Sitten und Gebräuche in deutscher Tradition gemäß dem Völkerrecht verhelfen will. Es ist wohl eher daran gedacht beizutragen, die Deutschen im Polentum total zu absorbieren. Warum sonst die gezielte Ausschaltung der Vertriebenen-Verbände?

Man muß annehmen, daß dieses – trotz gegenteiliger Behauptungen – tatsächlich im Sinne Adenauers und Kohls ist, da diese immer ihre besondere Liebe für Polen in Fortsetzung der Politik der Zentrumspartei, der sie sich traditionell verpflichtet fühl(t)en, unter Brüskierung der Hinterbliebenen von Millionen unschuldig ermordeter Ostdeutscher, betont haben!

Ekkehard Goewe, Bayreuth

Polen:

Das Neueste vom Nobelpreisträger

Präsident Walesa: Die Deutschen fürchten polnische Intelligenz

Lech Walesa, der derzeitige Präsident Polens, hat sich nach seiner skandalösen Äußerung, wonach Deutschland einfach „auszuradieren" sei, wenn es sich den polnischen Wünschen nicht beuge, neuerlich mit einer grotesken Feststellung zu Wort gemeldet: In einem Interview mit der französischen Zeitung „Le Figaro" wurde der Friedensnobelpreisträger gefragt, ob sein Land Deutschland als führende Wirtschaftsmacht Europas fürchte. Der stets Unverdrossene gab die kecke Antwort: „Nein, aber Deutschland scheint Angst vor den Polen zu haben, vor deren Verstand, vor deren Intelligenz." Weshalb denn auch seine Schlußfolgerung lautet, die Deutschen hätten deswegen die Grenzen (beziehungsweise die Demarkationslinien) geschlossen und auch deshalb den Visazwang eingeführt. Wenn es eine Privatperson wäre, könnte man meinen, jeder möge aus bestimmten Sachverhalten bestimmte Schlußfolgerungen ziehen. Doch es handelt sich hier um den Präsidenten der polnischen Republik, der falsche Argumente in die Politik einführt, die zu verhindern er doch angeblich den Schraubenzieher und die Kneifzange beiseite gelegt haben will. Es sollen hier nicht die bekannten Schlagworte von der „polnischen Wirtschaft" als Retourkutsche benutzt werden, die nebenbei vermerkt aus einem polnischen Lustspiel des letzten Jahrhunderts stammen und die seinerzeitigen politisch-menschlichen Zustände Polens karikierten, sondern es geht hier darum, ist die politische Elite überhaupt fähig und willens, einen Dialog zu führen, der mitteleuropäischen Maßstäben angemessen ist? Polen hat im Zuge bestimmter volkstümlicher Bewegungen des letzten Jahrhunderts auch die Sympathien der Deutschen gehabt, doch hat es sie alsbald wieder verspielt, weil die dortige Demokratiebewegung eben „in der polnischen Wirtschaft" versandete.

Es ist während des 1. Weltkrieges von Deutschland und Österreich zu einer politischen Lebensfähigkeit zurückgerufen worden. Mag sein, daß dies aus deutscher Sicht nicht uneigennützig geschah – doch wo gibt es dies schon auf dem Felde der Politik. Es ließ es aber dabei nicht bewenden, sondern stürzte sich schon kurze Zeit später in das Abenteuer eines Krieges gegen Sowjetrußland, wobei sie nur durch das Eingreifen eines französischen Militärs noch mit einiger Glimpflichkeit davonkamen. Daß sie bei dieser Gelegenheit auch die Deutschen in ihre Hasardspielereien hineinzogen, ist geschichtsnotorisch, ebenso dies, daß dieses Land sich zum Spielball angelsächsischer Mächte machen ließ, der uns alle in die Katastrophe geführt hat.

Wenn jetzt ein polnischer Politiker mit Worten wie „Ausradieren" und die Deutschen hätten Angst vor dem polnischen Verstand argumentiert, dann muß bezweifelt werden, ob dieses Land je dialogfähig für uns werden kann: Der Schuldenstand liegt derzeit bei weit über 80 Milliarden Mark.

M. D.

Keine Chance für den tückischen Krebs

Früherkennungsuntersuchungen verhindern bei rechtzeitiger Durchführung schwere Krankheiten

Sicher ist es Ihnen auch bekannt, dieses etwas ungute Gefühl in der Magengegend, wenn Sie einen Arzt aufsuchen, aufgrund einer Kleinigkeit vielleicht, und nicht sicher wissen, ob dieser womöglich nach eingehender Untersuchung mehr Leiden feststellt... Nun, diese Angst ist nicht ganz unbegründet, da sich vielerlei Krankheiten erst durch die Vernachlässigung bestimmter Symptome einstellen.

Speziell bei „kleineren" Krankheitsmerkmalen sollte der Bürger jedoch vorsichtig sein – vielerlei Erkrankungen, und zumeist die schweren, sind oft nicht direkt erkennbar; bei einer regelmäßigen Kontrolle der menschlichen Organe kann so manches Risiko erheblich gemindert werden.

Regelmäßige ärztliche Untersuchungen bezeichnet der Volksmund als „Vorsorgeuntersuchung", in der medizinischen Fachsprache nennt man sie „Früherkennungsuntersuchungen". Diese Begriffe sind jedoch eindeutig voneinander zu unterscheiden: Die Vorsorgeuntersuchung umfaßt alle verfügbaren Maßnahmen zur Verhütung von Krankheiten, ob zum Beispiel Arterienverkalkung, Krebs, Diabetes oder andere Leiden. Hier kann der Mensch durch individuelles Verhalten einen entscheidenden Beitrag zum Wohlergehen des Körpers liefern, es kann der Tabakkonsum eingeschränkt, der Alkoholgenuß reduziert oder intensiv Sport getrieben werden. All diese Maßnahmen verringern das Risiko zu erkranken erheblich.

Die Früherkennungsuntersuchung hingegen unterstützt das frühzeitige Erkennen schon vorhandener Leiden. Sehr häufig werden hier zum Beispiel Krebsgeschwüre entdeckt, deren tödliche Tumore dann zumeist durch spezielle Therapien entfernt werden. Eine durchaus bewährte Strategie der Ärzte ist die Frühtherapie. Gelingt es der Medizin, eine Tumorzelle, die die benachbarten Organismusstrukturen noch nicht erreicht hat, frühzeitig zu entdecken, kann diese dann mit Bestrahlungen vorzeitig vernichtet werden.

Da jährlich in der Bundesrepublik etwa 250 000 Bürger an Krebs erkranken, wünschen sich auch die Krankenkassen eine verstärkte Teilnahme an den Früherkennungsuntersuchungen. Da das Früherkennungsprogramm bis jetzt jedoch noch nicht alle Krebsarten erfaßt hat, sollten unbekannte Tumorzellen natürlich entsprechend zeitig entdeckt werden, um sie zu heilen.

Im Bereich der Krebsforschung hat die Medizin schon durchaus große Fortschritte erlangt, so kann der Gebärmutterhalskrebs in neunzig Prozent aller Fälle vollständig geheilt werden!

Eine bundesweite Umfrage belegt nun jedoch, daß das Interesse an den Früherkennungsuntersuchungen sehr gering ist. Nur knapp sieben Prozent nutzten diese im vergangenen Jahr, auch bei den Ärzten ist das Interesse eher mangelhaft.

Klaus Voelker, Vorsitzender der Kassenärzlichen Vereinigung Hamburg (KVH), beklagt das „Bewußtsein für den Wert der Früherkennung und Prophylaxe von Krankheiten", da die Vorbeugeuntersuchung für den behandelnden Arzt „etwas mühsamer" als die Routineuntersuchungen sei.

Hier sollte sich der Bürger jedoch nicht abschrecken lassen, zu wichtig ist schließlich ein intakter Organismus. Speziell in den vergangenen Jahren, in denen viele Menschen verstärkt auf eine ausgewogene Ernährung und einen gesunden Umgang mit dem Körper – man denke nur an den Aufschwung der Vollwertkost! – achten, kann und darf diese Untersuchung nicht in den Hintergrund gedrängt werden.

Für Frauen gilt allgemein, daß zur Früherkennung von Krebserkrankungen der Genitalbereich vom Beginn des 20. Lebensjahres sowie die Brust und die Haut vom Beginn des 30. Lebensjahres und zusätzlich die inneren Organe wie Dickdarm von Beginn des 45. Lebensjahres an untersucht werden sollten. Männer wiederum müßten sich zur Früherkennung von Krebserkrankung im Bereich der Prostata, des Dickdarms und der Genitalien vom Beginn des 45. Lebensjahres an untersuchen lassen.

Um eine Früherkennungsuntersuchung wahrzunehmen, füllt man zuerst den in der Krankenkasse erhältlichen Berechtigungsschein aus, und vereinbart dann mit dem zuständigen Arzt einen passenden Termin. Da das Früherkennungsprogramm für jeden Bürger kostenlos ist, sollte man diese Möglichkeit der Krankheitsfindung und -bekämpfung frühzeitig nutzen, nur dann gibt man Krebs und anderen Leiden keine Entwicklungschance. **Silke Berenthal**



Besuch beim Arzt: Rechtzeitige Vorsorgeuntersuchungen können ernsthafte Erkrankungen vermeiden helfen Foto BfH

Ein Konzert für grüne Blattfreunde

Ursula Twardy redet nicht nur täglich mit ihren Topfpflanzen

Ich habe euch eine Primel mitgebracht. Sie strahlt euch an aus zitronengelben Blütenaugen. Ihr seid doch nicht etwa neidisch? Ich werde euch aufmuntern mit musikalischen Genüssen. In Dur und Moll. Was wollt ihr hören? Festliches Barock, das Konzert mit dem Neuen Bachischen Kollegium musicum?

Die Efeutute sieht glanzlos drein, die Grünlilie zittert enttäuscht; vielleicht hindert sie mein Getue, eine neue Sproßpflanze hervorzubringen? Dem Christusdorn – ich spüre es deutlich – wäre ein Brandenburger Konzert lieber. Im letzten Jahr habe ich ihn in mitgebrachte Heimaterde umgetopft, seitdem ist er irgendwie ein bißchen überheblich. Unsicher hantiere ich mit den Kassetten: vielleicht Händel – die Wassermusik? Die findet die Blattbegonie anzüglich. Ist sie doch die einzige, die nicht in einem Styroportopf lebt, der einen mit Wasser gefüllten Schlitz hat und den am Topfboden befindlichen Docht auf gemächliche Art wässert. Dies ist modischer Kram für die Begonie, die im althergebrachten Tontopf besser zu gedeihen denkt.

Seit einiger Zeit experimentieren Wissenschaftler mit Zimmerpflanzen. Diese werden an einen Apparat angeschlossen, der den tatsächlich Reaktionen auf einen Schreiber überträgt. Und so etwas stelle ich mir jetzt bei der Avocado-Pflanze vor: lauter wirre Zickzacklinien – die graphische Darstellung der Gefühle meines Exotik-Kümmerlings. Das Fruchtfleisch habe ich als Brotbelag verfuttert, den Kern mit der Unverfrorenheit einer Hobbygärtnerin eingepflanzt. Deutsche Erde – was denn sonst? Wäre ich in Israel gewesen, dann hätte ich ein Beutelchen ihrer Heimaterde mitgebracht. Aus dem Avocadokern entsproßte mühsam ein 77 cm langer Stengel, der es schließlich, aber nicht letztendlich, zu einer siebenblättrigen Krone gebracht hat. Und dieselbe fragt mich oft vorwurfsvoll, ob es Musik gäbe, die Läuse vertreibt:

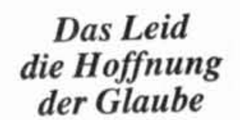
Ich sehe, ich fühle, ihr seid heute besonders unentschlossen und lustlos. Also gut: ein Rondo Veneziano. Auch ich kann Pep gebrauchen; die bescheidenen Sonnenstrahlen, die sich mißmutig durch den Nebel gerungen haben und die Primel mit den zitronengelben Blütenaugen, die so gern hören möchte „Alle Vögel sind schon da" – das alles zusammen reicht noch nicht für einen Frühlingstag. Aber der läßt sich zaubern per „Ohrenschmaus". Rondo Veneziano, Danza mediterranea: Wärme, blauseidener Himmel, laue Düfte und sehnsuchtsvolles Ahnen, daß Veilchen balde kommen werden. Sicher bringt der heiße Rhythmus auch die pflanzlichen Hormone in Wallung. Und danach hören wir Traummelodien mit Karajan. Ich glaube in dem Usambaraveilchen – zur Zeit ohne Veilchen – von einem endlich erblühenden Knöspchen ein hauchzartes Zittern der Zustimmung zu bemerken.

Übrigens möchte ich noch erwähnen, daß meine grünen Blattfreunde mit der Berieselung aus den kratzenden Rillen auf dem alten Plattenspieler und den Billig-Kassetten im Recorder immer zufrieden zu stellen sind.

Zeit ist Geld

SiS – *Unsere Gesellschaft, unser Leben schlägt immer verrücktere Purzelbäume. Da las ich doch kürzlich in einer Kleinanzeige ein seltsam anmutendes Angebot: Eine Zeitberaterin bot ihre Dienste an. Was soll man davon halten? Wollte sie Tips und Ratschläge geben, wie man am besten seine Zeit vertreibt? Oder wollte sie gar, was sich später herausstellte, gegen Bares, helfen, die Zeit besser einzuteilen?*

Nun, gewiß, auch „Otto Normalverbraucher" gerät schon einmal in Bedrängnis, wenn es gilt, alle Termine des täglichen Lebens einzuhalten. Und so manche Frau muß sich mit der Dreifachbelastung Haushalt, Familie und Beruf auseinandersetzen. Kein Wunder, wenn man da einmal ins Schwitzen kommt. Und doch: schaut man sich seinen täglichen Streß einmal selbstkritisch an, dann wird man auch schnell einen Ausweg aus der Misere finden. Ohne Zeitberaterin. Nicht wahr?



Das Leid die Hoffnung der Glaube

VON GERT O. E. SATTLER

Wo Nehrung aus dem Wasser steigt,
der Elch sich unter Erlen zeigt,
da liegt ein Land,
das viele Menschen innig lieben,
mit einer Liebe,
stark und unvertrieben.

Wo Kiefern wachsen, hoch und hehr,
von See zu See bis hin zum Meer,
da liegt ein Land,
das seine Landeskinder ehren:
und dieses Ehren
kann man nicht verwehren.

Wo Königsberg am Pregel liegt
und übers Haff der Kranich fliegt,
da liegt ein Land,
an das die Heimattreuen glauben:
und diesen Glauben
läßt sich keiner rauben.

*

Gert O. E. Sattler, unseren Lesern vor allem durch seine oft humorvollen Verse bekannt, konnte am 20. Februar in Recklinghausen seinen 70. Geburtstag begehen.

Viele Tips und Tricks

Neues Kochbuch „Gesunde Genüsse"

Wer sich gesund ernährt, muß auf nichts verzichten – dies beweist Christina Kleiner-Röhr in ihrer neuen Publikation **„Gesunde Genüsse – schnell und fein"** (Hädecke-Verlag, Weil der Stadt, 151 Seiten mit 30 doppelseitigen Farbtafeln, Geschenkband im Großformat, DM 38,–). Nach den Regeln der für den menschlichen Organismus so wichtigen vollwertigen Ernährung findet der Leser in diesem umfangreichen Kochbuch zahlreiche Feinschmecker-Rezepte, die sich durch ihre unkomplizierten Rezeptanleitungen ohne großen Zeitaufwand herstellen lassen.

Wußten Sie, daß sich eine „Marinierte Regenbogenforelle" in nur 15 Minuten vorbereiten läßt oder daß das köstliche „Honigkrokant" durch ein vereinfachtes Rezept kostengünstig in nurmehr 10 bis 15 Minuten servierfertig ist?

Einige Rezepte mögen zwar aufgrund ihrer etwas „exotischen" Namen, wie zum Beispiel „Topinamburg-Gratin" oder „Weißkrautwickel à la Sonnenschlößchen", zunächst als etwas unverständlich anmuten, dieser erste Eindruck verflüchtigt sich jedoch sofort, da die Autorin vielerlei Tips einer „normalen Köchin" für die normale Hausfrau bereithält. So verwendet Christina Kleiner-Röhr Honig statt Zucker, Vollkornmehl anstelle von Weißmehl oder vielerlei phantasievolle Gewürze als Salzersatz.

Die schonende Zubereitung durch kurze Kochzeiten erhält zahlreiche Vitamine, so daß der Feinschmecker schon nach kurzer Zeit feststellen wird: Auch Gesundheit läßt sich optisch elegant und geschmacklich überzeugend servieren.

SiBe

Zarte Blättchen voll herzhaften Aromas

Frische oder getrocknete Küchenkräuter auf dem Speiseplan

Bald ist die Zeit der frischen Kräuter wieder gekommen! Sie eignen sich hervorragend zum Würzen und Verfeinern von kalten und warmen Speisen. Ein weiterer Vorteil: Man kann sie auch zu Hause auf der Fensterbank oder im Balkonkasten züchten. Vor allem aber sollte man bei den verschiedenen Kräutern auf den unterschiedlichen Pflückzeitpunkt achten. Jedes Kraut hat seinen eigenen Reifeprozeß, nicht alle stehen zur gleichen Zeit in Blüte. Auch sollte man die Küchenkräuter wie alle Pflanzen mit viel Vorsicht und Liebe behandeln. Beim Pflücken also nicht reißen, sondern die Blättchen behutsam abzupfen. Die Blätter des Basilikums wollen zum Beispiel nicht zerhackt, sondern ganz zart zerzupft werden. Majoran und Oregano ist bündelweise abzuschneiden, ebenso Petersilie und Bohnenkraut. Umgekehrt verhält es sich bei Rosmarin und Salbei, ihnen sollte man nicht allzu große Büschel abschneiden.

Nicht alle Kräuter behalten übrigens ihr Aroma, wenn man sie trocknet. Liebstöckel, obwohl sehr „pflegeleicht", verliert beim Trocknen sehr viel Aroma, ebenso Estragon, Schnittlauch und Zitronenmelisse. Ihr Aroma behalten dagegen Dill, Majoran, Oregano, Rosmarin, Salbei und Thymian.

Was tun nun mit den Kräutern, seien sie nun frisch oder getrocknet? – Zum einen ersetzen sie das für die Gesundheit oft schädliche Salz, zum anderen bringen sie Abwechslung auf den Speiseplan.

Für einen frischen Kräuterbecher etwa benötigt man Vollmilchjoghurt und frische Sahne; beides wird miteinander verquirlt. Dann mischt man fein geschnittene Gewürzgurken, Dill, Kerbel und Kresse darunter. Diese schmackhafte Creme kann man noch pikant würzen mit Paprikapulver und Selleriesalz. – Oder wie wär's mit einer würzigen Kräutersoße zu Fleisch oder Fisch? Ganz einfach: saure Sahne mit etwas Zitronensaft mischen, mit Salz und Zucker abschmecken und feingehackte Kräuter untermischen. Guten Appetit! **Stefanie Meisch**



Malona

oder Ein Mann sucht Heimat

Silke Steinberg

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

15. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nikolas erinnert sich an die Zeit, als die Leute im Dorf anfingen, über ihn und Malona zu tuscheln. Vor allem die jungen Burschen konnten es nicht verstehen, daß Malona, eine von ihnen, sich mit dem Fremden abgab. An einem besonders dunklen Abend war Nikolas noch unten am Hafen gewesen, um nach dem Kahn zu sehen…*

Ich weiß noch, als wäre es gestern gewesen. Eine Katze strich um meine Beine, ich fluchte, weil ich fast über sie gefallen wäre. Verdammtes Biest! Ich hielt mich an die Häuserwände, um die Richtung nicht zu verlieren und um einen Halt zu haben. Als ich um eine Ecke bog, da stürzte ein Mann auf mich zu, von einem anderen wurde ich von hinten gepackt.

Wie Schraubstöcke hielten mich seine Arme umklammert. Einer stülpte mir einen alten Sack über den Kopf, damit ich nichts sehen konnte, Fäuste traktierten mich, ich erhielt Stöße in die Rippen, und auch tiefer… Ich krümmte mich vor Schmerzen, aber die Hiebe wollten und wollten nicht aufhören. Ich versuchte mich zu wehren, wollte um Hilfe rufen – vergebens. Es waren einfach zu viele, und die Überraschung war auf ihrer Seite. Mit solch einem Überfall hatte ich nun wahrlich nicht gerechnet. Ich hörte nur sehr undeutlich ihre Stimmen, sie sprachen nicht laut, und der Sack dämpfte darüberhinaus jedes Geräusch.

Dann plötzlich lockerte sich der Schraubstock um meinen Oberkörper. Ich versuchte mich zu befreien, doch schon war der Moment verpaßt. Mein Angreifer hatte wieder fest zugepackt, diesmal noch fester. Und böse zischte er mir ins Ohr, ich solle es ja nicht noch einmal versuchen, ich würde bekommen, was ich verdient hätte, dazu gab er mir noch einen Tritt in die Kniekehlen, so daß ich zu Boden fiel. Etwas Hartes und Scharfes traf meine Schläfe. Ich wurde bewußtlos…"

Nikolas schwieg. Zu sehr hatte ihn die Erinnerung an den ungleichen Kampf mitgenommen. Die Narbe an der Schläfe schien auf einmal zu schmerzen. Er verzog das Gesicht und lehnte seinen Kopf an den knorrigen Stamm des Olivenbaums. Wie schnell doch die Zeit verging. Eben noch war es Mittag gewesen, und jetzt stand die Sonne schon tief am Himmel. Bald würde es Abend werden.

„Wie lange ich dort in der dunklen Ecke gelegen habe, das weiß ich nicht mehr. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, merkte ich, wie sehr mein Körper schmerzte. Mein Kopf dröhnte, und als ich mit der Hand die schmerzende Stelle an der Schläfe berührte, merkte ich, daß ich stark blutete. Ich konnte mich kaum rühren, an Aufstehen war nicht zu denken. Wie sollte ich nur nach Hause kommen? Malona würde sich Sorgen machen. Ich versuchte mich aufzurichten, mich mit dem Rücken gegen die Mauer zu lehnen. Es gelang mir nur mühselig und unter großen Schmerzen. Und als ich dann so saß, mir den Sack vom Kopf genommen hatte und mit schweren Augen in die Dunkelheit starrte, da entdeckte ich ihn: Nur ein paar Schritte von mir entfernt stand er und grinste mich aus einem fast zahnlosen Mund an, Kanis, der Dorftrottel…"

Nikolas schloß die Augen. Wieder tauchte das Gesicht von Kanis vor ihm auf, wie er da still vor sich hin grinste, den Mund von einem Ohr zum anderen verziehend. Mit seinem breiten Kopf auf den schmalen Schultern hatte er gewackelt, wie eine Vogelscheuche hatte er ausgesehen. Und doch – in diesem Augenblick höchster Not war er ihm wie ein rettender Engel erschienen. Kanis, hatte er gemurmelt. Kanis, hilf mir!

Ein Zauberwort

Der Mann war näher gekommen und hatte ihn freundlich, aber ohne Verständnis in den Augen angelächelt. Kanis, so hilf mir doch!, hatte Nikolas mühsam zwischen seinen blutverkrusteten Lippen hervorgebracht. Geh zu Malona und sag ihr, wo ich bin…

„Ja, mein Alter", schmunzelte Nikolas zum Hund gewandt, „Malona, das war das Zauberwort. Als der Mann ihren Namen hörte, ging es wie ein Lichtstrahl über sein armes entstelltes Gesicht. Malona, brummelte er, Malona. – Ja, zu Malona, geh hin, hole sie, flehte ich ihn an und betete zu Gott, daß Kanis ein einziges Mal vernünftig handeln solle, daß er mich richtig verstehen solle. Malona, hole sie! – Und tatsächlich, Kanis kam noch einen Schritt auf mich zu, legte mir seine verkrüppelte Hand auf die Schulter und stammelte ihren Namen – Malona… Dann wandte er sich ab und humpelte die dunkle Gasse entlang. Sehr bald schon konnte ich ihn mit meinen Blicken nicht mehr verfolgen. Die Dunkelheit hatte ihn geradezu verschluckt.

Erschöpft lehnte ich mich wieder an die Mauer und schloß die Augen. Ich kam erst wieder richtig zu mir, als ich bereits in unserem Haus auf dem Bett lag und Malona behutsam mit einem Lappen mein Gesicht vom Blut reinigte. ‚Malona, wie …?' flüsterte ich. Doch sie legte mir die Hand auf die Lippen. ‚Still, sei still und ruh dich aus. Reden können wir später. Du mußt Ruhe haben, du hast viel Blut verloren. Gott sei Dank hat Kanis dich noch rechtzeitig gefunden… Wer weiß, was geschehen wäre, wenn…'

Schluß folgt

Wenn es…

VON INGRID WÜRTENBERGER

Wenn es ums Sagen ginge –
ich suchte nach der Wörter
Wort für dich, das Sprache
je erfand.
Jedoch, es geht um andre Dinge.

Wenn es um Fragen ginge –
ich löste bei den Göttern
Antwort aus ewigem
Geheimnis ein.
Jedoch, es geht um andre Dinge.

Wenn es um Wahrheit ginge –
das schwankend' Seil stützt'
ich für dich bei Tag und Nacht.
Jedoch, es geht um andre Dinge.

Wenn es um Liebe ginge –
die Falknerin wär' ich,
die sich dem stolzen Falken
ganz ergibt.
Jedoch, es geht um andre Dinge.

Wo eine unbekannte Stunde
unlöslich uns in sich vereint,
darin versammelt sich das Maß
der Dinge, verschwiegen viel und viel
verneint.

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Schwedenrätsel):

- der Königsberger …, wicht. Verbindung zur Ostsee
- nord. Gottheit
- mdal. f.: Holzstoß
- Ostseebad bei Pillau (Ostpr.)
- Bewohner einer europ. Hauptstadt
- Vorfahr
- Augenblick
- Badestrand bei Venedig
- Staat in S-Amerika
- nach dem Koran: Paradiesjungfrau
- mittelasiatischer Fürstentitel
- Gedächtnisschwund
- Fanggehege für wilde Tiere
- Erbanlage
- ostpr. Gewässer in Masuren
- an dem (Kzw.)
- engl.: Biene
- Pelzart
- Himmelsrichtung (Abk.)
- Längenmaß (Abk.)
- Beschämung, Einkehr
- Körperglied
- lat.: ist
- ostpreuß. Städtchen im Kreis Rastenburg
- Flächenmaß (Abk.)
- gefrorenes Wasser
- Abk. f.: Oxygenium
- ital. Wallfahrtsort

BK 910-192

Auflösung

```
 C  KAI
EHRE AULA
 R LA NOE
WILLUHNER
 SEN SARG
STREU  KE
 BORKENER
AUS ALE
 R OSLO 7
IGEL EN
```

Auflösung in der nächsten Folge

REISEFÜHRER Memelland & Kurische Nehrung



176 Seiten, Fadenheftung, Format 12 x 15 cm, 30 farbige und 50 s/w Abbildungen, diverse Karten und Skizzen.
Erst seit kurzem ist es möglich, ins Memelland als Tourist zu reisen. Hier ist alles Wissenswerte zusammengetragen, um sich vor Ort zurechtzufinden: Wanderwege, Unterkünfte, landschaftliche Besonderheiten, Geschichte, Sprachführer, Öffnungszeiten, Ortsnamenkonkordanz. Karten, Skizzen und Bilder, auch farbige, runden dieses Bild ab. Reisevorbereitung, Anfahrtrouten und Reisemodalitäten ermöglichen eine Planung des Besuchs im Memelland bereits zu Hause.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
(Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat): Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ____

Straße/Nr. ____

PLZ/Ort ____

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____ Konto-Nr.: ____

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum — Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems „m. Widmg. d. Autors"
- ☐ **NEU:** Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung

Name/Vorname ____

Straße/Nr ____

PLZ/Ort ____

Datum — Unterschrift des Vermittlers

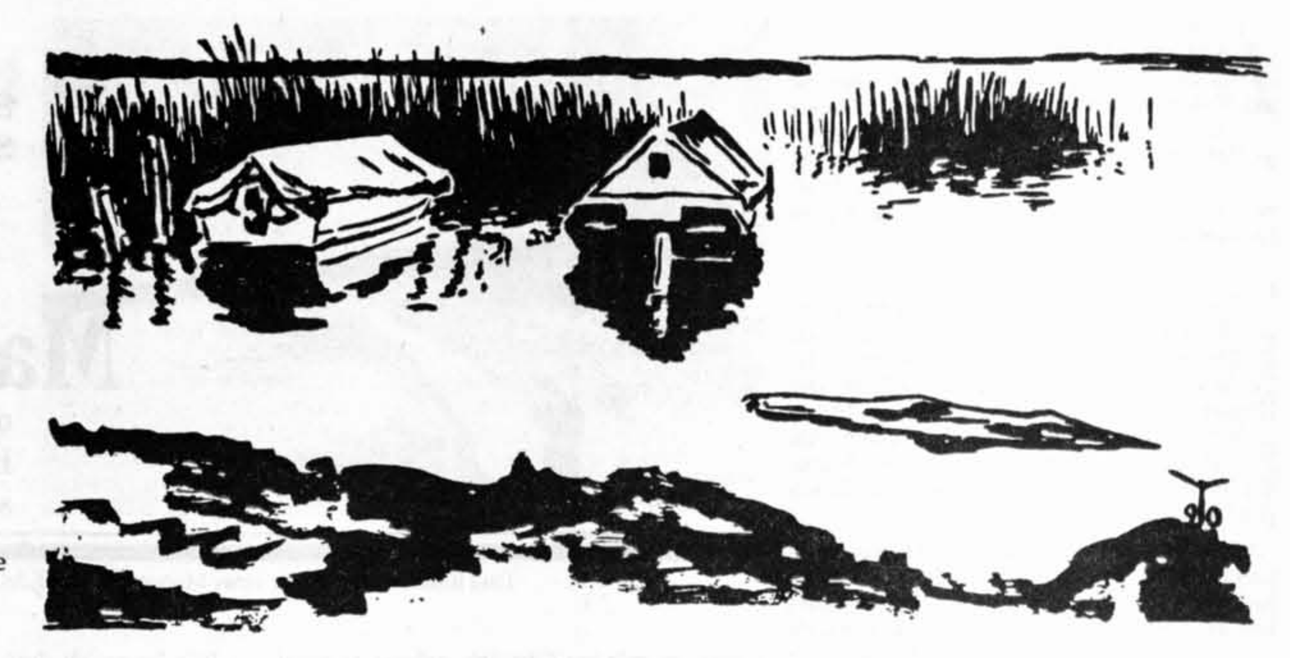
Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

8

Ullrich C. Gollub

Vom Füllhecht und der Eisfischerei



Gerhard Wydra: Ruhende Fischerboote am Spirdingsee (Tuschpinsel, 1990)

Ein halbes Jahrhundert ist es her und noch mehr, als ich das letzte Mal zu Hause auf dem mit Schnee bedeckten Eis unseres Sees stand und den Fischern zuguckte, wie sie auf der einen Seite in der Nähe des Ufers das Netz in das eisige Wasser senkten und es auf der anderen Seite aus dem Wasser zogen. Wenn sie dabei Glück hatten, war es voller Hechte, Schleie und was sonst noch in dem See lebte. Wenn sie aber Pech hatten, war das Netz leer, und sie mußten sich mit den wenigen Weißfischen begnügen, die sich in dem Gewebe verirrt hatten.

Zwei oder drei Tage dauerte die Angelegenheit. Genau so wie Sommer und Winter, Frühling und Herbst gehörte sie in den Ablauf des Jahres, und wenn es mal anders gewesen wäre, hätten sich die Leute darüber gewundert. Wenn man mit der Fischerei fertig war, konnte man auf der ganzen Fläche des Sees kleine Tannen sehen, die von den Fischern an die ins Eis geschlagenen Löcher gestellt worden waren. „Paßt auf", sagten die Leute dann zueinander, „fallt nicht in die Löcher. Da könnt ihr leicht versaufen." Nun, die Leute sollten es ja wissen. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, daß jemand in ein Loch im Eis gefallen ist und so der Welt seinen Abschied sagte. Nur einmal ist es passiert, daß ein junger Mann mit der Axt ein Loch ins Eis schlug und dann in das Wasser sprang. Ob es aus Liebeskummer geschah oder ob er etwas ausgefressen hatte, weiß ich nicht. Die Leute sprachen nicht darüber. Auf seinem Grab in der Ecke des Friedhofes wuchsen auch keine Blumen.

Die ganze Angelegenheit mit der Eisfischerei war für alle, und das schloß die Großen und die Kleinen, die Alten und die Jungen mit ein, ziemlich aufregend, und ein jeder wollte sehen, wie die Fischer das Netz aus dem Wasser zogen. Eigentlich sollte es für die einzelnen Leute eine ziemlich belanglose Sache sein, denn wenn sie Fische wollten, hatten sie diese zu bezahlen. Sie kauften sie beim Fischhändler auf dem Wochenmarkt in der Stadt oder sie warteten, bis der Herr Boettcher oder der Jule Rattay mit dem Wagen durch das Dorf fuhren und ihre Waren anpriesen. Hechte und Schleie kosteten 40 Pfennig pro Pfund, Barsche und Plötze wurden für 20 Pfennig pro Pfund angeboten und Aale für eine Mark pro Pfund. Die letzteren standen aber nur im Sommer zur Verfügung. Wo sie im Winter waren, wußten die Leute nicht.

Für die Leute im Dorf war die Eisfischerei wichtig, denn im Winter gab es eigentlich nichts Neues im Dorf, über das man sich unterhielt. Der Winter war, um ganz ehrlich zu sein, die eintönigste Jahreszeit des Jahres. Da saßen die Frauen mit dem Strickstrumpf um den Ofen und zählten die Maschen, die zu ihrem Muster gehörten, oder sie saßen hinter dem Spinnrad und ließen die Wolle durch die Finger gleiten. Die Männer dagegen beschäftigten sich in den Ställen und redeten dann und wann von den Fischen, die die Fischer aus dem Wasser gezogen hatten. Wenn es möglich war, gingen sie also zum See und sahen den Fischern zu, und sie vergaßen dabei, daß es in der Stube oder im Stall wärmer gewesen wäre, als auf dem eisigen See.

Nun war es nicht verwunderlich, daß ich selbst zu gerne zum See gegangen wäre und mit den Leuten auf dem Eis gestanden und den Fischern zugeguckt hätte, und ich fragte den Vater danach, ob er es gestatte. Acht oder neun Jahre muß ich alt gewesen sein, vielleicht auch schon zehn, als man das letzte Mal das Netz in das große Loch in dem See versenkte. Weil meine Eltern aber um mich, ihren Ältesten, besonders besorgt waren, verbot man mir kurz, zum See zu gehen. „Ich will nicht, daß du versäufst", sagte der Vater, „du darfst nicht zum See gehen." Als ich darum bat, mit mir zu gehen, hörte ich ebenfalls ein kurzes „Nein". Ich hatte es erwartet. Es war um die Zeit, wo in den verschiedenen Dörfern Treibjagden abgehalten wurden, und dem Vater gefiel es besser, durch den Schnee zu stampfen und den Hasen und dem Fuchs den Pelz zu durchlöchern, als auf dem Eis des Sees zu stehen und den Fischern Gesellschaft zu leisten.

So kam es dann, daß ich gegen das Verbot des Vaters verstieß und mit meinen Genossen zum See marschierte und den Fischern zuguckte. Vom Vater hatte ich ja auch gehört, daß er dann und wann die Gebote seiner Eltern übertreten hatte. Manchmal soll es da Prügel gesetzt haben und dann soll es auch gut ausgelaufen sein. Der Vater hatte also die gleichen Probleme wie ich, und ich bin sicher, daß es mit dem Großvater und den davor nicht anders war. Gewiß, der Vater hatte mir nichts über die eigenen Schandtaten erzählt. Ich hörte es aber, wenn er mit seinen Freunden darüber sprach, und so kam es denn, daß ich genau so zum Lümmel wurde wie er und wie die davor.

Schöne Fische waren es, welche die Männer aus dem eisigen Loch mit dem Netz zogen. Große und kleine waren es, Hechte, Schleie, Bressen und was sonst noch immer der See hergab. Und weil es ein guter Zug gewesen war, besser als all die anderen zuvor, waren die Fischer so erregt, daß sie die Kälte, die über den See kroch, ganz vergaßen. Nicht einmal zu dem Schlitten gingen sie, bei dem man heißen Tee mit Rum trinken konnte, den der Besitzer des Sees, in eine dicke Pelzdecke gepackt, von seiner Küche zu den Leuten auf dem Eis gebracht hatte.

So stand ich dann da und guckte den Fischern zu und, wenn sie mich gerufen hätten, wäre ich gerne zur Hilfe gekommen. Ich war bestimmt genau so erregt wie sie, und ich hatte vergessen, daß ich mich auf verbotenem Eis befand. „Komm her", rief der Besitzer des Sees und hielt mir einen großen Hecht hin, „nimm ihn nach Hause und sag deiner Mutter, sie soll daraus einen schönen Füllhecht machen. Sie weiß, wie man das tut." Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Weil der Mann aber unser Nachbar und ein guter Freund des Vaters war, schlang ich meine von der Kälte steif gewordenen Arme um den inzwischen gefrorenen Fisch und machte mich auf den Weg nach Hause.

Es war ein weiter Weg, den ich zu bewältigen hatte. Der Hecht war im Vergleich zu mir groß und schwer, und er wog mit jedem Schritt mehr. Es hatte zu schneien begonnen, und es war mir klar, daß die ganze Angelegenheit sicherlich mit einer guten Tracht Prügel ihren Abschluß finden würde. Auf der anderen Seite aber dachte ich daran, daß ein guter Füllhecht auf dem Tisch Gnade vor Recht ergehen lassen würde. Ich wußte, daß mein Vater für sein Leben gern so ein Stück Fisch auf dem Teller hatte, und ich selbst lehnte es auch nicht ab. Außer dem Lehrer war er aber der einzige, von dem ich in meiner bisherigen Lausbubenpraxis Prügel bezogen hatte. Ich wußte also nicht, was ich tun sollte, den Hecht zu Hause abliefern und damit meine Schandtat eingestehen oder ihn irgendwo im Schnee zu verlieren.

Dann aber kam mir unser guter Ede zur Hilfe. Er war auf unserem Hof Oberkutscher und wurde von unserer Küche aus beköstigt. „Wo kommst du her?", wollte er wissen, als ich fast zu Hause war. Er kam mit dem Schlitten die Straße entlanggefahren. Ich erzählte es ihm und klagte ihm mein Leid. Und weil er ein guter Freund war, nahm er mir den Fisch aus den steif gewordenen Armen, und er sagte mir, daß ich mich in seiner Stube an den Ofen setzen und mich aufwärmen sollte. Von dem Fisch dagegen durfte ich niemanden etwas erzählen. „Vergiß nicht", sagte er, „daß du dann Prügel kriegst."

Zwei Tage später setzte die Mutter dann einen guten Füllhecht auf den Tisch. Es war ein schöner Fisch, der Ede hatte ihn dem Vater für ein ganzes fünf Mark Stück verkauft, und die Mutter hatte ihn mit Speck gespickt und mit Sahne begossen.

Klaus Weidich

Überraschungen zum Geburtstag

Mummelmännchen!" (Mummelmännchen, das bin ich.) In der Stimme meiner Frau lag ein sonderbarer Klang, so daß es mir doch ratsam erschien, wenigstens mit einem Auge hinter meiner Zeitung hervorzuschielen. „Ja?"

„Mummelmännchen, ich glaube, du liebst mich gar nicht mehr!"

„Aber Goldflöckchen, wie kommst du denn auf diese Idee? Ich denke doch Tag und Nacht an dich!" (Ich kann lügen, wie der Teufel.)

„Nein, früher warst du viel aufmerksamer zu mir. Da hast du mir hin und wieder schon einmal kleine Geschenke gemacht. Doch jetzt hast du sogar unseren Hochzeitstag vergessen!"

„Hmmh!"

„Hoffentlich denkst du diesmal an meinen Geburtstag! Du weißt doch, was ich mir wünsche?"

„Mummelmännchen" wußte es. So krauchte ich einige Tage später im Keller und auf dem Dachboden herum. Im Keller hatte ich vor acht Wochen 150 Mark unter dem alten Einkochkessel versteckt. Obwohl sie dort noch lagen, waren sie doch reichlich zerknittert und rochen außerdem auch schon etwas muffig.

Auf dem Dachboden fand ich weitere 120 Mark. Sie steckten allerdings in meinen alten Turnschuhen. Auch sie waren reichlich zerknittert – wie sie rochen, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Die Armbanduhr, die ich meiner Frau als Geburtstagsgeschenk ausgesucht hatte, sah wirklich sehr hübsch aus. Besonders das goldene Armbändchen stach mir sofort ins Auge. Als ich dann das Geld auf den Ladentisch legte, war die Dame zwar etwas konsterniert, erhob aber keine Einwände. „Soll ich Ihnen die Uhr etwas einpacken?", fragte sie sogar noch. Ich bat darum. So schmückten mein kostbares Stück bald darauf auch noch buntbedrucktes Geschenkpapier und rosarote Schleifchen.

Ich versteckte das Päckchen ganz unten im Kleiderschrank, zwischen Socken und Unterhemden...

Endlich war der große Tag angerückt. Ich hatte mir alles so schön ausgemalt. Um acht Uhr wollte ich ganz leise aufstehen und den Küchentisch festlich decken. Als Krönung sollte dann mein kunstvoll verpacktes Geschenk den Mittelpunkt der Tafel bilden. Punkt zehn Uhr wurde ich endlich wach. Aus der Küche drang bereits geräuschvolles Scheppern von Geschirr. Zwischendurch trällerte „Goldflöckchen" sich selber ein Geburtstagsständchen. „Happy Birthday!" – kleine Pause, genußvolles Schlürfen, wahrscheinlich Kaffee, – „to you!" gackerte sie wie ein aufgescheuchter Fasan.

Wie ein Blitz sprang ich aus dem Bett, stürzte an den Kleiderschrank, stutzte, suchte nochmals, nichts... – mein Geburtstagsgeschenk war weg.

Mit hängenden Schultern schlich ich zur Küche. Mein Gewissen glich dem eines Raubmörders. Die Moralpredigt und die vorwurfsvollen Blicke konnte ich mir im voraus schon ganz gut vorstellen.

Aber nichts dergleichen... So wie das hereinflutende Licht der Morgensonne strahlte auch „Goldflöckchen" mich an. Mir wurde richtig unheimlich zumute. Sollte gar ihr Verstand...

Plötzlich sah ich es. Wie zur Krönung stand es in der Mitte des Frühstückstisches und war – mein so kunstvoll verpacktes – Geburtstagsgeschenk.

„Oh, Mummelmännchen!", rief sie, „mit dem Öffnen habe ich gewartet, bist du aufstehst. Mein Gott, was bin ich gespannt!"

Geschickt wickelte sie das Geschenk aus dem Papier. „Ist das aber eine schöne Uhr!", schrie sie mit schriller Stimme.

Ich aber glaubte meinen Augen nicht zu trauen! Was war denn das für eine Uhr? Zumindest nicht die, welche ich ausgesucht hatte.

Ich muß wohl sehr dumm in die Welt geguckt haben, denn meine Frau fiel mir gleich mit überschwänglicher Gebärde um den Hals. „Du hast wirklich einen sehr guten Geschmack, Mummelmännchen, hauchte sie mir ins Ohr, „aber guck – dir ist doch gleich immer alles so peinlich – ja, und darum habe ich die Uhr auch sofort für dich umgetauscht. Findest du nicht auch, daß dieses silberne Armband viel hübscher aussieht?!

„Mummelmännchen" guckte aber gar nicht mehr hin, er legte sich wieder in sein Bett und zog sich die Decke bis über beide Ohren.

Dämmerstunde

VON KÄTE SENDER

Dämmerstunde, dunkle Räume,
Zeit der Ruhe, Zeit der Träume,
feine Flocken fallen nieder,
zauberhaftes Schneegefieder,
Busch und Baum im Schnee vermummt
und der letzte Laut verstummt.

Das Herz hat es noch nicht begriffen

Helga Lippelt aus Insterburg lebte drei Monate lang zwischen Deutschland und Deutschland

Jetzt wird entdeckt, wie interessant Sachsen ist und Brandenburg und die Lausitz und die Sorben. Da wird Kultur entdeckt und Tradition, gemeinsame Geschichte, Umweltskandale und das gelbe Elend, der Knast in Bautzen und tausend andere Dinge. Als ob es das alles vorher nicht gegeben hätte... Dabei wäre dieses Interesse gerade vorher für die Menschen drüben so wichtig gewesen, wichtiger als jetzt..." Die Frau, die diese Zeilen am 8. August 1990 in ihrem Grenzschreiber-Tagebuch notierte, gehört nicht zu jenen, die erst nach der Wende die Menschen und das Land in der Mitte Deutschlands entdeckten, hatte sie doch dort einen großen Teil ihres Lebens verbringen müssen. Helga Lippelt, 1943 im ostpreußischen Insterburg geboren und 1980 aus der DDR ausgesiedelt, lebt und arbeitet heute in Düsseldorf.

Die Schriftstellerin erlebte die „Wiedervereinigung live" an der Grenze zwischen Hessen und Thüringen, als sie im Sommer vergangenen Jahres für drei Monate zur Grenzschreiberin des Landkreises Hersfeld-Rotenburg berufen wurde – „eine schöne und schwere Aufgabe". Drei Monate verbrachte sie in dem kleinen Dörfchen Ausbach in Waldhessen. „Alles ist neu, fremd und spannend wie ein Krimi. Wie wird es werden?" notiert sie am 10. Juli 1990.

Nun, der aufmerksame Leser kann diesen spannenden Krimi, den das Leben schrieb, Tag für Tag verfolgen, denn Helga Lippelt hat alles aufgeschrieben, was ihr geschah, was sie sah und hörte. In **„Trabbi Salz und freies Grün – An der Grenze zu einem Land, das es nicht mehr gibt"** (Verlag an der Este, Buxtehude. 158 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 22) schildert sie ihren Alltag in Ausbach, erzählt von ihren Fahrten „nach drüben" („Dies ewige hüben und drüben, bald wird es vorbei sein – oder auch nicht"), berichtet von den Menschen und ihren Sorgen. Freude und Skepsis gegenüber der unerwarteten Entwicklung wechseln einander ab – „Ja, die D-Mark haben wir, aber das Glück ist nicht mitgekommen." Mißtrauen, Intoleranz hier wie dort und manches Mal gar ein Hauch von Nostalgie – „ja, damals vor der Wende..." Und Helga Lippelt fragt sich in diesen Tagen: „Wo bleibt die große Freude über das hehre Ziel der deutschen Einheit? Geht sie uns ganz und gar in Alltagssorgen verloren?" Aus dem allgegenwärtigen Volksfest zur Grenzöffnung ist ein Kampf um die bessere Position geworden.

Und immer wieder die Begegnung mit der Grenze, die es eigentlich gar nicht mehr gibt. „Kein Schild schreit mehr: Halt! Hier Grenze! Solche Schilder zieren mittlerweile als begehrte Souvenirs Schrebergärten und Partykeller..." Und doch: „Hier war die Welt zu Ende... warum beginnt man hier zu frieren?", fragt sich die Schriftstellerin. „Warum packt einen hier Grausen und Freude zugleich in einem wirren Gefühlsknäuel?... All das scheint aus grauer Vorzeit zu stammen und ist doch allerjüngste Vergangenheit, noch vor einem Jahr war das hier normaler Alltag. Daß die Grenzbunker verlassen und der Draht durchschnitten ist, weiß man, der Kopf weiß es, das Herz hat es noch nicht begriffen. Beide Phänomene toben durcheinander: Einerseits Momente aus einer fernen unbegreiflichen Geschichte und andererseits immer noch eisige Gegenwart..."

Diese Gegenwart an der Grenze in einer so bedeutsamen Zeit all denen lebendig geschildert zu haben, die sie nicht miterleben konnten, ist Helga Lippelts Verdienst. Und es ist gewiß nicht übertrieben zu behaupten, daß sie mit diesem kleinen Büchlein einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur deutschen Geschichte geleistet hat. „Deutschland einig Vaterland" hat auch und gerade für Helga Lippelt eine besondere Bedeutung: „Ja, ich gehöre noch zur DDR und auch zu Ostpreußen und zur Bundesrepublik, zu allen Stationen meiner sehr deutschen Biographie. Jede Station ist wichtig und prägend. Der Westen brachte Freiheit und Erfüllung. Aber die Wurzeln liegen im Osten, die Seele ist östlich. Und die Zukunft...? Im geeinten, ganzen Deutschland und in einem Europa, das alle Stationen in sich vereint...?"

Wer sich mit dieser Thematik ein wenig näher beschäftigen möchte, wer miterleben möchte, was Helga Lippelt in dem kleinen Grenzdorf Ausbach sah und hörte, der hat dazu am Donnerstag, 28. Februar, 15 Uhr, im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens, Heimatstube Ostpreußen, Gelegenheit. Dann liest die Insterburgerin aus ihrem neuen Buch: „Trabbi Salz und freies Grün." **Silke Osman**

Vertreibung und Rückkehr

VON HERMANN WISCHNAT

Sie kamen
aus dem Schweigen des Dorfes,
morgens im diesigen Spätherbst.
Acht.

Vom Hügel
– das Dorf wird
dahinter verschwinden –
ein Blick auf die Jahre.
Weiter mit Handgepäck,
zunächst noch bekannte Wege;
doch erstes Stolpern.

Sie gingen in den kalten Winter.
Sie gingen in das Schweigen der Fremde.

Ihr Schritte,
ich sehe euch müde und frierend.
Ich höre euch, ihr Schritte,
die ihr zu jung und zu alt wart.

Fünf kamen um.

Einer
– nach vierzig Jahren –
steht
in diesiger Frühe
im Herbst
auf dem Hügel
und staunt.
Holt die Jahre ein,
erkennt
unter alten Dächern
vertraute Fremdheit
und freut sich
als Gast.

*

Hermann Wischnat aus Heiligelinde erhielt für sein Gedicht „Vertreibung und Rückkehr" den zweiten Preis im Wettbewerb „... als wär's ein Stück von mir – Partnerschaft zwischen Menschen, Städten, Völkern", den der Verband Freier Deutscher Autoren, Landesverband Hessen, veranstaltete.

Absolute Malerei

Ausstellung zeigt Werke Cavaels

Das Grundelement des Bildhaften ist die Fläche. Aus ihr entsteht ein ganz neues Raumgefühl im Gegensatz zur illusionistischen Perspektive der Renaissance..." – Mit diesen Worten erläuterte vor vierzig Jahren der Königsberger Maler Rolf Cavael das für ihn Wesentliche in der absoluten Malerei.

Einen Einblick in das Schaffen Cavaels von 1947 bis 1957 gibt eine Ausstellung, die in der Frankfurter Galerie Reichard, Bernusstraße 18, noch bis 20. April (dienstags bis freitags 13 bis 18 Uhr, sonnabends 11 bis 14 Uhr) zu sehen ist. Unter dem Titel „Rolf Cavael und die Gruppe ZEN 49" ist auch ein geschmackvoll gestalteter Katalog erschienen, in dem Dr. Ursula Geiger (sie verfaßte auch schon 1989 den Text zu dem Ausstellungskatalog zum Frühwerk Cavaels) die Beziehungen des Königsbergers zur Künstlervereinigung ZEN 49 erläutert. Cavael gehörte neben Baumeister, Fietz, Geiger, Haempel, Meier-Denninghoff und Winter zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe und war an all ihren Aktivitäten maßgeblich beteiligt. So schreibt Dr. Ursula Geiger denn auch, Cavaels Arbeiten aus dieser Zeit würden in besonderem Maße das Anliegen der Gruppe verkörpern. „Sie sind in ihrer Musikalität absolute Malerei in reinster Form." – Grund genug, sich in der Galerie Reichard von dieser Musikalität zu überzeugen. **os**

In Harmonie mit Natur und Mensch

Der Maler und Bildhauer Carl Rydzewski wird 75 Jahre alt

Seine Schöpfungen haben insgesamt – ob Plastik oder Bilder – den Ausdruck einer Harmonie mit Natur und Mensch, und vor allem seine Plastiken weisen ihn als einen künstlerischen Menschen aus, der die Freude an gestaltetem Erleben auf den Zuschauer nahtlos überträgt. Die Kunst des Handwerklichen kommt bei den Plastiken – gerne bevorzugt er Tiere – ebenso genial heraus wie bei den Landschaften und Graphiken die Stimmungen und Symbole." So schrieb einst unser Mitarbeiter Rudolf Lenk über den Graphiker und Bildhauer Carl Rydzewski.

Der am 28. Februar in Lyck geborene Künstler kann in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag begehen. Immer noch beschäftigt der Ostpreuße sich eingehend mit seiner Kunst. In den letzten Wochen entstanden vor allem Linolschnitte zu aktuellen Themen, wie etwa das auf dieser Seite abgebildete „Kain und Abel 1991", das sich mit dem Krieg im Nahen Osten beschäftigt, oder eine Arbeit mit dem Titel „1990 Ostdeutschland †", die einen vor Schmerzen verkrümmten Mann vor drei hoch in den Himmel ragenden Kreuzen zeigt.

Schon früh fühlte sich Carl Rydzewski zu künstlerischem Gestalten hingezogen. So regte ihn gar ein Lehmberg im elterlichen Hof dazu an, Tier- und Menschenfiguren zu formen. Der Vater, ein Kunstschreiner, der mit dem Bildhauer Kurt Sylla gemeinsam Altäre in der ostpreußischen Heimat gestaltete, und die Lehrer des Jungen förderten das Talent. Dennoch sollte er später einen „anständigen" Beruf erlernen – er nahm eine Banklehre auf. 1937 wurde er jedoch zum Wehrdienst eingezogen und war dann bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Soldat.

In Düsseldorf, der Heimat seiner Frau, begann er, eine neue Existenz aufzubauen. Er ließ sich im „Baukreis Hilden" bei Hans Peter Feddersen zum Bildhauer ausbilden. Doch galt es, eine Familie zu ernähren, und so entschloß er sich, nicht freiberuflich zu arbeiten, sondern nahm eine Stelle als Modelleur in einer Keramikfabrik und später eine als Bühnenbildner in einem Düsseldorfer Filmstudio an. Letztendlich aber fand er eine Anstellung als Bankkaufmann.

Dennoch fand Carl Rydzewski immer wieder Zeit und Muße, sich seiner Kunst zu widmen. Er ließ seine Fähigkeiten weiter ausbilden, im Aktzeichnen etwa und in Radiertechniken. Erste Erfolge stellten sich auf Ausstellungen in Düsseldorf und Umgebung ein. Und als er sich schließlich pensionieren ließ, da stand dann die Kunst wieder ganz im Mittelpunkt seines Schaffens. Er fertigte Plastiken, meist aus Ton, malte Aquarelle in erdhaften, warmen Farben, die an die Landschaft seiner Heimat Ostpreußen erinnern, und schuf die bereits erwähnten graphischen Blätter.

Kritiker fanden immer wieder anerkennende Worte für seine Arbeiten. Sie hoben die Ausdruckskraft seiner Plastiken hervor und betonten, in seinen Frauen- und Mädchenfiguren etwa stecke soviel Lebendigkeit, Witz und Geist, daß das erdige Material zu sprechen scheine. Carl Rydzewski sei ein Erzähler, wurde an anderer Stelle betont, „und das in seinen von Anmut und einem gewissen Staunen beseelten Plastiken wie in den kleinen Radierungen. Der Mensch fasziniert ihn in seiner Unschuld und Verderbtheit, in Schmiegsamkeit und Aggression." Carl Rydzewski gehe es um gültige Aussagen im mitmenschlichen Bereich, um schlichte, unverkrampfte Deutungen. – Fähigkeiten, die heutzutage nicht allerorten zu finden sind. So seien dem Künstler aus Lyck noch viele Jahre voller Schaffenskraft gewünscht und den Freunden seiner Kunst noch viele Arbeiten „in Harmonie mit Natur und Mensch". **SiS**

Komponisten, Kantaten, Konzerte

Blick in die Königsberger Musikgeschichte – Von Gerhard Staff

Königsberg beginnt wieder seine kulturelle Brückenfunktion zwischen West und Ost wahrzunehmen. Aus vielen Meldungen und Berichten entnehmen wir mit Freude, daß viele der Neubürger Königsbergs sich immer mehr mit der Stadt am Pregel identifizieren. Wir alten Königsberger möchten den heutigen Einwohnern des Gebietes dabei helfen, auch einiges über die Musikgeschichte unserer Heimat zu erfahren. Deshalb wieder dieser Jahresbericht 1991 mit dem Rückgriff in die Geschichte. – So brachten 1401, vor 590 Jahren, die Ordenspriesterbrüder David und Arnold eine Liedersammlung heraus. 1631, also vor 360 Jahren, wurde Heinrich Albert Domorganist in Königsberg. Im gleichen Jahre vertonte er seinen Kantatenkreis „Musikalische Kürbishütte", in der Gegenwart wiederentdeckt und aufgeführt. 1651, vor 340 Jahren, wurde der spätere Domorganist Günther Schwenkenbecher in Königsberg geboren. Zehn Jahre später wird Johann Sebastiani Kapellmeister in Königsberg. 1676, vor 315 Jahren, wird Georg Riedel (Komponist und Organist) in Sensburg geboren. Vor 295 Jahren, 1696, wird Jakob Podbielski Organist an der Königsberger Schloßkirche. 1706, vor 285 Jahren, erscheinen 73 weltliche Arien von Johann Heinrich Tschope in der Königsberger Druckerei Friedrich Reusner. 1721, vor 270 Jahren, stellen die Orgelbaumeister Caspari und Mosengel die Königsberger Domorgel mit ihren 56 Registern fertig. Zehn Jahre später ist die Schloßkirchenorgel fertiggestellt.

1736, vor 255 Jahren, wird Hilferding erster Theaterprinzipal in Königsberg. Am 24. Januar 1776, vor 215 Jahren, wird E. T. A. Hoffmann in der Französischen Straße in Königsberg geboren. 1776 beginnen auch die Virtuosenkonzerte durchreisender Künstler aus dem Westen und Süden Europas in Königsberg. Sie fahren weiter zu Konzertauftritten in Rußland.

1791, vor 200 Jahren, gründet Erdmann Friedrich Zander das erste öffentlich musizierende Streichquartett in Königsberg. Im gleichen Jahr führte Friedrich Ludwig Benda seine Operette „Louise" in Königsberg auf. 1801, vor 190 Jahren, wird aus Anlaß der 100-Jahr-Feier der ersten preußischen Königskrönung in Königsberg eine Studentenserenade gegeben. 1826, vor 165 Jahren, wird Heinrich Dorn Stadtkapellmeister in seiner Heimatstadt Königsberg.

1830, vor 160 Jahren, veranstaltet die Gesellschaft Börsenhalle laufend Konzerte am Schloßteich. Vor 155 Jahren, also 1836, wurde Richard Wagner Aushilfskapellmeister am Königsberger Theater. Die Künstlerkonzerte werden ab 1871, vor 120 Jahren also, eine feste Einrichtung im Königsberger Musikleben. 1871, vor 110 Jahren, wird Wagners „Tristan und Isolde" in Königsberg aufgeführt. 1896, vor 95 Jahren, wird der spätere Film- und Schlagerkomponist Werner Richard Heymann in Königsberg geboren. 1926, vor 65 Jahren, findet die Königsberger Erstaufführung der Oper „Wozzek" von Alban Berg am Theater statt. Gleichfalls gibt es Sängerfeste in Stallupönen und Königsberg.



Carl Rydzewski: Kain und Abel 1991 (Linolschnitt)

Vor 45 Jahren:

„Niemand hat ihre Tränen getrocknet“

Kinder nach der Flucht aus Ostseebad Cranz und unter sowjetischer Besetzung auf der Kurischen Nehrung

VON CHARLOTTE ORTWIG



Wir mußten wieder nach Windenburg. Es war inzwischen September. Die Sarkauer wollten übers Haff, nach Hause. Sie setzten es auch durch. Wir paar Cranzer mußten auch mit. Wir wären besser alle in Windenburg geblieben. Dann hätten auch die Jungen von Tante Lina überlebt.

In Sarkau angekommen, suchten wir uns die Häuser aus, die noch gut bewohnbar waren und auch ziemlich beieinander lagen.

Es ging in den Winter. So gut wie kein Heizmaterial. Keine Kartoffeln, kein Getreide. Ein wenig Vorrat hatten wir aus Windenburg mitgebracht. Tante Lina bekam Arbeit bei den Russen. Sie verstand es, Fischerzeug herzustellen. Netze, Taue, Reusen, das war sehr gefragt.

Mutti blieb zu Hause und versorgte alle Kinder. Ich bekam Arbeit auf der Kommandantur. Ich hatte mir sehr schnell angewöhnt, auf die russische Sprache zu achten, verstehen ging schon ganz gut, auch sprechen lernte ich sie. Nicht so gut, aber ich konnte begreiflich machen, was ich wollte. Als junger Mensch lernt man ja schnell. Später habe ich oft dolmetschen müssen. Es machte mir Spaß.

Der Winter ging vorbei. Uns ging es nicht gut, aber wir kamen durch. Im Frühjahr ging Mutti mit allen Kindern (auch Tante Linas) nach Cranz. Ich weiß nicht, was sie sich da erhoffte. Tante Lenchen, Onkel Hans und Werner gingen auch mit.

Tante Lina und ich blieben in Sarkau. Wir hatten ja unsere Arbeit. Wir wohnten sogar im Haus von Onkel Franz und Tante Lina. In Omas Stube. Aber wir waren trotzdem fremd. Es lag alles so weit zurück. Jede Woche einmal brachten wir frische und geräucherte Fische nach Cranz. Zu Mutti und den Kindern. Sie wohnten in der Blumenstraße. Die Deutschen hatte man auf zwei Straßen verteilt.

Am nächsten Tag gingen wir wieder nach Sarkau. Immer zu Fuß. Ich weiß noch, daß wir, Tante Lina und ich, manchmal nicht ein Wort sprachen. Elf Kilometer zu Fuß allein auf der Nehrungsstraße – und kein Wort gesprochen. Ich weiß nicht, wie oft ich diese Straße zu Fuß gegangen bin. Ich habe es nicht gezählt.

Irgendwann war Tante Lina die Sache leid. Getrennt von den Kindern, von Onkel Franz keine Nachricht. Es war alles zuviel. Also gingen wir beide auch nach Cranz.

Herbst 1946. Der Hungerwinter beginnt. Mutti und Tante Lina haben Arbeit, aber es gibt kaum etwas zu essen. Sie arbeiten mal beim Rippkopp, einer Fischfanggesellschaft, mal sortieren sie für ein Magazin (Geschäft) Kartoffeln. Natürlich immer unter Aufsicht. Die Russen trauten ihren eigenen Leuten nicht. Gestohlen wurde trotzdem. Die Frauen banden sich genähte Beutel unter die Röcke, aber mehr wie zwei bis drei Kartoffeln durfte man nicht hineintun, das fiel beim Gehen auf.

Und wer auffiel, der war fertig. Der wurde abtransportiert. Nach Rußland. Eine Verwandte von mir auch. Nach vier Jahren wurde sie erst entlassen. Da waren wir längst im Westen.

Ich war ganz gut versorgt, ich verwahrte den kleinen Sohn eines russischen Offiziers, bekam genug zu essen. Durfte aber nichts nach Hause mitnehmen. Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen. Einmal habe ich dann doch etwas genommen, einen Kohlkopf. Ich hatte ihn vorher draußen versteckt. Der Bruder von Sinke (die Frau des Offiziers) hatte es gesehen und sie mußte mich entlassen. Mir war es auch egal. Lieber mit den anderen hungern.

Mein kleiner Bruder ging Formen schmieren in der Russenbäckerei. Er konnte sich sattessen, und wenn mal ein Brot kaputtging, bekam er auch mal was nach Hause mit.

Weihnacht 1946. Wir hatten nichts. Eine Steckrübe für alle. Mutti hatte sie gekocht. Alle paßten auf, ob sie auch gerecht verteilt wurde.

Es war schrecklich. Ich glaube, wir hatten füreinander gar nicht mehr viel übrig. Wir waren so verroht. Es starben so viele diesen Winter. Die Russen hatten auch nicht viel zu essen.

Der jüngste Sohn von Tante Lina, Kali, wurde kurz krank und starb. Ohne Schmerz, ohne Klagen und Weinen, er starb einfach still. Er war erst vier Jahre alt.

Auf dem Cranzer Friedhof war ein großes Massengrab ausgehoben. Da mußten alle Leichen hineingeworfen werden. Wir haben Kali dort nicht hineingeworfen. Meine Schwester und ich haben ihn abends zum Friedhof gebracht und ihn in einem unserer Familiengräber vergraben. Heute darf ich gar nicht mehr daran denken, was damals alles möglich war.

Kurze Zeit später starb auch der sechsjährige Hansi, ebenso still. Wir haben ihn in eine Decke gewickelt. Tagelang im Nebenzimmer versteckt. Wir wollten ihn doch auch nicht ins Massengrab werfen. Jetzt war aber die Erde hart gefroren. Also mußten wir noch warten. Es fiel ja auch gar nicht auf, ob einer fehlte oder nicht, es starben so viele in diesem Winter. Tante Lina resignierte. Sie tat mir leid. Warum starben nur ihre Jungen, warum niemand von uns? Waren wir Mädchen widerstandsfähiger?

Eines Morgens sagte Hemmeli, der letzte Sohn von Tante Lina hier in Cranz – ein Sohn, der älteste, er kam mit 18 Jahren noch in den letzten Kriegstagen zum Militär, war irgendwo, wir wußten nicht, ob er noch lebte –, also Hemmeli sagte: „Ich gehe nach Sarkau, ich will Fische holen, vielleicht kriege ich welche.“ Wir ließen ihn gehen. Es war kalt, weit unter Null Grad. Entkräftet war er auch. Wir hätten das nicht zulassen dürfen. Aber wir ließen ihn gehen. Wir waren so apathisch geworden, so gleichgültig.

Er kam nicht in Sarkau an. Er muß wohl müde geworden sein, hat sich ein paar Kilometer vor Sarkau an den Straßengraben gesetzt. Ausgeruht. Zwei Russen, die nach Sarkau fuhren, haben ihn dann gefunden. Erfroren. Sie sagten uns dort Bescheid. Wieder gingen Tante Lina und ich dorthin. Mein Gott, wie oft muß ich diese Nehrungsstraße noch zu Fuß laufen?

Wir fanden Hermann auf dem Sarkauer Friedhof in der kleinen offenen Leichenhalle. Man hat ihn dorthin gebracht. Er saß in der Hocke, so wie er im Schlaf erfroren war. Dieses schreckliche Erlebnis, mein Lieblingsvetter so gestorben, Tante Linas Schreien, wir beide ganz allein...

Dies Erlebnis vergesse ich nie.

Hermann konnte nicht beerdigt werden. Tante Lina und ich beschlossen auf dem Rückweg, Hansi (er lag doch tot und in eine Decke verpackt noch in der Wohnung in Cranz) auch nach Sarkau zu bringen. Dann wären beide Brüder zusammen.

Tante Lina wurde krank. Hansi mußte nach Sarkau. Es war Tauwetter eingetreten. Gute Bekannte von Tante Lina aus Sarkau hatten versprochen, die Kinder zu beerdigen, sobald die Erde weich wurde.

Mutti schickte mich los. Mein kleiner Bruder, er war damals 10 Jahre alt, mußte mit. Hansi wurde auf den Rodelschlitten gepackt, festgeschnürt, ein paar Bretter kamen dazu, daß es aussah, als hätten wir Holz gesammelt, und los ging es. Wieder die Nehrungsstraße nach Sarkau, zu Fuß.

Heute denke ich, hatte meine Mutter gar keine Angst, daß uns das Gleiche passieren würde wie unserem Vetter? Aber in diesem schrecklichen Winter waren wir wohl alle soweit, daß wir dachten: „Die sind uns ja alle nur vorausgegangen. Wir kommen auch noch dran.“

Wir haben auch nicht viel getrauert. Sie waren einfach weg – tot. Mein Bruder und ich haben Hansi gut auf den Sarkauer Friedhof gebracht. Die Jungen wurden auch zusammen beerdigt. Ohne Särge, ohne Pastor. Tante Lina hat jetzt nur noch Sabine. Die Kleine, sie kennt keine Nährmittel, kriegt kaum Milch, kaum Zucker, aber sie überlebte. Sabine hält sich nur an uns, sagt auch zu unserer Mutter „Mutti“.

Tante Lina ist immer noch krank, und so ohne jeden Lebenswillen. Es geht das Gerücht um, die letzten Deutschen sollen raus. Sie sollen in den Westen. Ob es wahr ist?

Für uns noch früh genug?

Es wird wahr, es geht dann ganz schnell. Ein paar Fischerei-Spezialisen und ein paar Schwerkranke (sie sind wohl auch bald gestorben), blieben zurück. Wir anderen müssen eines Tages zum Bahnhof. Ein Zug steht dort. Viehwaggons, aber sauber, ist uns auch egal.

Hauptsache raus aus Cranz. Weg von Hunger und Tod, weg von den Russen. Der Zug fährt ab, wir schauen nicht zurück, es tut uns auch nicht leid, daß wir nun endgültig die Heimat verlassen.

Ich bin nicht mal mehr zum See gegangen. Nur schnell weg.

Erst mal bis Königsberg. Hauptbahnhof. Unser schönes Königsberg, nicht mehr wiederzuerkennen. Nur Trümmer, Ruinen.

Weiter ging es. Ich glaube durch Masuren, ein Stück auch durch Polen, bis Thorn. Ich habe ein paarmal durch die kleinen Fenster des Waggons geschaut. Verlassene Gehöfte, unbestellte Felder, viele Dörfer, auch zerstört.

Wälder, wunderschöne Landschaft. Verlassenes Ostpreußen.

Der Zug hielt auch nicht so oft. Ich weiß noch, daß wir kein Wasser hatten, nicht zur Toilette konnten. Es war keine schöne Fahrt. Aber wir nahmen das alles in Kauf. Es ging ja nach Westen.

Was erwartet uns aber dort? Wohin sollten wir gehen? Wir wußten zwar, daß der Mann meiner Schwester Dortmunder war. War meine Schwester wohl in Dortmund? Lebte sie überhaupt? Hatte sie den Krieg, die Bombenangriffe überstanden? Alles war ungewiß.

Uns Kindern war ja alles neu und interessant. Aber wie dachten die Erwachsenen? Ich war ja auch kein Kind mehr, ich war inzwischen 17 Jahre alt, ohne Schulabschluß, ohne jede Vorstellung, wie es weitergehen sollte.

Aber es ging erst einmal weiter, über Berlin in die Mark Brandenburg. Nach Kirchmöser in Quarantäne, zur Entlausung. (Dabei hatten wir gar keine Läuse. Wir mußten trotzdem durch diese Prozedur.) In Baracken wurden wir untergebracht. Immer zwei Familien zusammen.

Ich weiß noch heute, daß es nicht genug zu essen gab. In Deutschland hungerte man 1947 auch noch.

Der Suchdienst, das Rote Kreuz, schalteten sich ein. Meine Schwester wurde gefunden. Sie lebte mit Papa zusammen. In einer kleinen Stadt im Sauerland. Papa war 1946 krank aus Rußland entlassen worden. Durch das Rote Kreuz fand er zu seiner Tochter. Papa und meine Schwester hatten nicht mehr daran geglaubt, uns alle gesund wiederzusehen.

Drei Wochen mußten wir in Quarantäne bleiben. Meine Schwester kam dann. Holte uns ab. Ein trauriges Wiedersehen.

In Helmstedt sind wir eines Nachts illegal über die Grenze gegangen. Tante Lina und Sabine gingen mit uns. Vorerst ins Sauerland. Wir wohnten sehr beengt. Papa war noch im Krankenhaus. Später wurde Tante Lina von ihrem ältesten Sohn nach Bielefeld geholt.

Onkel Franz kam erst 1947 aus Rußland zurück.

Tante Lene und Familie blieben in der Sowjetzone. So wurden wir im Westen alle getrennt.

Das Leben ging weiter. Wir waren jung. Wir bekamen Arbeit. Es wurde wieder ein ganz normales gutes Leben – in der Bundesrepublik. Die schrecklichen Erlebnisse verblaßten, wir hatten wieder Spaß am Leben.

1951 habe ich geheiratet. Mir gefiel es im Sauerland. Ich wurde glücklich hier. Wir bauten ein Haus. Die beiden Kinder wurden geboren. Die Jahre vergingen viel zu schnell.

Die Kinder gehen schon eigene Wege. Uns geht es gut. Der Kreis schließt sich. Ich habe zuviel Zeit. Ich denke zuviel an früher, habe nie geglaubt, daß ich nach den schrecklichen Erlebnissen zu Hause so unter Heimweh leiden werde. Sicher, das Heimweh war in all den Jahren da, aber ich habe es immer verdrängt, weil ich Arbeit, Trubel und Hektik hatte. Jetzt ist das anders.

Nachwort: Ich habe dies alles für meine Kinder aufgeschrieben (siehe auch Folge 17 vom 28. April und Folge 24 vom 16. Juni 1990). Sie sollen es lesen und verstehen. Verstehen, warum manches in mir oft so widersprüchlich ist, warum ich oft so schwermütig bin. Das ist nicht immer leicht zu verstehen. Wir Menschen aus dem Samland, von der Nehrung, zwischen Haff und See, sind so – anders, haben eine andere Mentalität. Ich habe dies alles auch für die Nehrunger geschrieben, deren Vertreibung mit Leid, Tod und Tränen nie in die Schlagzeilen kam. Für die vielen kleinen Kinder (und nicht nur Kinder), die in Nässe, Kälte, in Eis und Schnee vor Hunger starben. Deren Tränen niemand trocknete.

Zeichnung Liane May

Landkreis Braunsberg:

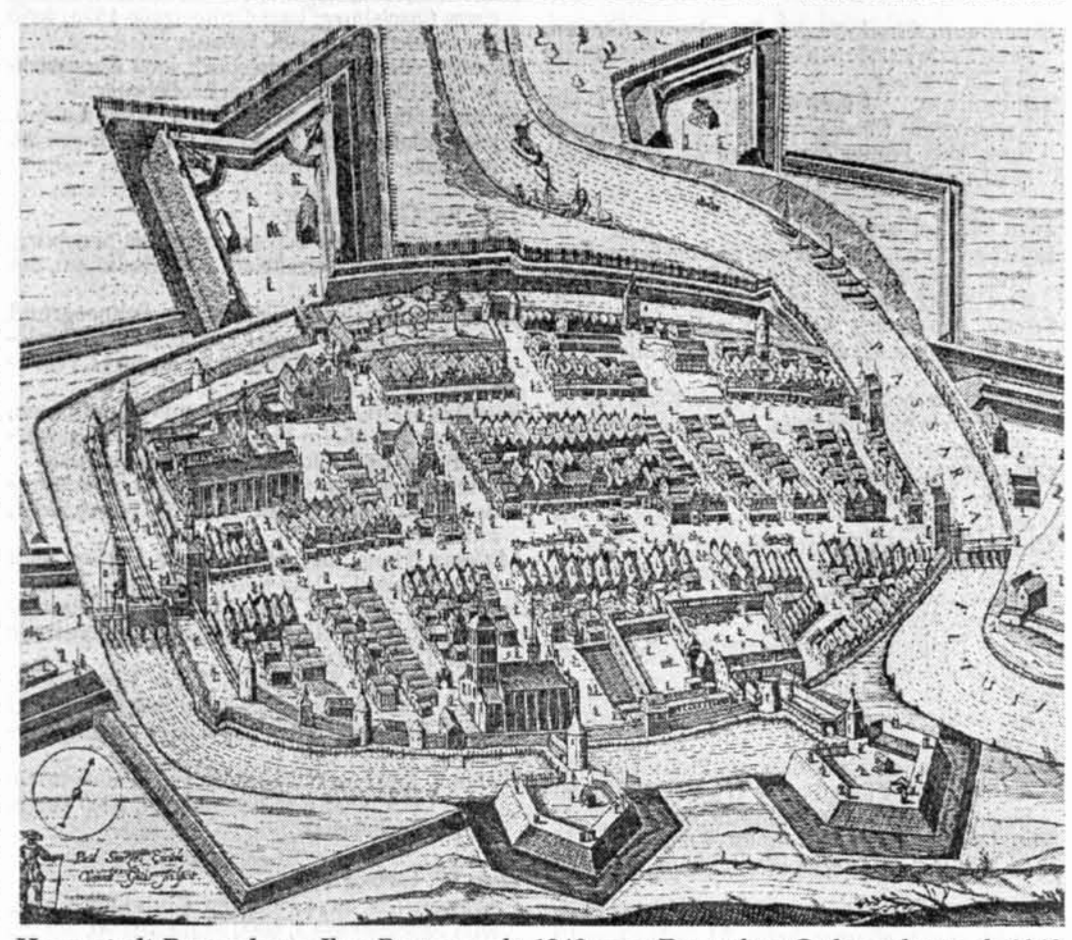
Es ist ein Referenzexemplar ohne Nummer

Die „Agenda Parva Brunsbergae" kehrte aus Frankreich zurück – Geschichte eines Buchs / Von Ernst Federau

Vor einiger Zeit wurde ein Buch aus Frankreich geschickt. Der Absender war M. Chales de Beaulieu in der Bretagne. Seine Vorfahren verließen im 18. Jahrhundert die Bretagne, kamen über Hull/ England nach Ostpreußen – auch ins Ermland. M. Chales de Beaulieu war Offizier der Deutschen Wehrmacht und kehrte am Ende des Zweiten Weltriegs in die Bretagne zurück.

Das geheftete Buch, das von Otto Freymuth herausgegeben wurde, trägt den Titel „Agenda Parva. Brunsbergae M. DC. XXII (1622)" mit dem Untertitel „Estikeelseid tekste vastureformatsiooinaegsest katoliku preestrite käsiraamatust. Handbüchlein für katholische Geistliche aus Livlands Polenzeit" und ist gedruckt bei J. G. Krüger Tartu/ Estland MCMXXXVIII (1938). Es enthält 33 Seiten estnischen Text, 29 Seiten deutschen Text (wohl Übersetzung), 27 Seiten bringen Textnachbildungen, auf 3 Seiten gibt es ein estnisches Wörterverzeichnis und auf weiteren 3 Seiten ein lettisches Wörterverzeichnis.

Auf der Schlußseite heißt es estnisch-deutsch: „Dieses Buch wurde im Herbst 1938 in 650 numerierten Exemplaren von der Buchdruckerei-Anteilgesellschaft ‚Hansa' in Tallin gedruckt. Das Papier lieferte die Papierfabrik E. J. Johanson Aktiengesellschaft in Tallin. Die Bildstöcke wurden hergestellt in Strichätzung für die Bilder auf den Seiten 9 und 35 von der Staatsdruckerei in Tallin, in Netzätzungen für die Textnachbildungen auf den Seiten 67–93 von der Anteilgesellschaft ‚Ilutrukk' in Tatu. Alle übrigen von der ‚Tallina Eesti Kirjastus-Ohisu' in Tallin. Die Druckgestaltung lag in den Händen von Hans Treumann." Handschriftlich heißt es: Referenzexemplar ohne Nummer". Leider.



Hansestadt Braunsberg: Ihre Burg wurde 1240 vom Deutschen Orden erbaut, ab 1340 Residenz des Bischofs von Ermland Foto Archiv

Bedeutung des Jesuitenkollegiums

Bemerkenswert ist, daß auf Seite 9 der bekannte Kupferstich aus dem Band von Ch. Hartknoch „Alt- und Neues Preußen" (1684), auf Seite 33 ein Stich des Priesterseminars und auf Seite 35 ein Stich des Jesuitenkollegiums abgebildet sind. Auf Seite 34 ist auch das „Wasserzeichen" gedruckt.

Ausgangspunkt der Betrachtungen über das Werk ist die 60. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins vom 17. bis 20. Mai 1937 in Elbing. Es wird dort die Bedeutung des „bedeutsamen" Jesuitenkollegiums in Braunsberg für die Geschichte Altlivlands gewürdigt.

Und der Herausgeber sieht sich veranlaßt, Nachforschungen nach den in Braunsberg gedruckten, bisher aber immer noch ganz rätselhaften „Institutiones esthonicae" erneut aufzunehmen. Während der Tagung hatte Otto Freymuth Gelegenheit, sich wiederholt und eingehend mit der als gründlichen Kennerin der Geschichte, zumal der Kirchengeschichte Ermlands, vertrauten Diözesan-Archivarin in Frauenburg, Dr. Anneliese Birch-Hirschfeld, zu unterhalten. Sie erwähnte, daß „in der Bibliothek der Staatlichen Akademie zu Braunsberg eine Agenda oder sonst ein Braunsberger Druck des 17. Jahrhunderts aufbewahrt werde, der ihres Wissens neben anderen nicht-lateinischen auch estnische Texte enthalte". In der Forschung wird das Buch bereits „1612 in Braunsberg von Schönfels gedruckt" erwähnt.

Der Herausgeber eilte nach der Tagung erneut nach Braunsberg und suchte in den bearbeiteten Beständen an älteren Büchern, unterstützt von den Bibliothekarinnen Maria Regenbrecht und Magdalena Hoppe. Auch Nachforschungen in der Diözesanbibliothek in Frauenburg unter Anleitung von Dr. Elisabeth Büscher waren ergebnislos.

Nachforschungen gingen danach in Richtung Krakau, da „die Reste der Bibliothek des Danziger Jesuitenkollegiums" (die die „Institutiones" wohl auch besessen haben dürfte) in das Ordensarchiv zu Krakau übergeführt worden sind.

Eingehende Auskunft erhielt Freymuth auch durch den Leiter der Akademiebibliothek, Bibliotheksrat Dr. Edmund Will, der im Leihverkehr das seltene Buch zur Verfügung stellte. Dr. Will waren die verschiedensprachigen Texte bereits 1930 aufgefallen, als er das Buch „für den Preußischen Gesamtkatalog" aufnahm.

Es handelt sich dabei um die genannte Schrift, die Herrmann Gruchot (von 1883 bis 1897 Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Braunsberg) herausgab: „Zur Geschichte des Jesuiten-Kollegiums zu Braunsberg. Verzeichnis der Braunsberger Drucke. Beilage zu dem Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Braunsberg 1887". Dort wird auf Seite 8 unter Nr. 83 genannt: „Agenda parva." Die Agenda war als brauchbares Handbuch aus der kirchlichen Praxis für die kirchliche Praxis gedacht. Sie war für die Hand der amtierenden Geistlichen bestimmt. Sie war weiter für den praktischen Gebrauch der Priester „Provinciae Lituoniae" bestimmt. Die nicht-lateinischen Texte werden dementsprechend parallel in den Ortssprachen Lothauice, Esteonice, Polonice und Germanice gebracht.

Daß diese Agenda bisher seitens der baltischen Forschung kaum eine Berücksichtigung gefunden hat, ungeachtet Gruchots Verzeichnes der Braunsberger Drucke, dürfte zum Teil auf den scheinbar belanglosen Titel des Buches zurückzuführen sein. Dessen außerordentliche Seltenheit kommt hinzu.

Der Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken, Band II. Spalte 236, nennt für die Agenda nur Braunsberg als Fundort. Die Bibliothek des Braunsberger Jesuitenkollegiums, ebenso die Frauenburger Dombibliothek, wurden bekanntlich 1626 unter Gustav Adolf als Kriegsbeute nach Schweden verschleppt, wobei der größere Teil der Bücher nach Uppsala kam.

Über die Person des Bearbeiters oder Herausgebers der Agenda werden wir zunächst, bis weitere Quellen herauskommen, wohl nur auf Vermutungen und Kombinationen angewiesen sein. Archivalische Notizen sind einstweilen keine nachweisbar, und aus der Agenda erfahren wir direkt nicht das Geringste. Kein Vorwort, keine Einleitung gibt uns irgendeine Auskunft über die näheren Umstände der Veröffentlichung.

Der Herausgeber dankt im Schlußwort vor allem dem Direktor der Universitätsbibliothek Tartu, Friedrich Puksoo, der „die Arbeit mit lebhafter Anteilnahme verfolgt und den Leihverkehr der Bibliothek bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat." Das war im Jahr 1938.

Landkreis Tilsit-Ragnit:

Im Heimatort allein

In Eichenhorst und Weidenfließ

Endlich hatte ich die Gelegenheit, nach 46 Jahren meine Heimat im Kreis Tilsit-Ragnit wiederzusehen. Als ich von der Straße Schillen–Kreuzingen (Szillen-Groß Skaisgirren) vor dem Wald nach Eichenhorst abfuhr, traute ich meinen Augen nicht: Von Eichenhorst (Uszlauszen) ist nur noch der Friedhof zu erkennen. Von diesem aus konnte ich den Friedhof von Weidenfließ (Blindupönen) sehen.

Beide Friedhöfe sind total verwildert und kaum noch als solche zu identifizieren.

In beiden Ortschaften steht kein einziges Gebäude mehr. Es gibt dort weder Feldwege noch Bäume noch Ruinen. Somit sind auch die Standorte der Gebäude nicht mehr auszumachen. Das ganze Gebiet gleicht bis zum Wald einer einzigen Steppe.

In Weidenfließ ist nur noch der Weg von Eichenhorst und Siebenkirchberg (Lepalothen) vorhanden. Der Weg am Friedhof vorbei nach Schlecken (Schlekaiten) sowie der Weg, der durch den Ort zum Wald führt, ist nicht mehr da.

Es ist schon ein seltsames Gefühl, in seinem Heimatort allein auf weiter Flur zu stehen und nichts mehr vorzufinden.

Wer Näheres erfahren möchte, wende sich über die Redaktion an den Verfasser.

Hans Flemming



Stadtkreis Königsberg/Landkreis Heilsberg:

Von den Pregelwiesen an die Alle verlegt

Vor 60 Jahren ging der Großsender Heilsberg des Ostmarken-Rundfunks in Betrieb / Von Dr. Gerd Brausch

Die Gründung einer Rundfunkgesellschaft in Ostpreußen ging zunächst von privater Seite aus: Am 1. April 1924 gründete der Königsberger Kaufmann Walter Zabel die Ostmarken-Rundfunk-A.-G. (ORAG) in Form einer Aktiengesellschaft; auf eigenem Gelände in den Pregelwiesen ließ er zwei Funkmasten errichten. Den ersten Sender lieferte die Berliner Firma Erich F. Huth.

Noch bevor der Betrieb eröffnet werden konnte, gab es finanzielle Schwierigkeiten; auf Anraten des Königsberger Oberbürgermeisters Dr. Hans Lohmeyer sprang die „Messamt Königsberg i. Pr. GmbH" ein und übernahm die ORAG mit allen Aktiva und Passiva. Durch die Verbindung mit dem Messamt konnte der Werbeapparat der Deutschen Ostmesse (die am 26. September 1920 durch Reichspräsident Friedrich Ebert eröffnet worden war) nutzbar gemacht werden.

Bei der offiziellen Einweihung am 14. Juni 1924 sprach Dr.-Ing. h. c. Hans Bredow, Staatssekretär für das Fernmeldewesen im Reichspostministerium. Zum Verwaltungsdirektor der ORAG wurde F. W. Odendahl bestellt, zum künstlerischen Leiter Josef Christean, der später der erste Intendant werden sollte.

Der erste Sender auf den Pregelwiesen hatte jedoch eine zu geringe Leistung (0,7 kW) und konnte daher die Provinz nur ungenügend versorgen; noch vor dem Ende des Jahres 1924 gestattete das Reichspostministerium den Neubau eines stärkeren Senders (10 kW) an der Alten Pillauer Landstraße, der im März 1927 den Betrieb provisorisch aufnehmen konnte (endgültig am 1. September 1927).

Ab Mitte des Jahres 1927 wurde eine Programmgemeinschaft mit dem Danziger Rundfunk aufgenommen.

Die ORAG hatte zunächst nur provisorische Aufnahmeräume unter dem Dach im Königsberger Stadttheater gefunden; im Dezember 1925 wurde dafür ein Flügel des Hauses der Ostmesse zur Verfügung gestellt, in dem Sende- und Büroräume eingerichtet wurden.

1925 gab es 2619 zahlende Hörer, am 31. Dezember 1928 wurden bereits 52 235 Hörer gezählt; werden die Familienangehörigen hinzugerechnet, so konnte zu diesem Zeitpunkt eine Zahl von 150 000 Rundfundhörern in Ostpreußen angenommen werden.

Am 1. Juni 1929 trat die neue Wellenverteilung der Prager Rundfunkkonferenz in Kraft, wodurch Königsberg eine Welle erhielt, die dem tschechischen Sender Preßburg nahe lag; nach Eintritt der Dunkelheit traten Überlagerungen auf, der Empfang des Königsberger Programms war dadurch in der Provinz fast nicht möglich. So kam es zu Überlegungen, einen neuen stärkeren Sender zu bauen. Nach gewissen Ausstrahlungsmessungen, von Vertretern des Reichspostzentralamts durchgeführt, wurde ein Ort in unmittelbarer Nähe der Stadt Heilsberg gefunden.

Am 17. Januar 1930 beauftragte die Reichsrundfunkgesellschaft (als Bauherr) die Bauabteilung der Oberpostdirektion in Königsberg (Pr) mit dem Bau des „Großrundfunksenders Heilsberg". Im März 1930 begannen die Erdarbeiten, im Mai die Maurerarbeiten, am 21. Juni 1930 war das Richtfest. Der Bauplatz, ein Geschenk der Stadt Heilsberg, lag etwa zwei Kilometer außerhalb der Stadt, etwa vierzig Meter von der Chaussee Heilsberg-Landsberg entfernt. Das Gelände war etwas wellig, bot einen Rundblick auf die Heilsberger Höhen und weit ins Ermland.

Das (T-förmige) Gebäude (roter Klinker) hatte eine Länge von 70 m, war 19 m breit und 9 m hoch; davor stand ein 40 m langer Querbau. Der Langbau enthielt den Maschinen- und Senderaum, im Querbau befanden sich Wohnungen. Etwa 200 m vom Gebäude entfernt standen, mit einer Antenne verbunden, zwei Masten, in deren Mitte das Antennenhäuschen. Neben dem T-förmigen Gebäude stand außerdem ein Kühlturm.

Am 15. Dezember 1930 wurde der Sender Heilsberg eingeweiht; auf der Königsberger Welle (276 m) begann nun die Antenne des neuen Senders (75 kW) zu senden. Die Hauptvorzüge des neuen Senders lagen in der Sendestärke, der Wellenkonstanz und der größtmöglichen Störungsfreiheit. Der Vorstand der ORAG sah in der Errichtung des „Großrundfunksenders Heilsberg" ein Band, das die abgeschnittene Provinz fest mit dem Reich verbinden sollte.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Thomer, Maria, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Gluckstraße 7, 2000 Hamburg 76, am 22. Februar

zum 99. Geburtstag

Müller, Anna, geb. Koschorrek, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stockumer Kirchstraße 17, 4000 Düsseldorf, am 26. Februar

zum 98. Geburtstag

Balzer, Gertrud, geb. Feuersänger, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 7, 5305 Alfter, am 28. Februar

zum 97. Geburtstag

Koch, Emma, geb. Schiller, aus Ostfurt, Kreis Pillkallen, jetzt Schulze-Delitsch-Straße 8, O-4400 Bitterfeld 4, am 25. Februar

zum 96. Geburtstag

Radszat, Helene, geb. Radszuweit, aus Falkenreut, Kreis Insterburg, jetzt Frankenheimer Straße 33, O-7103 Dölzig, am 25. Februar

zum 95. Geburtstag

Groß, Anna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Folkmannstraße 8, 4930 Detmold, am 28. Februar

zum 94. Geburtstag

Kerwat, Marie, geb. Redweik, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hespenkamp 8, 2817 Doerverden, am 28. Februar

Penkewitz, Margarete, aus Lyck, jetzt Pappelweg 11, 8906 Gersthofen, am 28. Februar

Pietzka, Auguste, geb. Meding, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Eggers-Straße 69, 2000 Wedel, am 25. Februar

Podack, Edelgard, geb. Hinz, aus Salzbach, Kreis Rastenburg, jetzt Königsberger Straße 4e, 2217 Kellinghusen, am 9. Februar

Skottke, Elfriede, geb. Radicke, aus Königsberg, jetzt Agilofingerstraße 23, 8000 München 90, am 29. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Czizior, Ida, geb. Drubba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kepplerweg 27, 4630 Bochum 1, am 26. Februar

Erlenried, Charlotte, geb. Koschorrek, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 9, 7750 Konstanz, am 25. Februar

Langner, Magdalene, geb. Meyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Plathweg 1, 2000 Hamburg 33, am 27. Februar

Schmidt, Martha, geb. Ruchay, aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Spitzwegring 2, 3180 Wolfsburg 1

zum 92. Geburtstag

Kemmesies, Frida, geb. Noreikat, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Oeschberg 7, 4030 Ratingen 5, am 1. März

Kulschewski, Emil, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 2400 Lübeck 1, am 26. Februar

Mehner, Paul, aus Lyck, jetzt Perhamerstraße 32, 8000 München 21, am 26. Februar

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

zum 91. Geburtstag

Bludau, Elli, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt Röntgenstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Eckert, Martha, geb. Palloks, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Martensdorf 8, 2980 Norden 1, am 1. März

Führer, Ida, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Calmuth 3, 5840 Remagen, am 1. März

Kraudzun, Frieda, geb. Kallweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kloster 3, 2082 Uetersen, am 26. Februar

Kruska, Emma, geb. Nilenski, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasenweg 10, 2905 Edewecht, am 25. Februar

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hermes-Keiler-Straße 42, 5000 Köln-Lindental, am 1. März

Plitt, Irmela, geb. Wedemann, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 5, jetzt Kaltenberger Straße 31, 4000 Düsseldorf 13, am 24. Februar

Salamon, Martha, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Im Weidfeld 1, 5632 Wermelskirchen 1, am 26. Februar

Sauerbaum, Charlotte, geb. Framke, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Frösleeweg 20, 2390 Flensburg, am 25. Februar

Schulemann, Charlotte, geb. Meyer, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hinter den Höfen 22, 3446 Meinhard, am 27. Februar

zum 90. Geburtstag

Böttcher, Anna, geb. Gehrmann, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt Bismarkstraße 89, 4150 Krefeld, am 24. Februar

Fricke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vennhofallee 67, 4800 Bielefeld 11, am 28. Februar

Gesser, Utta, geb. Illas, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Am Weidenbrunnen 1, 8600 Bamberg, am 25. Februar

Gronenberg, Minna, aus Kröligkeim, Kreis Gerdauen, jetzt Feierabendhaus, O-2100 Pasewalk, am 19. Januar

Gugger, Willi, aus Heinrichshöfen, Kreis Rastenburg, jetzt Marienburger Straße 28, 2058 Plauenburg, am 27. Februar

Höpfner, Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 5880 Lüdenscheid, am 25. Februar

Kirchner, Dr. Ulrich, aus Marienburg, jetzt Oskar-Müller-Straße 10, 8903 Bobingen, am 27. Februar

Korn, Charlotte, geb. Radtke, aus Haus Balga und Heiligenbeil, Pilaer Straße 1, jetzt Feierabendheim, O-2790 Schwerin, am 24. Februar

Marzian, Johann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Im Wietfeld 25, 4100 Duisburg 25, am 24. Februar

Müller, Christian, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wellerser Straße 33, 3354 Dassel 1, am 26. Februar

zum 89. Geburtstag

Bronsert, Fritz, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Birkenstraße 25, 7858 Weil 5, am 28. Februar

Cziesso, Friedrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 28. Februar

Grieswaldt, Charlotte, aus Johannisburg, jetzt Peter-Bauer-Straße 2, 5000 Köln 30, am 21. Februar

Heinrich, Anna, geb. Ragwitz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Schönbachstraße, 8919 Utting, am 24. Februar

Lach, Gustav, aus Klein Froniken, jetzt Steegerberg 2, 5250 Engelskirchen, am 18. Februar

Mohr, Emmy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 5112 Baesweiler, am 28. Februar

Reiner, Käthe, aus Lyck, Hindenburgstraße 3, jetzt Wallpforte 6, 3307 Schöppenstedt, am 24. Februar

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 5, 2081 Appen-Etz, am 26. Februar

Schuran, Marta, geb. Philipzig, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen 8, am 21. Februar

Serocka, Walter, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 2000 Hamburg 74, am 24. Februar

Spukat, Ernst, aus Tilsit, Sommerstraße, jetzt Lerchenweg 5, 3171 Rötgesbüttel, am 26. Februar

Stillger, Gertrud, geb. Steinbeck, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pommernweg 3, 2301 Felde, am 24. Februar

Strauss, Auguste, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Kampsiedlung 9, 4900 Herford-Elverdissen, am 27. Februar

Tupeit, Wanda, geb. Thurau, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornstraße 15, 7000 Stuttgart 70, am 26. Februar

zum 88. Geburtstag

Bussat, Emil, aus Grabau, Kreis Marienwerder, jetzt Sachsenbergstraße 8, 2150 Buxtehude, am 1. März

Kuberski, Ottilie, geb. Wölk, aus Laxdoyen, Kreis Rastenburg, jetzt Hof Weißenborn, 6431 Friedewald, am 20. Februar

Mackat, Margarete, geb. Kallweit, aus Tilsit, Landwehrstraße 2, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 27. Februar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sägewerk 4, 3167 Burgdorf, am 14. Februar

Rumpel, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Kösliner Straße 30, 2380 Schleswig, am 28. Februar

zum 87. Geburtstag

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau I, Stettiner Straße 7, jetzt Schillstraße 3, 4300 Essen 11, am 26. Februar

Gorontzi, Gustav, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 4520 Melle, am 26. Februar

Haak, Fritz, aus Preußisch Eylau, Kirchenstraße 5, jetzt Im Riekerfelde 2, 4800 Bielefeld 14, am 23. Februar

Heimbucher, Fritz, aus Haffstrom-Kalgen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josef-Ponten-Straße 16, 4000 Düsseldorf 13, am 2. März

Hoffmann, Ernst, aus Grieswalde, Kreis Angerapp, am 2. März

Kilianski, Johanna, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Am Woltepark 14, 2870 Delmenhorst, am 28. Februar

Kuschel, Helene, geb. Schmegel, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Grüner Weg 1, 3550 Marburg 6, am 27. Februar

Lukowski, Rosalie, geb. Dulisch, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grillostraße 152a, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Februar

Sagorny, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 14, 4134 Rheinberg, am 28. Februar

Stabbert, Ernst, aus Schanzkrug, Kreis Labiau, jetzt 601 Lowe St. Redding Ca 96001, am 20. Februar

zum 86. Geburtstag

Casimir, Paul, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Mutzenreisstraße 63, 7300 Esslingen, am 12. Februar

Eder, Auguste, geb. Geisler, aus Schneegrund und Ebershagen, Kreis Goldap, jetzt Volkarleleyer Weg 83, 4000 Düsseldorf 30, am 11. Februar

Kittlitz, Marie, geb. Gerlach, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, jetzt Ofendiekerstraße 16, 2900 Oldenburg, am 24. Februar

Koewius, Frida, geb. Kließ, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Hüttenstraße 41, 4000 Düsseldorf 1, am 24. Februar

Malessa, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sedanstraße 13, 2418 Ratzeburg, am 2. März

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Rastenburg, jetzt 2165 Harsefeld, Kleine Gartenstraße 1, am 15. Februar

Voß, Fritz, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, und Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Adolf-Sultemeier-Straße 13, 4811 Oerlinghausen

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29, 1000 Berlin 44, am 27. Februar

zum 85. Geburtstag

Czwartek, Ida, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 3, 6000 Frankfurt 90, am 25. Februar

Heyer, Amanda, geb. Ehrenhardt, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterstraße 5, 1000 Berlin 61, am 24. Februar

Kalettka, Emma, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Twietbergstraße 40, 2210 Itzehoe, am 1. März

Kallweit, Edith, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Poelzigstraße 8, 2800 Bremen 1, am 1. März

Kamutzki, Maria, geb. Krämer, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weinberg 2, O-7101 Rückmarsdorf, am 27. Februar

Pahlke, Gustav, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Paul-Humburg-Straße 14, 5000 Köln 60, am 26. Februar

Saschek, Karl, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Vorstraße 6e, 2800 Bremen 33, am 28. Februar

Schneider, Rudolf, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt Ringstraße 10, 2105 Seevetal 1, am 18. Februar

Strubelt, Erna, geb. Doebler, aus Königsberg, jetzt Tecklenburger Straße 36b, 4430 Burgsteinfurt, am 21. Februar

zum 84. Geburtstag

Bohn, Oskar, aus Königsberg, Goldap und Richtenberg, jetzt Farmsener Weg 9, 2054 Geesthacht, am 20. Februar

Buttgereit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Hinter der Mühle 10, 2861 Osterholz-Scharmbeck, am 27. Februar

Dammin, Beate, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt C.-H.-Richter-Straße 38, 2150 Buxtehude, am 27. Februar

Fischer, Lina, geb. Bilgett, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lange Feldstraße 35, 8058 Erding, am 25. Februar

Frischmuth, Erna, geb. Nickel, aus Rokitten, Kreis Elchniederung, jetzt Apensener Straße 43, 2150 Buxtehude, am 15. Februar

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 3000 Hannover 61, am 23. Februar

Glanert, Otto, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27, 2000 Hamburg 74, am 26. Februar

Goertsch, Meta, geb. Boywidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Wittigstieg 22, 2000 Hamburg 73, am 1. März

Kitsch, Erna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Kaufmann-Straße 4b, 2000 Hamburg 60, am 24. Februar

Nickel, Elfriede, geb. Arndt, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Husumer Straße 23, 2380 Schleswig, am 27. Februar

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedenstraße 8, Fach 36, O-7295 Gn.-Schildau, am 1. März

Sorge, Emma, geb. Breitkreuz, aus Adamshausen-Steinhöfe, Kreis Gumbinnen, jetzt Klosterstraße 8, 3303 Vechelde-Wedtlenstedt, am 26. Februar

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 4535 Westerkappeln, am 2. März

Tunnat, Emma, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 5040 Brühl-Vochem, am 25. Februar

Zimmek, Hedwig, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Dachsbau 20, 4019 Monheim, am 27. Februar

zum 83. Geburtstag

Balduhn, Fried, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tönnhäuser Weg 20, 2090 Winsen, am 26. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 23. Februar, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Das Bernsteinzimmer. Ende einer Legende.

Sonntag, 24. Februar, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Pommern, die unser Weltbild prägten: Heinrich von Stephan, Paul Nipkow, Hans Bredow.

Montag, 25. Februar, 19.00 Uhr, Bayern II. Großes Pommern – weites Land. Anmerkungen über einen geistig unverlierbaren Teil Deutschlands.

Montag, 25. Februar, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch: Pommern – die Wiedergeburt eines nicht nur geographischen Begriffs.

Mittwoch, 27. Februar, 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Osten, 2. Folge: Ostpreußen. (Wiederholung am Donnerstag, 28. 2., 9.45 Uhr)

Mittwoch, 27. Februar, 22.00 Uhr, N3-Fernsehen: Wo liegt das Sudetenland? Eine Spurensuche.

Briese, Erna, geb. Platz, aus Kröligkeim, Kreis Gerdauen, jetzt Greifswalder Straße 12, 4992 Espelkamp-Mittwald, am 25. Januar

Brosch, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiegenhöfer Straße 15, 5603 Wülfrath, am 28. Februar

Buchholz, Auguste, aus Wallen, Kreis Allenstein, jetzt Kastanienweg 16, 2000 Norderstedt, am 26. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 5620 Velbert 15, am 27. Februar

Hein, Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Marienburger Straße 6a, 3060 Stadthagen, am 26. Februar

Jondral, Frieda, geb. Schwittay, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hadorfer Weg 38, 2160 Stade, am 28. Februar

Lamprecht, Minna, geb. Brisselat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Veldheuser Straße 138, 4460 Nordhorn, am 26. Februar

Lenski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 4650 Gelsenkirchen, am 25. Februar

Opalka, Charlotte, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 5, 3280 Bad Pyrmont, am 27. Februar

Philipp, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Hanns-Klemm-Straße 8, 5000 Köln 60, am 25. Februar

Porsch, Erna, geb. Ernst, aus Gumbinnen, Poststraße 9, jetzt Gartenweg 1, O-2711 Raben Steinfeld, am 24. Februar

Posdziech, Paul, aus Orlau, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 12, O-2151 Helpt, am 22. Februar

Preuß, Ernst, aus Kaimen, Kreis Königsberg-Land, und Bloestau, jetzt Blumenthaler Straße 32, 2822 Schwanewede, am 27. Februar

Rogalla, Helene, geb. Becker, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt An der Steinfurt 16, 3540 Korbach, am 27. Februar

Rosenberger, Inga, geb. Braun, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 2390 Flensburg, am 28. Februar

Segatz, Gustav, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 4534 Recke, am 27. Februar

Sewczik, Gertrud, geb. Jeromin, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Sportplatz 9, 3111 Oetzen, am 25. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Stiegweg 5, 2224 Burg, am 26. Februar

Szislo, Martha, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Kirchstraße 68, 4650 Gelsenkirchen, am 13. Februar

Teschner, Erna, geb. Preuß, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Fehrenbachallee 61a, 7800 Freiburg, am 28. Februar

Wabrenzek, Emmy, geb. Kruschinski, aus Mühlengrund, Konopken, Kreis Johannisburg, jetzt 2179 Westerwanna 46, am 28. Februar

Zielasko, Brunhilde, geb. Czymoch, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 10, jetzt Parkweg 5, 3430 Witzenhausen, am 24. Februar

zum 82. Geburtstag

Bieber, Maria, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 4300 Essen 13, am 1. März

Briken, Hans, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Berstraße 12, 3211 Eime, am 14. Februar

Buttgereit, Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 4010 Hilden, am 24. Februar

Enseleit, Kurt, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Willigstraße 23, 2800 Bremen 1, am 24. Februar

Geisendorf, Edith, geb. Rinn, aus Königsberg und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Seniorenheim, 5040 Brühl, am 24. Februar

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1a, 4000 Düsseldorf 11, am 26. Februar

Klimmek, Meta, geb. Behrend, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Hansenstraße 15, 2300 Kiel, am 2. März

Kowalzik, Herta, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Forstweg 35, 2057 Geesthacht, am 24. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesgruppe Schleswig-Holstein – Freitag, 8., bis Sonntag, 10. März, Seminar zum Thema „Die Auslandsdeutschen" in der Jugendherberge Eckernförde mit Filmen und Referaten über die Rußlanddeutschen, die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen in Nordschleswig u. v. m. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM. Anmeldung und weitere Information bei Kerstin Graw, Telefon 0 48 21/8 23 58, Bentweide 3, 2210 Itzehoe.

Osterseminar – Vom 29. März bis zum 1. April findet in Prerow/Darß (Vorpommern) ein Osterseminar der Landesgruppen Berlin-Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern mit aktuellpolitischen und kulturhistorischen Themen statt. Seminarleitung: Thomas Hess (Rostock); weitere Informationen und Anmeldung bei Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 2. März, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude

Sbd., 2. März, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 3. März, **Rastenburg**, 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 3. März, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Mi., 13. März, **LO-Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stesemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Sbd., 16. März, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 17. März, **Mohrungen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Jakob-Kaiser-Saal, 40-Jahr-Feier

So., 17. März, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Deutschlandtreffen

Die Landesgruppe Hamburg fährt nach dreijähriger Wartezeit zum Bundestreffen der Ostpreußen mit einem Bus zu den Messehallen nach Düsseldorf. Abfahrt ist Pfingstsonnabend, den 18. Mai, um 7 Uhr ab ZOB Hamburg. Rückfahrt ist am Pfingstsonntag gegen 17 Uhr ab Messehallen. Anmeldungen für die Fahrt, Eintrittsplakette sowie Unterbringung in Einbett- und Zweibettzimmern nimmt Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Hamburg-Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14, entgegen.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonntag, 24. Februar, 12 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge: Fahrt zum Wurst-Essen in die „Waldhalle" nach Büchen-Pötrau, Fahrpreis 9 DM. Nach einem Spaziergang steht eine Kaffeetafel bereit. – Freitag, 15. März, Treffen der Frauengruppe zu einem Spielnachmittag.

HH-Horn – Sonnabend, 2. März, 15.30 Uhr, Faschingsfest gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, I. Stock, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13. Motto „Ich bin da, kommen Sie auch?", für Stimmung sorgt eine große Tombola, eine Kapelle und diverse Bühnenschauen. Kostüme bzw. Hütchen erwünscht. Der Eintritt beträgt DM 5, zu erreichen über die U-Bahnstation Schlump und Buslinien 180/182.

Harburg/Wilhelmsburg – Sonnabend, 23. Februar, Faschingsfest im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307. – Dienstag, 26. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend und Faschingsnachlese im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 1. März, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Lm. H. Pfahl wird den Abend gestalten.

Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. – Sonnabend, 2. März, ab 14.30 Uhr, Treffen zur Kaffeetafel und Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark), U-Bahn-Station Borgweg. Anmeldungen bitte bis zum 24. Februar bei U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60. Gäste sind herzlich willkommen.

Osterode – Sonnabend, 2. März, 15.30 Uhr, Faschings- und Frühlingsfest mit Tombola zusammen mit der Kreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Hamburg 13, Bundesstraße 96, 1. Stock. Für Stimmung sorgen Büttenreden und die Kapelle Sombert, Kostüme und Hütchen erwünscht. Zu erreichen über U-Bahnhof Schlump, Buslinie 180, 182, der Eintritt beträgt DM 5,–.

Sensburg – Sonnabend, 23. Februar, gemütliches Beisammensein mit Lesung ostpreußischer Geschichten im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldung für das Heimatkreistreffen in Berlin vom 21.–23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23 (für Bus und Übernachtung).

Tilsit – Freitag, 8. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Ronald Heidemann in der Provinzial-Loge, Großer Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (gegenüber Dammtor). Es werden über 140 seltene Dia-Aufnahmen aus Tilsit gezeigt, das Buch „Verbotenes Ostpreußen" ist dort erhältlich. Eintritt DM 5,–, Anmeldungen sofort bei Dora Gerullis, Telefon 6 31 83 77.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. März, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Vereinslokal „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. März, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spielabend.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturveranstaltung – Sonnabend, 23. Februar, 15 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, Säle in der oberen Etage (zu erreichen über U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz). Oberstudiendirektor H. J. Kämpfert wird zum Thema „Mit der Leica in Königsberg – Auf der Kurischen Nehrung und im Memelland" sprechen.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg – Sonnabend, 23. Februar, 15 Uhr, Vortrag mit Dias von Forstamtsrat Schulze zum Thema „Elche, Kurische Nehrung, Tilsit" im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Augsburg – Sonnabend, 23. Februar, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr, Gögginger Straße.

Buchen – Sonntag, 10. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag in der Frankenlandhalle zum Thema „Masuren – ein Naturparadies". Gerhard Bosk zeigt brillante Farbdias, die er während seiner 50 Masurenreisen gemacht hat. Sein ostpreußischer Humor läßt den Vortrag zum Erlebnis werden.

Giengen/Brenz – Sonnabend, 23. Februar, 14.30 Uhr, Lungwurstessen der Nordostdeutschen Landsmannschaft im Schlüsselkeller in Giengen. – Sonnabend, 2. März, 15 Uhr, Hauptversammlung der Nordostdeutschen Landsmannschaft mit Neuwahlen im Schlüsselkeller in Giengen.

Lahr – Mittwoch, 27. Februar, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Klubheim bei der Klostermatte. – Sonnabend, 16. März, 19 Uhr, Königsberger Fleck- und Klops-Essen in der „Krone".

Schwenningen – Dienstag, 12. März, 15 Uhr, Seniorentreffen der LO im Hotel „Württemberger Hof". Vorlesungen über Osterbräuche im Ostdeutschland.

Stuttgart – Aufgrund des Geschehens am Golf war man sich einig, die schon traditionelle und sehr beliebte Faschingsausfahrt der Frauengruppe unter dem Motto „Stinte und Stuchlinskis" zum singenden Wirt im Pfahlhof abzusagen. Die Betroffenheit und der Gedanke an die leidenden Menschen im Kriegsgebiet sind groß. Dennoch war der Wunsch der Landsleute vorhanden, an diesem Nachmittag in geselligem Kreis zu einem „Schabberstündchen" zusammenzusitzen. So konnte Ursula Müller, Leiterin der Frauengruppe, eine erfreulich große Runde im Nebenzimmer des Wartburg-Hotels begrüßen. Zum Geleit für das nun bereits mehrere Wochen alte „Neue Jahr" las sie ein zum Nachdenken anregendes Gedicht des in Insterburg geborenen Dichters Robert Johannes vor. Dann hatte sich Helga Gengnagel, die Landeskulturreferentin, die neben Uta Lüttich, der Landesfrauenbeauftragten anwesend war, ausgedacht, die Tischrunde mit einer Auslese amüsanter Gedichte von Julie Schrader bekannt zu machen. Aus ihrer Feder stammen naiv-offenherzige, auch phantasievolle Reime. Der Vortrag von Helga Gengnagel löste bei den Zuhörern Schmunzeln und Heiterkeit aus, und so war es ein unterhaltsames Beisammensein.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Kissingen – Eine Zeit wie die jetzige, in der so vieles in Bewegung komme, führe auch in den landsmannschaftlichen Traditionsverbänden zu einer vertieften Betrachtungsweise der Dinge. Das sagte der Bezirksvorsitzende der LO- und Westpreußen, Paul Bergner, Würzburg, auf der Jahreshauptversammlung. Es komme gerade jetzt darauf an, nicht zu vergessen, woher man gekommen sei, wozu man sich bekenne. Heimat, Volkstum und Kulturerbe – all dies seien allgemein menschliche Ansprüche. Geschichtsphilosophisch abgewandelt könne man geneigt sein, den Krieg am Golf mit jenen bei Tours und Poitiers, Liegnitz 1241 und vor Wien 1683 gleichzusetzen. Danach sei vieles neu geordnet, manches verschobene wieder zurechtgerückt worden. Dennoch wollte Bergner bitten, die landsmannschaftliche Arbeit auch weiter fortzusetzen. Vorsitzende Irmgard Kröckel erstattete Jahresbericht, listete alle Aktivitäten 1990 chronologisch auf. Kulturwartin Paula Hübner ergänzte dies mit ihrer Bilanz der Veranstaltungen. Kassiererin Erna Gmelch informierte über die Finanzen. Prüferin Hildetrud Voll bestätigte dies in rechnerischer und sachlicher Hinsicht. Entlastung wurde einstimmig erteilt. Neuwahlen: 1. Vorsitzende Irmgard Kröckel, 2. Vorsitzender Albert Plohnke, Kulturwartin Paula Hübner, Vertreterin Elfriede Kaminski, Frauengruppen- und Kreativgruppenleiterin Paula Hübner, 1. Kassiererin Erna Gmelch, Vertr. Hildegard Gross, Schriftführerin Charlotte Gutzeit, Vertreterin Eva Marienfeld, Kassenprüferin Hildetrud Voll, Vertreterin Waltraud Weeske, Beirat Elly Lunau. Gemeinsam mit der Vorsitzenden nahm Bergner die Ehrungen für langjährige Treue zur Landsmannschaft vor. Er überreichte silberne Nadeln für 40jährige Mitgliedschaft an Martha Venohr, Ilse Baumeister, Irmgard Führer, Erna Henseleit, Hildegard Gross, Antonie Nautsch, Hildegard Hoffmann, Wolfgang Kuhnigk, Frieda Kosuch.

Bamberg – Zu einem Lichtbildervortrag über Ostpreußen von Dr. Irmgard Skowronski hatte die LO- und Westpreußen eingeladen. Vorsitzender Dr. Klaus Ihlo wies eingangs darauf hin, daß mit der Unterzeichnung der Ostverträge die Heimat endgültig verloren sei. Es ist nicht richtig, wenn von der ehemaligen DDR als Ostdeutschland gesprochen werde, betonte er. Die neuen Bundesländer seien Mitteldeutschland. Bei Ostdeutschland hingegen handele es sich um Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Dr. Irmgard Skowronski hatte den südlichen Teil Ostpreußens besucht und seine Schönheit in Bildern festgehalten. Die Referentin kommentierte ihre Reiseeindrücke durch Masuren, dem südlichen Teil Ostpreußens so lebendig, daß für alle jene, die hier zu Hause waren, ein Stück Vergangenheit gegenwärtig wurde. Viele Teile der Provinz sind Steppe, unbewohnt, russisches Sperrgebiet. Nichts zeugt mehr davon, daß hier einst Menschen lebten. Schöpferischer kultureller Geist auf den Gebieten der Natur- und Geisteswissenschaften, der Literatur und der bildenden Kunst strahlen aus von zahlreichen Persönlichkeiten, zu denen Copernicus, Kant, Herder, E.T.A. Hoffmann, Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, v. Behring und Hilbert gehören.

Erlangen – Donnerstag, 14. März, 19 Uhr, Frankenhof, Raum 20. Vortrag von Professor Bungartz von der Fachhochschule Nürnberg zum Thema „Bilder aus der Mark Brandenburg – Auf den Spuren Theodor Fontanes".

Memmingen – Sonnabend, 16. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, Ehrungen.

Regensburg – Montag, 18. März, 15 Uhr, Hauptversammlung im Bischofshof. Ernst Radke wird ostpreußische Sagen vorlesen.

Starnberg – Sonnabend, 23. Februar, 15 Uhr, Treffen zu einem Jahresrückblick mit einem Dia-Vortrag von Lm. Bartsch im Münchnerhof in Starnberg. – Sonnabend, 16. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe mit anschließendem „Königsberger-Klops-Essen" im Münchnerhof Starnberg.

Tutzing – Sonnabend, 9. März, 16 Uhr, Andechserhof in Tutzing, Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe mit Neuwahl.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Ein gutes Drittel aller Mitglieder der LO- und Westpreußen, Weichsel und Warthe, Kreisgruppe Bremerhaven, konnte der Vorsitzende Heinrich Jachens auf der Jahreshauptversammlung im Barlach-Haus begrüßen. Als Ehrengäste waren Oskar Thomas, BdV-Kreisvorsitzender und Chef der Schlesier, Harry Szczutkowski, Vorsitzender der Pommern, sowie Erich Wendler, Kassenwart der Sudetendeutschen, erschienen. Johanna Fränzel dankte den Ostpreußen für die Unterstützung ihrer „Gebrauchte-Brillen-Aktion", mit der sie in Togo schon vielen Schwarzen geholfen hat. Heinrich Jachens zeichnete sodann Marita Paul für zehn Jahre Vorstandsfunktion in der Landsmannschaft mit der Ehrennadel aus. Treuenadeln für 20jährige Mitgliedschaft nahmen die Landsleute Ott, Strauß und Wedell entgegen, fünf weitere Nadeln werden zugesandt. Nach der Totenehrung für die in alter und neuer Heimat begrabenen Ostpreußen kam der Vorsitzende zu seinem Rechenschaftsbericht. BdV-Pressewart Jürgen Sandmann leitete die Wahl des neuen Vorstandes: 1. Vorsitzender Heinrich Jachens; stellv. Vorsitzende Horst Till und Lore Jachens; Kassenwart Karl Pohlmann; Schriftführer Marita Paul; Bezirksbetreuer Anni Putz, Ella Till, Ruth Hoffmann; Sprecher der Elbinger und Westpreußen Karl Pohlmann, Paul Putz, Werner Wedell. 1991 stehen neben Kulturnachmittagen und Heimatabenden besonders zwei Reisen im Vordergrund: nach Düsseldorf zum „Bundestreffen der Ostpreußen" (19. 5.) sowie nach Bad Zwischenahn zum „Ostdeutschen Heimatmuseum".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Eschwege – Die Landsleute der Ost- und Westpreußen fühlten sich für eine Stunde in ihre Heimat zurückversetzt. Landsmann Siegfried Munk, in Eschwege wohl bekannt, zeigte Dias von der Fahrt mit seiner Familie nach Masuren, Ermland und seiner Heimatstadt Elbing. Sensburg, Nikolaiken, Lötzen, die typischen Städtchen Masurens zwischen Spirdingsee und Mauersee gelegen, „Heiligelinde", eine der bedeutendsten altpreußischen Wallfahrtskirchen, Allenstein, Mohrungen, die Marienburg, Danzig mit dem berühmten Krantor und der Marienkirche. Das alles hinterließ einen tiefen Eindruck. Wehmütig genoß man die Schönheiten der noch teilweise unberührten Natur. Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat im Café Albrecht in der Friedrich-Wilhelm-Straße.

Fulda – Dienstag, 12. März, 14 Uhr, DJO-Heim, Treffen der Frauengruppe.

Frankfurt am Main – Montag, 11. März, 15 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße 248, zum Thema „700 Jahre Graudenz" sowie einem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1990 und einem Dia-Vortrag „Silvesterfahrt". – Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte alle Anwesenden im vollbesetzten Haus und zeigte Dia-Aufnahmen von seiner Reise durch die ehemalige DDR. Eine reizvolle und eigenartige Landschaft der Mark Brandenburg breitete sich südlich von Berlin aus: Der Spreewald. Unterhalb von Cottbus tritt die Spree in einen besonders flachen Landstrich ein, in dem sie sich in etwa 300 Arme und Kanäle, die dort Fließe genannt werden, aufspaltet. Hier gibt es keine durchgehenden Straßen, der Verkehr spielt sich auf dem Wasser ab. Die flachen Kähne dienen dem Transport, auf ihnen werden das Vieh und alle Waren befördert.

ANZEIGE



Im Spreewald haben einige tausend Wenden oder Sorben ihr slawisches Volkstum erhalten. Auch konnte man die farbenprächtigen Trachten der Spreewälderinnen mit ihrem bunt bestickten Friesrock bewundern. Ferner sah man Bilder aus der prächtigen Kunststadt Dresden, wobei das berühmte Bauwerk „Der Zwinger" nicht fehlen durfte. Weiter elbabwärts ging es nach Meißen. Meißener Porzellan ist weltbekannt, es wird bis heute durch die „Schwertermarke" gekennzeichnet. Auch einen Blick auf die Wartburg konnte die Gruppe werfen. Nach dem Vortrag spendeten die Besucher starken Beifall.

Heppenheim/Kreisgruppe Bergstraße – Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, 8. Preußische Tafelrunde im Hotel „Bruchsee", Thema „Markgraf Albrecht zu Brandenburg-Ansbach", Referent ist Dr. Hans Werner Rautenberg, Marburg. Anmeldungen werden bis zum 9. März entgegengenommen.

Kassel – Dienstag, 5. März, 15 Uhr, heimatbezogenes Treffen im Hotel „Domus", Erzberger Straße 1. Ab 16 Uhr spricht der aus Osterode stammende Bildhauer Hermann Pohl über seine Arbeiten. – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Kurt Schiemann leitete die Versammlung und begrüßte als Gäste die Landesvorsitzende und den Landesschriftführer Anneliese und Hermann Franz. Landsmann Erich Schlemminger sprach die Totenehrung für die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder und die Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung. Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Arbeit der Kreisgruppe im vergangenen Jahr erstattete Renate Fröhlich den Kassenbericht, der keinerlei Beanstandungen aufwies. Der Mitgliederbestand ist mit 142 Mitgliedern leicht zurückgegangen. Die Kassenprüferin dankte der Kassenwartin für die geleistete Arbeit und beantragte die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig erteilt wurde. Dem Antrag des Vorsitzenden, die Vereinssatzung im § 2 „Zweck des Vereins" so zu ändern, daß der Verein auch weiterhin von der Zahlung der Körperschaftssteuer befreit ist, wurde mit 55 Ja-Stimmen einstimmig stattgegeben. Auf Vorschlag des Vorstandes erhielten elf langjährige Mitglieder aus der Hand der Landesvorsitzenden das Treuezeichen. Diese dankte dem Vorstand und den versammelten Mitgliedern für ihre Arbeit und die damit bewiesene Treue zur Heimat. Der Vortrag von Gedichten und Geschichten in ostpreußischer Mundart durch eine Landsmännin beschloß die Zusammenkunft.

Wiesbaden – Dienstag, 12. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal zum Thema „Wir locken den Frühling herbei". – Donnerstag, 14. März, Stammtisch in der Gaststätte Hummel, W.-Sonnenberg, Mühlwiesenstraße 1, Busstation hinter Hofgartenplatz, es werden Königsberger Klopse serviert. Anmeldung bei Kukwa, Tel. 37 35 21.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Anklam – Sonnabend, 9. März, 15 Uhr, Stadttheater von Anklam (Pommern), Festveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. Festredner: Wilhelm von Gottberg, Mitglied des LO-Bundesvorstandes. Veranstaltungsleitung: Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, O-2140 Anklam.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Die Gruppe bietet allen Ostpreußen an, Pfingsten zum Bundestreffen nach

Düsseldorf mitzufahren. Abfahrt Sonnabend, 18. Mai, Rückkehr Sonntagabend im bequemen Bus. Preis 189 DM für Fahrt, Übernachtung und Frühstück. Anmeldungen umgehend an Horst Neumann, Wendenring 14, 3300 Braunschweig, unter Vorauszahlung von 50 DM auf das Konto Nr. 472 597 bei der Nord-LB, BLZ 250 500 00, Stichwort „Ostpreußentreffen Düsseldorf". Anfragen unter der Telefonnummer 05 31/33 86 40.

Gifhorn – Sonnabend, 16. März, 16.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der LO- und Westpreußen in der Gaststätte „Stiller Winkel". Tagesordnung: Jahresberichte und Neuwahlen des Vorstandes. Anschließend eine Filmvorführung sowie ein Grützwurstessen, es wird um rege Beteiligung gebeten. Für das Grützwurstessen bitte telefonisch anmelden bei Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69, oder bei Helmut Powels, Telefon 1 61 51.

Scheeßel – Bei Gastwirt Stahmleder hielt die Vereinigte Landsmannschaft Scheeßel ihre Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Ewald Linow gab den Jahresbericht, wonach die Landsleute 1990 an neun Tagen zusammengekommen sind. Es waren dies die Hauptversammlung, der Fastnachts- und Frühlingsabend, die Wanderung am 1. Mai, der Sommerausflug nach Lüneburg, dann ein Heimatabend, das Erntedankfest, ein Filmabend und die Adventsfeier. 40 Mitglieder gehören dem Verein an. Die Kassenlage ist befriedigend. Die Kassenprüfer bestätigten eine exakte Kassenführung. Vorstandswahlen standen diesmal nicht an. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ihm gehören an als Vorsitzender Ewald Linow, Horst Stanullo als Stellvertreter und Geschäftsführer. Die Kassengeschäfte erledigt Erna Riech, als Schriftführerin fungiert Irmgard Cordes. Für die Kassenprüfung sind Hildegard Grote und Margret Linow zuständig. Als Kulturreferentin steht weiterhin Irmgard Cordes, Hemslingen, zur Verfügung. Sie hat sich in den vergangenen Jahren um ihre Heimatfreunde große Verdienste erworben. Als Anerkennung dafür bekam sie von Geschäftsführer Stanullo eine Kant-Münze überreicht. Mit Berichten der Landsleute von ihren Reisen in die Heimat und einigen Abendliedern klang dieser harmonische Abend aus.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 16. März, 9.30 Uhr, gemäß § 9 der Satzung lädt die Delegiertenversammlung nach Mülheim/Ruhr in das Hotel Handelshof ein. Im Anschluß findet eine Kulturtagung statt, die am Dienstag, 19. März, endet. – Tagesordnung der Delegiertenversammlung: Berichte des Vorstandes der Landesgruppe, Aussprache, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Landesvorstandes, Haushalt 1991 mit Beitragsfestsetzung, Planungen 1991.

Bad Godesberg – Die LO- und Westpreußen führte ihre diesjährige Jahreshauptversammlung im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg durch. Die noch amtierende Vorsitzende, Gisela Noll, freute sich, weit über 100 Besucher begrüßen zu können, zumal es die erste Veranstaltung im Jubiläumsjahr war, denn die Gruppe feiert in diesem Jahr ihr 40jähriges Bestehen. Gisela Noll führte weiter aus, daß – obwohl die Ostgebiete nun nicht mehr zu deutschem Territorium gehören – die Landsmannschaften keineswegs überflüssig geworden sind; lediglich hat sich ihre Aufgabenstellung geändert. Das wichtigste Dokument ist die Charta der Heimatvertriebenen geworden; somit sind die Heimatvertriebenen, die schon 1950 auf Rache und Vergeltung verzichteten, die erste Friedensbewegung gewesen. Bevor es zum zweiten Teil des Programms kam, hatten die Landsleute den gesamten Vorstand neu zu wählen. Der Versammlungsleiter, Dr. Ernst Tobias, dankte dem alten Vorstand und besonders der Vorsitzenden Gisela Noll für die umfangreiche Arbeit und für den unermüdlichen Einsatz für die Heimat. 1. Vorsitzende: Gisela Noll; 2. Vorsitzender: Karl Probst; 3. Vorsitzender: Helmut Ziemann; Kassenwart: Otto Kröber; Kulturwart: Karin Fleischhacker; Sozialwart: Rose Raesch. Weiterhin gehört die Vorsitzende der Frauengruppe, Irmgard Borchardt (die Frauengruppe wählt ihre Vorsitzende separat), automatisch dem Vorstand an. Ebenfalls bestätigt wurden die drei Kassenprüfer: Gerhard Goetze, Hans Domanski, Fritz Hartmann. Im Anschluß daran fand die Ton-Dia-Schau mit dem Thema „Europäisches Mosaik" von Ernst Euler statt, denn auch die Landsleute hatten auf ihr karnevalistisches Programm verzichtet. Die Besucher dieser Veranstaltung waren begeistert von diesen Bildern, die teilweise schon an Gemälde erinnerten.

Bielefeld – Montag, 4. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindesaal der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 5. März, 16.30 Uhr, Zusammenkunft der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu ihrem Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Freitag, 8. März, 14.05 Uhr, Treffpunkt der Wanderfreunde an der Haltestelle Adenauerplatz der Straßenbahnlinie 1 zu einer Rundwanderung über den Tierpark Olderdissen und dem Johannisberg. – Freitag, 15. März, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag durch den Forchheimer Historiker Michael Welder im Bielefelder Bavink-Gymnasium, Waldhof 8, zum Thema „Ost- und Westpreußen". Welder signiert hier auch seinen Bildband „Reise nach Masuren". – Donnerstag, 21. März, 16 Uhr, Einladung des Literaturkreises zur Lesung und Besprechung heimatlicher Literatur im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5.

Dortmund – Montag, 18. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenstraße/Märkische Straße. Ab 16 Uhr Beisammensein der LO.

Essen – Donnerstag, 21. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Rose-Marie v. Grumbkow bringt auf MC einen Streifzug durch ostpreußische Lande, umrahmt von Heimatgedichten des Gert O. E. Sattler. Gäste und Freunde willkommen! – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wie folgt neu gewählt: 1. Vorsitzender: Bernhard Kehren; 2. Vorsitzender: Heinz Wittkat; Schriftführer: Anneliese Kehren; stellvertr. Schriftführer: Eleonore Ewert; Kassenwart: Ilse Löwrik; stellvertr. Kassenwart: Ruth Böttcher; Kassenprüfer: Heinrich Dopmeier und Rudolf Ewert; Kulturwarte: Eleonore Ewert, Rose-Marie v. Grumbkow; Presse: Rose-Marie v. Grumbkow. Delegierte zur Kreisgruppe, den BdV Essen und zum Landesverband: Eleonore/Rudolf Ewert, Heinz Wittkat, Elfriede Reske, Bernhard/Anneliese Kehren, Ilse Löwrik, Rose-Marie v. Grumbkow, Ruth Böttcher, Heinrich Bohl.

Köln – Dienstag, 5. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, Helenenstraße, Ecke St. Apernstraße, mit Vorstandswahl. Anschließend um 16 Uhr Jahreshauptversammlung mit Vorstandsneuwahlen, es wird um rege Beteiligung gebeten.

Neuss – Sonntag, 3. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl, anschließend gemütliches Beisammensein mit Fleck- und Grützwurstessen, alle Landsleute sind herzlich eingeladen, im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. – Sonnabend, 9. März, 15 Uhr, Informationsnachmittag für Spätaussiedler im Pfarrsaal St. Cornelius, Erftal, Harfferstraße, mit gemeinsamer Kaffeetafel.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Dienstag, 12. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus Hennig.

Recklinghausen – Mittwoch, 13. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauen der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Witten – Freitag, 1. März, 18 Uhr, Heimat- und Kulturabend in der Heimatstube, Pferdebachstraße 110. Plaketten-Bestellung für das Bundestreffen letztmalig möglich. – In der Jahresversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Kurt Helbing bleibt für weitere zwei Jahre 1. Vorsitzender. Vom 25. Juli bis zum 2. August fährt die Gruppe mit einem Bus nach Allenstein, Sonderfahrten in der Heimat sind ohne Preisaufschlag vorgesehen. Preis 748 DM. Jeder kann mitfahren (auch aus umliegenden Orten). Anmeldungen sofort an Kurt Helbing, Hartleifstraße 6, 5810 Witten, Telefon 0 23 02/5 69 14.

Wuppertal – Zum Jahresbeginn konnte die Kreisgruppe Wuppertal wieder auf ein aktives und erfolgreiches Arbeitsjahr zurückblicken. Insgesamt fanden 20 Veranstaltungen verschiedener Art statt. Auftakt und 1. Höhepunkt des Jahres bildete der „Große Ostpreußenball" mit rund 900 Teilnehmern. Zu diesem gesellschaftlichen Ereignis in Wuppertal waren zahlreiche Ehrengäste erschienen, ferner Landsleute aus den umliegenden Kreisverbänden der LO. Traditionell fand am Aschermittwoch eine gut besuchte, fröhliche Veranstaltung statt. Einen sehr wesentlichen Teil der heimatpolitischen Arbeit bildeten die Seminare für Aussiedler, allein 11 verbunden mit Fahrten z. B. nach Vreden-Zwillbrock, Hamburg-Launenburg u. a. Im Mai fand die beliebte Ostpreußenrunde statt. Vor allem auch Rußlanddeutsche nahmen teil, die immer sehr dankbar für diese Hinwendung sind. Wie stets wurde der „Tag der Heimat" mit einem Turmblasen vom Elberfelder Rathausturm eröffnet. Dora Kalkhorst, die auch Kreisvorsitzende des BdV Kreisverbandes Wuppertal ist, konnte wiederum zahlreiche Ehrengäste und viele Landsleute begrüßen. Beim Erntedankfest fanden die alten ostpreußischen Bräuche viel Anklang. Ein zweiter Höhepunkt des Jahres bildete die Gedenkstunde zum 70. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Die Festrede hielt Ingeborg Grams aus Rendsburg, Kulturreferentin des ostdeutschen Literaturkreises. Wie seit Jahren legte der Vorstand der Kreisgruppe einen Kranz am Ehrenmal der 1. ostpreußischen Infanteriedivision auf dem Ehrenfriedhof in Elberfeld am Volkstrauertag nieder. Den Abschluß der Jahresarbeit bildete eine stimmungsvolle Adventsfeier. Bleibt noch zu erwähnen: Die Ausrichtung der Bezirkstagung der LO des Regierungsbezirks Düsseldorf durch die Bezirksreferentin Dora Kalkhorst, wobei sie die Herren Hans Herrmann, Friedrich Voß und den Ehrenvorsitzenden des BdV und der LMO Ludwig Noack begrüßen konnte. Eine solche umfangreiche und erfolgreiche Arbeit kann nur ermöglicht werden, da die Kreisvorsitzende Dora Kalkhorst sich auf die aktive Mitarbeit aller Vorstandsmitglieder stützen kann, besonders auf die des 2. Vorsitzenden Herbert Behrendt. Leider muß – bedingt durch den Golfkrieg – der „Große Ostpreußenball" ausfallen, wird aber in eine Kulturveranstaltung mit gleichem Programm – ohne Tanz umgewandelt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

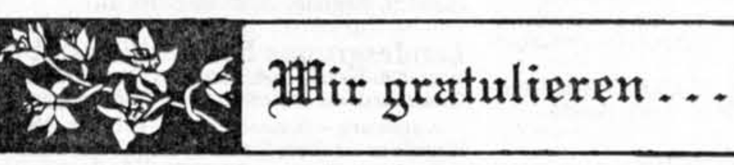
Bad Oldesloe – Mittwoch, 13. März, 15 Uhr, Kulturnachmittag in der Kantine der Kreissparkasse Storman, Thema „Mit dem Pferd durch Masuren" – ein Dia-Vortrag von Ingrid Steiner. Der Spiel- und Plaudernachmittag am 14. März fällt aus.

Neumünster – Mittwoch, 6. März, 15 Uhr, Treffen der Kreisgruppe der LO- und Westpreußen in der Kantklause am Kantplatz. Das Thema des Nachmittages ist Leben und Werk von Hermann Sudermann. Dr. Walter-T. Rix wird in die Materie einführen, Gäste sind herzlich willkommen. – Mit dem traditionellen „Fleckessen" eröffnete die Kreisgruppe der LO- und Westpreußen die Veranstaltungsreihe im neuen Jahr. Einen großen Kreis von Mitgliedern und Gästen konnte die Vorsitzende Lieselotte Juckel im Hansahaus Neumünster begrüßen. Für den musikalischen Auftakt zeichnete Frau Kawlat, Leiterin des Siedlerchores Neumünster, verantwortlich und verbreitete eine fröhliche Stimmung. Der Königsberger Rinderfleck, zubereitet vom Koch des Hansahauses, mundete vorzüglich. Die Vorsitzende forderte die Gäste auf, einmal selbst etwas zur Unterhaltung beizutragen und sich nicht immer etwas vorsetzen zu lassen, da es immer schwieriger werde, sich etwas Neues einfallen zu lassen. Viele leisteten der Aufforderung Folge. So wurde es ein richtig bunter Abend mit neuen, unbekannten Geschichten und Scherzen aus Ost- und Westpreußen. Alle machten mit beim offenen Singen mit dem ostpreußischen Singkreis unter Leitung von Frau Weber. Unermüdlich wurde bis Mitternacht das Tanzbein geschwungen.

Neustadt – Donnerstag, 14. März, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh", die Jahreshauptversammlung beginnt ab 16.30 Uhr.

Oldenburg – Kreisgruppe Ostholstein-Nord: Die Kreisfrauengruppe der LO lädt ein zur Teilnahme an folgenden Reisen: Vom 24. Juni–3. Juli 1991 10 Tage nach Immenstadt im Allgäu, 770 DM, EZ-Zuschlag 50 DM, Halbpension; vom 8.–14. September 1991 7 Tage Weserbergland-Fahrt (Hameln), 660 DM, EZ-Zuschlag 120 DM, Halbpension. Ausführliche Reiseprogramme und Anmeldung: Adelheid Haase, Kreisfrauengruppenleiterin der LO, Tel. 0 43 61/26 25, Lübbersdorf-Siedlung, 2440 Oldenburg/Holstein. Große Masurenfahrt mit Abstecher in das nördliche Ostpreußen vom 22.–31. Mai 1991 (Pommern, Westpreußen, Danzig, Sensburg, Allenstein, Rominter Heide, Insterburg, Gumbinnen, Königsberg u. a.). Reiseleitung (Anmeldung): Walter Giese, Oldenburger Straße 2, 2437 Schönwalde am Bungsberg, Tel. 0 45 28/2 70. Ausführliches Programm nach Bestätigung durch die russischen Behörden!

Schleswig-Flensburg – Rund 250 Frauen und einige Männer konnte Kreisfrauenleiterin Ilse Schulte zu „Information und fröhlichem Miteinander" im Schleswiger Hohenzollern begrüßen. Das Hauptreferat hielt Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann. Der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge sprach über Schwerpunkte „Ostdeutscher Kulturarbeit in der Zukunft". Die Deutsche Einheit und deren Auswirkung auf die Kulturaufgaben der Vertriebenen waren Themen der Grußworte von Hans-Werner Arp, Vorsitzender des Kreisvertriebenenausschusses, des Schleswiger CDU-Stadtrates Heimann Schneider wie auch der Leiterin des Hausfrauenbundes Ilona Hinck. Der Vorsitzende des LvD-Kreisverbandes Bernhard Maaß erinnerte an das Schicksal der Deutschen, die noch in den Vertreibungsgebieten leben. Ähnlich äußerte sich LvD-Landesreferentin Frau Erasmus. In ihrem Rechenschaftsbericht wies Frauenleiterin Ilse Schulte auf zahlreiche Aktivitäten des Jahres 1990 hin. Frau Schulte dankte Ute Voutta vom Verein für Ostdeutsche Volkskunde Rendsburg für die im Foyer aufgebaute „Volkstümliche Ausstellung Ostdeutschland". Das Thema des Referats von Dr. Sigurd Zillmann war die neue Ausgangslage der ost- und mitteldeutschen Kulturarbeit nach dem 3. Oktober 1990. So sei die Kulturhoheit der fünf neuen Länder zu beachten. Zur Völkerverständigung und Friedenssicherung sollten gezielt Einrichtungen deutscher Minderheiten gefördert werden. Dies betreffe Kulturzentren, Museen und ähnliches. Im zweiten Teil der Veranstaltung boten Toni Unke, Hilde Michalski, der Ostdeutsche Tanzkreis Rendsburg und weitere Mitwirkende einen bunten Kranz aus Lied, Wort und Tanz.



Fortsetzung von Seite 12

Lawrenz, Erika, geb. Neubert, aus Heeselicht, jetzt Binger Straße 79, 6507 Ingelheim, am 2. März

Lipka, Gustav, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenweg 5, 2121 Artlenburg, am 25. Februar

Lychatz, Emma, geb. Pallußeck, aus Lyck, Gaswerksiedlung 2, jetzt Straße der Freundschaft 31, O-6800 Saalfeld, am 24. Februar

Mrowka, Dr. med. Siegfried, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 4400 Münster, am 2. März

Pawellek, Willi, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 28, 4690 Herne 2, am 28. Februar

Rehse, Helmut, aus Königsberg, Maybachstraße, Samitter Allee, jetzt Annostraße 7, 4040 Neuss, am 27. Februar

Reinhardt, Horst, aus Gumbinnen, Königstraße 13, jetzt Stettiner Straße 13, 2407 Bad Schwartau, am 26. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 4300 Essen 14, am 1. März

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 2340 Heide, am 27. Februar

Sekszenska, Veronika, geb. Kryschik, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stallberghof 8, 4650 Gelsenkirchen, am 24. Februar

Siebrandt, Gertrud, geb. Kroll, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 4780 Lippstadt, am 25. Februar

Trinker, Bruno, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Steinkamp 18, 3302 Cremlingen, am 26. Februar

zum 81. Geburtstag

Barranek, Auguste, geb. Litteck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Pferdekamp 2a, 3354 Dassel, am 27. Februar

Burbulla, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Diersmannsweg 5, 4540 Lengerich, am 24. Februar

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 7000 Stuttgart 70, am 27. Februar

Degenhardt, Ottilie, geb. Markowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 6292 Weilmünster, am 25. Februar

Demmel, Josef, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Viererspitzstraße 7a, 8102 Mittenwald, am 25. Februar

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 5830 Schwelm, am 27. Februar

Gusko, Martha, geb. Bosniakowski, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 13, 5093 Burscheid, am 25. Februar

König, Lydia, geb. Schulz, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rilkeweg 14, 5620 Velbert 15, am 27. Februar

Krenz, Elfriede, geb. Meyer, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt 2802 Ottersberg-Grasdorf, am 25. Februar

Lau, Hedwig, aus Pobethen (Hegeberg), Kreis Samland, jetzt Rosenweg 7, 7801 Opfingen, am 25. Februar

Lengowski, Maria, geb. Thiel, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Pützerstraße 7, 6100 Darmstadt, am 25. Februar

Liedtke, Kurt Max, aus Memel, Bahnhofstraße 3, jetzt H.-Plett-Straße 72, 3500 Kassel-OBZW, am 12. Februar

Lippek, Gustav, aus Osterode, jetzt Im Vie 3, 2093 Stelle, am 28. Februar

Lorenz, Gertrud, geb. Frost, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreas-Counis-Straße 9, 7530 Pforzheim, am 2. März

Margies, Emma, geb. Griszan, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 102, 4835 Rietberg, am 24. Februar

Petereit, Helene, geb. Raeder, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 11, jetzt Hohenfriedbergstraße 23, 1000 Berlin 62, am 28. Februar

Redschus, Ewald, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt In den Sechsmorgen 37, 6561 Staudernheim, am 28. Februar

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 37, 2208 Glückstadt, am 28. Februar

Schiemann, Anna, aus Memel, jetzt Deefstieg 35, 2420 Eutin, am 25. Februar

Stenzler, Fritz, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 2. März

Strepkowski, Karl, aus Pregelswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Platz 4, 5620 Velbert 1, am 26. Februar

Weiß, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25, jetzt Heidweg 5, 5110 Alsdorf, am 24. Februar

zum 80. Geburtstag

Adomeit, Margarete, geb. Bandemer, aus Lötzen, jetzt Stifterweg 116, 7900 Ulm, am 25. Februar

Baumgardt, Emma, geb. Kadelka, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 195, 5000 Köln 90, am 1. März

Becker, Else, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Breitkopfstraße 134, 1000 Berlin, am 27. Februar

Brejora, Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heinbergweg 14, 5810 Witten, am 26. Februar

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 7000 Stuttgart 75, am 1. März

Didzioneit, Karl, Bauer, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Gartenstraße 23, 2150 Buxtehude, am 8. Februar

Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 4300 Essen 12, am 27. Februar

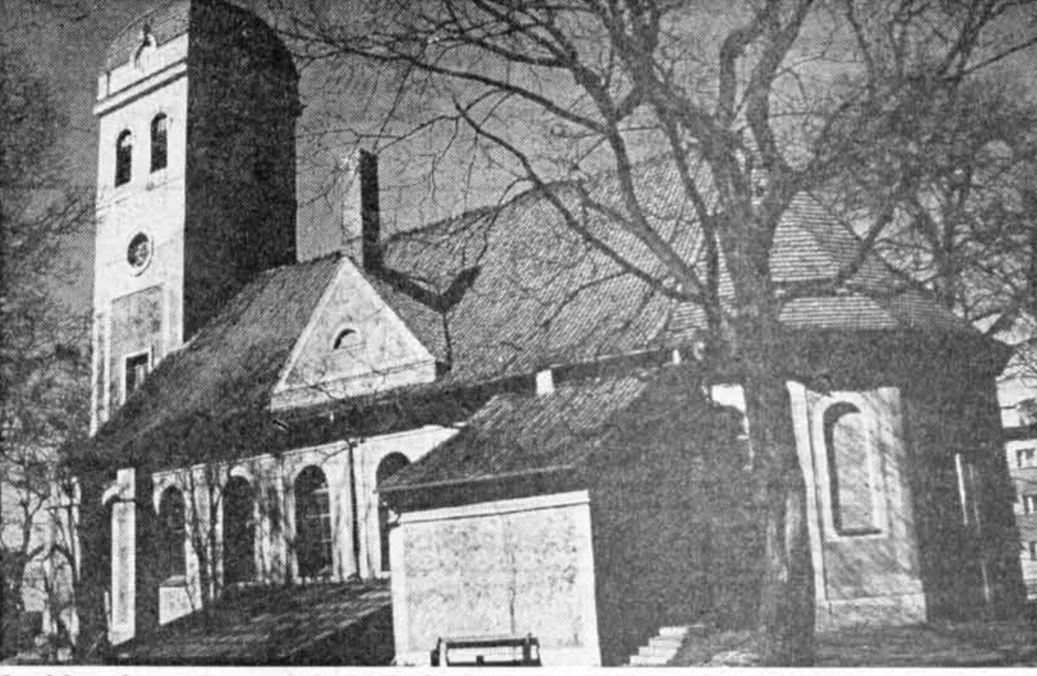
Gudladt, Dr. Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bismarckstraße 5, 4800 Bielefeld, am 24. Februar

Jaquet, Ernst, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 10 und Schulzenwalde, jetzt Im Kamp 13, 4046 Büttgen, am 27. Februar

Kollien, Ulrich, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziegelstraße 224, 2400 Lübeck 1, am 2. März Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Ortelsburg heute: Die evangelische Kirche der Kreisstadt, aufgenommen im März 1989
Foto Gemballa

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Wo erhalte ich Auskünfte? Wiederholte weitere Anfragen von Landsleuten aus dem Bereich der neuen Bundesländer machen deutlich, daß ein leidiges Kapitel unserer Nachkriegsgeschichte noch immer nicht abgeschlossen ist. Es kommt immer wieder vor, daß Landsleute in wichtigen persönlichen Angelegenheiten bei Behörden nicht weiterkommen, weil ihnen Unterlagen fehlen. Die Heimatortskarteien, die nach den früheren Provinzen gegliedert sind, geben in folgenden Angelegenheiten Rat und Auskunft: 1. Klärung von Personenstandsfragen, 2. in Lastenausgleichsangelegenheiten und Versicherungsfragen und anderes mehr, 3. Ermittlung von früheren Arbeitgebern und Berufskollegen. Bei Anfragen müssen stets die genauen Personalien und Ortsnamen (nach politischer und geographischer Lage) sowie der Heimatwohnsitz des Betreffenden am 1. September 1939 nach Möglichkeit angegeben werden. Für die ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ist die Heimatortskartei für Nordosteuropa, Abteilung Ostpreußen und Memelland, Meesenring 13, 2400 Lübeck, Telefon 04 51/6 23 88, zuständig. Zur Wiederbeschaffung neuer Standesamtsurkunden wäre das Bischöfliche Zentralarchiv, St. Petersweg 1–13, 8400 Regensburg, einzuschalten. Zur Beschaffung von Unterlagen der ehemaligen deutschen Wehrmacht können neun verschiedene Dienststellen angeschrieben werden. Die Anschriften sind im 25. Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) veröffentlicht worden, der ggf. beim Kreisvertreter anzufordern wäre. An diese Dienststellen sind rechtzeitig vor Eintritt in das Rentenalter Dienstzeitbescheinigungen bzw. Anfragen zu richten, weil die Wehrmachtszeit bei der Rente als sogenannte Ersatzzeit voll angerechnet wird. Nähere Auskünfte erteilen alle Versicherungsämter. Besonders vielschichtig, aber auch schwierig sind Nachforschungen für diejenigen, die sich mit Fragen der deutschen Geschichte in den Ostprovinzen, mit Kirchenfragen, Familienforschung und vielem mehr beschäftigen oder hierzu sogar Studien betreiben. Auch zu diesem Fragenkomplex sind wertvolle Hinweise aus dem vorgenannten Heimatbrief zu entnehmen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Urlaub – Liebe Landsleute, Samland-Museum und Geschäftsstelle sind in der Zeit vom 18. Februar bis 18. März 1991 wegen Urlaub geschlossen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Haberberger Mittelschulen – Unsere Schülervereinigung lädt zum diesjährigen 40. Treffen seit 1945, das in der Zeit vom 26. bis 28. April 1991 im Dorint-Hotel, Kaiserslautern, stattfindet, alle Ehemaligen und deren Angehörige besonders herzlich ein. Die Jahrgänge 1931 und 1941, also die Diamantenen und Goldenen Jubilare bitten wir um besonders zahlreiche Teilnahme. Am Freitagabend, 26. April, 19 Uhr, offizieller Beginn unseres Treffens mit gemeinsamem Abendessen und Gelegenheit zu den Klassentreffen. Am Sonnabend, 27. April, findet im Anschluß an das Frühstück (ca. 9.30 Uhr) die Mitgliederversammlung statt. Wir planen danach eine Fahrt über die Deutsche Edelsteinstraße mit Besichtigung der Edelsteinschleiferei in Idar-Oberstein. Ab 19 Uhr großes Abendessen mit anschließendem geselligen Beisammensein. Für den Sonntagvormittag ist eine Fahrt über die Deutsche Weinstraße nach Bad Dürkheim mit Kellereibesichtigung und Weinprobe vorgesehen. Es besteht die Möglichkeit, einige Tage vor und nach dem Treffen zu buchen. Auskünfte und Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte an Irmgard Goetzie, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65, bis spätestens 15. März 1991.

Burgschulgemeinschaft Königsberg Pr. – Unser kleines „Düsseldorfer Treffen" findet diesmal am 7. März in Duisburg statt. Wir treffen uns um 17.30 Uhr im Lehrerzimmer unserer Patenschule, dem Mercator-Gymnasium, Musfeldstraße 152, 4100 Duisburg 1. Oberstudiendirektor Krücken wird uns dann das Burgschulzimmer zeigen und uns durch interessante Einrichtungen der Schule führen. Das Relief „Königsberg-Duisburg", das auf Anregung und mit finanzieller Grundlage eines Burgschülers entstanden ist, wird der Bildhauer und Kunsterzieher des Gymnasiums, Herr Meier, erläutern. Anschließend gehen oder fahren wir zum Restaurant „Akazienhof", um dort (etwa ab 19 Uhr) gemütlich zusammenzusitzen. Die Adresse des „Akazienhofes" ist: Düsseldorfer Straße 270, Duisburg 1, Telefon 02 03/66 05 67. Für nicht Motorisierte zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 909 vom Hauptbahnhof bis Haltestelle „Karl-Jarres-Straße". Die Entfernung vom Mercator-Gymnasium zum Akazienhof ist nicht weit, etwa zehn Minuten Fußweg. Parkmöglichkeiten sind am Mercator-Gymnasium, wie auch am Restaurant vorhanden. Wir laden alle „Ehemaligen" sowie deren Angehörige und Freunde unserer Burgschule sehr herzlich ein, an diesem Treffen teilzunehmen. Sicherlich wird sich in diesem Kreis auch manches interessante Gespräch über Reisemöglichkeiten nach Königsberg oder Nordostpreußen ergeben. Damit wir uns etwas auf dieses Treffen vorbereiten können, bitten wir sehr darum, sich bei Klaus Falcke, Buschstraße 130, 4005 Meerbusch 1, Telefon 0 21 59/78 22, oder bei Hellmuth Schulz, Am grünen Weg 27, 4005 Meerbusch 1, Telefon privat 0 21 05/7 27 64, Gesch.: 02 11/55 32 37, anzumelden.

Jahrestreffen Ponarther Mittelschule – Nun bereits zum 15. Mal in ununterbrochener Folge trafen sich die ehemaligen Ponarther Mittelschüler, um an einem Wochenende Vergangenheit und Erinnerung lebendig werden zu lassen in gewohnter Art des Plachanderns. Hatten sich fest angemeldet 130 Personen des Königsberger Vorortes, wurden es schließlich im Verlauf der Zusammenkunft mehr als 160 Ehemalige und andere Ponarther, die in vielen Gedankenspaziergängen gern nach Hause gingen. Zunächst stand der Freitag ganz dem persönlichen Erinnerungsaustausch zur Verfügung, und es waren hier insbesondere die ehemaligen Pennäler des Entlassungsjahrganges 1940, die sich gern der gemeinsamen Zeit in der Schifferdecker Straße 8 erinnerten. Am Sonnabendvormittag fand die Jahreshauptversammlung statt, in der turnusgemäß ein neuer Vorstand zu wählen war. Nach Begrüßung und den üblichen Formalitäten und nachdem der Gesamtvorstand entlastet war, ergriff zunächst Edeltraut Klein, geb. Kühn, das Wort und gab einen Überblick der Entwicklung der Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler seit Gründung vor 28 Jahren, bevor sie Horst Glaß für seine Tätigkeit einen Zinnbecher mit ostpreußischen Motiven überreichte. Die Leitung der Neuwahl des Vorstandes lag anschließend bei Martin Herrmann. So war denn am Ende der alte, auch der neue Vorstand, einstimmig gewählt für weitere fünf Jahre. Ihm gehören an: 1. Vorsitzender Horst Glaß, 2. Vorsitzender Arno Herrmann, Kassenwart Werner Gutzeit, Schriftführerin Else Krüger, geb. Wittke, und als Beisitzer Edeltraut Klein, geb. Kühn, und Irmgard Heintze, geb. Tiltmann. Zweifellos war der Nachmittag des Sonnabend ein Höhepunkt dieser Begegnung, konnte doch Horst Glaß zunächst etwa 70 Dias vorführen, die er von verschiedenen Seiten erhalten hatte und die sämtlich aus den Monaten Juni bis August 1990 stammten. Ergänzt wurde die Vorführung dieser Aufnahmen anschließend von einem Video, das Georg Pehlke im Juli in der noch immer für Touristen verbotenen Stadt selbst erstellt hatte und zu dem er auch vor und während des Video-Vortrages manches Interessante vorzutragen wußte. Der Haupttag dieser Ponarther Zusammenkunft endete für die Pregelstädter in Bad Meinberg mit einem Festabend, der auch die vielen Ehemaligen, die aus den fünf Bundesländern Mitteldeutschlands angereist waren, voll begeisterte. Wie so viel von den Ponarthern in all den zurückliegenden Jahren selbst gestaltet wurde, waren es auch diesmal wieder ehemalige aus der PM, die mit ihren Beiträgen für Stimmung sorgten. So Helmut Wargenau und Friedel Puschinski, die durch Wortbeiträge das Ihre taten, und Landsmann Siegfried Fritsch, dessen Baß die Versammelten begeisterte im Liedvortrag „Tief im Keller sitz ich hier…". Durch das späte Ende nach diesem gemütlichen Abend verblieb den Versammelten nur eine kurze Nacht, und bereits der Sonntagvormittag stand wieder im Zeichen vieler Erinnerungsgespräche. Mit dem Mittagessen und dem Versprechen des Wiedersehens vom 18. bis 20. Oktober 1991 in Bad Meinberg endete diese harmonische Zusammenkunft 1990. Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Busreise nach Königsberg – In Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Minden-Lübbecke vermittelt die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) eine Busreise nach Königsberg (Kaliningrad) vom 23. Mai bis 1. Juni 1991 über Posen (Übernachtung), Preußisch Eylau, mit sechs Tagen Vollpension im Hotel „Tourist", Tagesstadtrundfahrt, Tagesfahrt Cranz – Rossitten – Nidden und vier Tage zu individuellen Besuchen. Deutschsprachige Reisebegleiterin. Preis etwa 995 DM. Meldungen kurzfristig an Klaus Wulff, Kulmer Straße 20A, 4973 Vlotho 2, Telefon 0 52 28/71 83.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Spenden für Labiau/Polessk – Schon jetzt danken wir allen Landsleuten, die unserem Aufruf folgend finanzielle Spenden auf Sonderkonten des „Roten Kreuzes" in Otterndorf erbracht haben. So hoffen wir, daß recht bald ein Kleintransport mit dringend gewünschten Medikamenten und anderen medizinischen Hilfsmitteln für das Krankenhaus in Labiau/Polessk und die Kindergärten realisiert werden kann. Entgegen anderen Meldungen wird uns von kundigen Leuten stets versichert, daß die Lebensmittelversorgung im Gebiet Königsberg wesentlich besser als in anderen Regionen sei, so daß hierzu kein Geld angewendet wird. In einer Zeit, in welcher uns täglich sorgenvoll die Situation in der Sowjetunion nahegebracht wird, spricht dennoch alles dafür, daß uns aufrichtig freie Besuche in der Heimat zugesichert werden. Es wird daran erinnert, daß Kreisvertreter Terner im September vergangenen Jahres persönliche Kontakte mit der Verwaltung in der alten Kreisstadt aufnehmen konnte. So erwarten wir im zeitigen Frühjahr den Besuch des Bürgermeisters von Labiau/Polessk und des Beauftragten für das dortige Handelswesen in Hannover und im Patenkreis. Die Einladung erfolgte über ein Reisebüro in Hannover. Somit ist allen Seiten sehr daran gelegen, die Kontakte zu erweitern und zu vertiefen. Konten bei der Kreissparkasse Otterndorf NE, Nr. 151 005 150 (BLZ 292 501 50), oder bei der Hadler Volksbank zu Otterndorf, Nr. 20 490 000 (BLZ 241 618 14).

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 6 17 19, Timm-Kröger-Straße 42, 2160 Stade

Liebe Langheimer Freunde und Bekannte! Auch in diesem Jahr wird wieder ein Ostertreffen veranstaltet. Wir glauben, daß 40 Jahre gemeinsamer Interessen doch ein erneutes Treffen wert sind. Wir wollen diese Zeit etwas zusammenfassen – viel ist seither geschehen. Dabei sollten wir acht Fahrten ebensowenig außer acht lassen, wie die neuen, sehr schönen Dias der letzten Fahrt (1990). Haupttag des Treffens ist der 30. März (Ostersonnabend) im Gasthaus Schneider an der B 214, 3101 Eicklingen. Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen und ein schönes, gelungenes Treffen. Eure Mimmi und Micke. Bestellungen an Annemarie Alpers, geb. Alsgut, Südliches Feld 3, 3101 Eicklingen, Telefon 0 51 44/24 12.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen-Süd – Alle Schloßberger aus Stadt und Land sind herzlich eingeladen zum Regionalkreistreffen-Süd am 17. März 1991 in das Eisenbahner-Sportvereinsheim in München-Freimann, Frankplatz 15, das wir gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode veranstalten. Am Vorabend sind bereits Vertreter beider Kreisgemeinschaften zu Gesprächen im Trefflokal anwesend. Wegen eventueller Übernachtungen wenden Sie sich bitte an: Raststätte Freimann, Freisinger Landstraße 11, Telefon 0 89/32 63 98; Pension Beer, Telefon 0 89/32 76 31; Zur blauen Grotte, Telefon 0 89/32 51 75, beide Sitilusstraße. Das Trefflokal ist am Sonntag ab 9.30 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs wird die Grüße unseres Patenkreises überbringen und über die Situation Ostpreußens nach der Wiedervereinigung zu uns sprechen. Am Nachmittag folgt voraussichtlich ein Lichtbildervortrag über die Hilfsaktion der Kreisgemeinschaft Schloßberg für die Bewohner unseres Heimatkreises im Januar 1991. Durch einen regen Besuch des Regionalkreistreffens sollten Sie Ihre Heimatverbundenheit und Ihren nachbarschaftlichen Zusammenhalt erneut zum Ausdruck bringen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in München.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit – Wiedersehenstreffen 1991 der Traditionsgemeinschaft vom 7. bis 9. Juni im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen bei Hannover. Außerdem nehmen teil die Schulgemeinschaft Realgymnasium und Oberrealschule Tilsit sowie die Klasse 2a der Königin-Luise-Schule Tilsit, Jahrgang 1930/31. Im Rahmen dieser Veranstaltung tagt der geschäftsführende Vorstand mit Beiräten der Stadtgemeinschaft Tilsit am Sonnabend, 8. Juni, vormittags. Eine Sitzung des Vorstandes der Traditionsgemeinschaft, auf der bevorzugt das große Jubiläum 1992 „85 Jahre Tilsiter Sport-Club/130 Jahre Männerturnverein Tilsit" behandelt wird, ist für Freitag, 7. Juni, 16.30 Uhr, festgesetzt. Eröffnet wird das Treffen am Freitag, 7. Juni, um 20 Uhr durch Heimatfreund Walter Simoleit mit einer Video-Aufzeichnung von der Jahresveranstaltung 1989 und der Jahre zuvor. Höhepunkt einmal mehr der Festakt am Sonnabend, 8. Juni, 15.30 Uhr im Saal des Sporthotels. Es wirken mit: Mandolinen- und Gitarren-Orchester Egestorf von 1927, die beliebte Damen-Tanzgruppe des Turn- und Sportvereins Barsinghausen unter Leitung von Christel Cordes und der Gemischte Chor der Chorgruppe Fern aus Bremen mit dem Dirigenten Willi Fern. Totenehrung, einführende Worte, Schlußwort Vorsitzender Fredi Jost. Als Einlage bringen der Bremer Chor und das Mandolinen-Orchester das berühmte „Spatzenkonzert" von Erich Börschel, Dirigent und Konzertmeister beim Reichssender Königsberg; Text: Peter Igelhoff. 18 Uhr Tombola, Abendessen; traditionsgemäß beginnt der Festball um 20 Uhr mit einer Polonaise. Das Hallenbad steht den Teilnehmern täglich von 7 bis 9 Uhr kostenfrei zur Verfügung. Unsere gemeinsame Arbeit wird finanziert nur durch einen freiwilligen Jahresbeitrag. Setzen Sie Ihren guten Willen in die Tat um, lassen Sie uns einen Ihren Verhältnissen angemessenen Betrag zukommen auf die Giro-Konto-Nr. 018 803 916 (BLZ 265 515 40), Kreissparkasse Quakenbrück. Anmeldungen, einschließlich Realgymnasium, Oberrealschule, Königin-Luise-Schule, müssen bis spätestens 15. Mai erfolgen an den Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.



Deutschlandtreffen der Ostpreußen
Der Heimat verpflichtet



Alle Plätze besetzt

Volles Haus der Dittchenbühne

Elmshorn – Beim traditionellen „Gänseverspielen" der Dittchenbühne waren trotz des winterlichen Wetters alle Stühle besetzt. Die ersten Gäste kamen schon eineinhalb Stunden vor Beginn, um noch einen guten Platz zu bekommen. Vorsitzender Raimar Neufeldt konnte auch ein 83jähriges Geburtstagskind begrüßen, das seine 20 Gäste zur Dittchenbühne eingeladen hatte. Diese Familienveranstaltung, ein Zahlenlotto, erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Jung und alt spielten mit erstaunlicher Konzentration, denn schließlich ging es um wertvolle Haushaltsgegenstände und um fünf Gänse. Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch Gabi und Michael Gutzeit, zwei Studenten aus Bremen (siehe Folge 6, Seite 6) die sich der ostpreußischen Volksmusik verschrieben haben und selbstkomponierte Lieder von Bernstein, Königsberger Marzipan und Bärenfang unter großem Beifall sangen. D. E.



Urlaub/Reisen

Endlich wieder nach
KÖNIGSBERG
Ob Gruppenreisen oder individuell mit dem eigenen Pkw
Buchungen bei Reiseagentur
SCHÖNFELD-JAHNS
Mainzer Straße 181, 5300 Bonn 2
Tel.: 02 28/34 85 76

Urlaub in der alten Heimat machen!
In Ostpreußen, dir. am Rheinsee, in einer wunderschönen Waldgegend vermietet meine Tochter 2 modern ausgest. Ferienhäuser. Für den Angel- und Wassersport ist bestens gesorgt. 2 Ruderboote, wie auch ein Segelboot stehen zur Verfügung. Auf dem Dache wartet eine Storchenfamilie auf Sie! Auskunft erteilt Gertrud Gordala, Tannenweg 1, 6682 Ottweiler/Saar, Tel. 0 68 24/66 23.

Frühjahrstage

im Haus der Landmannschaft Ostpreußen
vom 2. bis 11. April 1991
Singen – Basteln – Vorträge
Gästebetreuung: Frau Margot Hammer
9 Tage Vollpension pro Person:
DM 470,– im Doppelzimmer
DM 542,– im Einzelzimmer
einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung
Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:
OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Telefon 0 52 81/85 38

Verschiedenes

Wer möchte zu einer arbeitfröhlichen Woche
Wir sprechen und lesen deutsche Dichtung
Ende Mai auf den Volkertshof (bei Garding/Nordsee) kommen? Anfragen bitte an Frau Urte Wabbals, M. A., Böllenhäuschen, 3410 Northeim, Tel. 0 55 51/5 23 87.

Rolf Torring
Tom Shark, John Kling u. ähnl.
Heftschmöker im alten Stil
bietet Alfred Lenz
Am Geist 14, 4030 Ratingen 4

Wer verkauft mir **Naujok** „Du Land meiner Kindheit" (1966)? Hoffmann, 3139 Gusborn 2, Tel. 0 58 65/2 27.

Suchanzeigen

Suche Ruth Zirkmann, ca. 52–54 J., verheiratet?, aus Krauden, Ostpr. Sie soll in Göttingen od. Umgebung leben. Nachr. erb. Edith Baltrusch, Birkenweg 24a, 2410 Mölln.

Suche ehem. Kolleginnen aus der Eflu-Warn-Zentrale der RBD Königsberg (Pr), am Friedländer Tor (Bunker). Ferner die Kollegin, welche mit mir Febr. '45 per Schiff und Bahn nach Bayern ausreiste. Bitte melden bei Fr. Elfriede Hamann, geb. Eberlein, Leipziger Str. 32, O-7153 Markranstädt.

Erbengesuch

Als Erben gesucht werden die Nachkommen der Eheleute
1. Emma **Schönau** (geb. Gr. Wolz, Krs. Graudenz, 20. 12. 1885), verehel. (1909) Ernst **Hartmann.**
2. Anna **Schönau** (geb. Gr. Wolz 16. 9. 1889), verehel. **Grassmann.**

Wer kann Auskunft erteilen oder Hinweise geben?
Mitteilung erbeten an Rechtsanwalt Dr. Roloff, Burgstraße 10, W-5600 Wuppertal 1.

Studien- und Heimatreisen 1991

29. 03.–06. 04.		
Allenstein – Danzig	HP	890,00
17. 05.–21. 05.		
Stettin/Pommern	HP	490,00
17. 06.–25. 06		
Allenstein/Masuren	HP	990,00
20. 07.–24. 07.		
Breslau/Schlesien	HP	520,00
04. 10.–11. 10.		
Allenstein/Masuren	HP	790,00

Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: 0 21 51/79 07 80

Lyck
Wenn Sie einen erholsamen Urlaub in Masuren verbringen wollen, bieten wir Ihnen Übern./Frühst. (20,– DM tägl.) in einem herrl. geleg. Privathaus direkt am Lycker See. Näheres erfahren Sie u. Tel. 0 21 51/47 71 94 od. 47 31 74 ab 19 Uhr.

NORDSEE Ferienhaus frei. Tel. 0 21 04/7 57 62.

Eingerichtete 2-Zi.-Wohng., Kü., WC, als Ferienwohnung ab sof. zu vermieten f. DM 13,– Tag/Pers., südl. Schwarzwald. Dorothea Gudd, Wutachstr. 26, 7896 Wutöschingen, Kr. Waldshut, Tel. 0 77 46/18 16.

ALLENSTEIN, DANZIG, STETTIN
Möglichk. Tagesausflug nach Königsberg
Luxusbus – 10 Tage Reisen HP
mit Zwischenübernachtung in Posen
Allenstein – Novotel, 25. 04.–04. 05. 91, 879,–, 13. 05.–22. 05. 91, 889,– mit 2 Nächten in Warschau, RF: 1 Nacht in Posen. 05. 09–14. 09. 91, 979,–, 03. 10.–12. 10. 91, 839,– mit 2 Nächten in Danzig
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91, 989,– mit 2 Nächten in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen! Prospekte kostenlos anfordern!
24 Jahre OSTREISEN: UNSERE ERFAHRUNG – IHR ERFOLG!
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

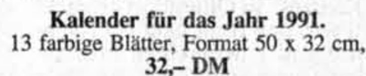
Friedrich der Große
Besinnung auf den Staat
Auszüge aus den politischen Werken des Preußenkönigs
Ausgewählt von Dr. Heinz Burneleit
Mit einer Würdigung von Leben und Werk des Staatsmanns, Feldherrn und Philosophen von Sanccsouci.
100 Seiten, 1 Abbildung, broschiert 10,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Ihr Bruch
Spranzband – 60



Ohne Feder, ohne Schenkelriemen, mm-genau einstellbar. Seit 80 Jahren im In- und Ausland viel-100 000-fach bewährter Vollschutz bei Leisten-, Hoden-, Nabel- und Bauchwandbrüchen.
SPRANZ GmbH, Postfach 91 53
D-7080 Aalen-Unterkochen
Ausschn. u. einsenden · Prosp. KT 97 **gratis**

Ostpreußen und seine Maler
Kalender für das Jahr 1991.
13 farbige Blätter, Format 50 x 32 cm,
32,– DM



Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09



Wuppertal
Wöchentlicher
Liniendienst nach Ostpreußen
Abfahrtsorte: Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Paderborn, Bielefeld. Planen Sie Ihren Urlaub mit uns! Hotel- u. Privatunterkünfte. Gruppen-, Studien- und Heimatfahrten. Jagd-, Angel- und Wanderurlaub. 10-Tage-Fahrt, HP DM 540
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

Inserieren bringt Gewinn

Reisen '91 nach Masuren,
Schlesien · Danzig · Pommern
»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:
Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 3 70 56

Stellenangebote

Die Landsmannschaft Ostpreußen
sucht zum 1. April 1991 oder auch zu einem späteren Zeitpunkt eine(n)

Jugendkulturreferentin/-referenten

Erwartet werden Erfahrungen im Bereich der Jugendarbeit und eine historische oder gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung.
Die Vergütung erfolgt in Anlehnung an den BAT.
Dienstort ist Hamburg 13.
Die üblichen Bewerbungsunterlagen einschließlich eines Tätigkeitsnachweises in der Jugendarbeit richten Sie bitte bis vier Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an die

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Kennwort: Bewerbung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman)
Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Familien-Wappen
Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPENGILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

Ostpreußen-reisen 1991
nach Königsberg, Rauschen, Danzig, Masuren, Ermland, Memel und Pommern
mit bewährtem Programm. Wenn möglich, Tagesreisen nach Königsberg. Hotels Katg. I. – Für Pferdefreunde Reisen mit Gestütsbesichtigungen nach Masuren, Österreich, Ungarn, Sachsen, Mecklenburg
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72
3035 Hodenhagen
Tel.: 0 51 64-6 21
Fax 0 51 64-4 07

Ostpreußen-Fahrten 1991
Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: **Pfingsten** (14.–23. 5.): 980 DM
11 Tg.: **Sommer** (14.–24. 6.; 28. 6.–8. 7.; 12.–22. 7.; 26. 7.–5. 8.; 9.–19. 8.; 23. 8.–2. 9.: je 1250 DM
9 Tg.: **Herbst** (5.–13. 10.): 895 DM
3–4 freie Tage (HP), sonst VP, NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig, Oberländer Kanal).
Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 18 Jahren Ostpreußen-Fahrten-Erfahrung!
WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 Tel. 0 29 21/88 42-88 44

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck
nach **„Königsberger Tradition"**
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 · 6601 Riegelsberg

Ostpreußenreise und Danzig
nach Rastenburg, Lötzen, Angerburg, Nikolaiken, Sensburg, Lück, Heiligelinde, Rössel, Ortelsburg, Allenstein, u. Umgeb., Oberländer Kanal, Marienburg, Danzig, Gdingen, Zoppot, Oliva und **Königsberg**
8-Tage-Reise 848,– DM VP
9-Tage-Reise 948,– DM VP
von Mai–Sept. 1991
Reisedienst Warias
Tel.: 0 23 07 / 8 83 67

Bus-Reisen '91 in Ihre alte Heimat
Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!
Alleinstein 15. 06.–21. 06. 91 HP 750,–
Osterode 15. 06.–21. 06. 91 HP 750,–
Lötzen 14. 08.–21. 08. 91 HP 880,–
Sensburg 14. 08.–21. 08. 91 HP 890,–
Elbing 09. 07.–16. 07. 91 HP 570,–
Danzig 09. 07.–16. 07. 91 HP 670,–
Tagesausflug nach Königsberg im Programm
Alle Reisen nur mit eigenen Luxusbussen!
Fordern Sie bitte kostenlos Prospekte an!
Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw in unseren Garagen.
WIEBUSCH-REISEN
Bad Salzuflen • Telefon 0 52 22/5 00 80 u. 5 88 05

Echtes Königsberger Marzipan
Echtes Königsberger Marzipan:
Qualität wie in der guten alten Zeit.
Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" waren schon zu den Königsberger Zeiten des Hauses Schwermer beliebte Spezialitäten. Zu Weihnachten, zu Ostern und das ganze Jahr hindurch.
Nach bewährtem Rezept stellen wir speziell für die Oster-Tage her:
Marzipaneier, Nougateier in bunter Natureischale, Osterpasteten mit feinsten Füllungen, Marzipan-Osterhasen und Diät-Trüffel-Eier.
Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Trüffel und Baumkuchen.
Alle Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel oder auch direkt per Lieferung.
Fordern Sie unseren Katalog an.
Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 16 43 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 0 82 47/35 08-0
SEIT *Schwermer* 1894

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
NEU Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41
DDR – Sonderreisen

Ihr Geheimtip im sonnigen Südtirol
Hotel-Garni Schwarzer Adler
I-39011 Lana bei Meran (Bz)
Tel. 00 39–4 73/5 11 06
Wir bieten in unserem Haus Zimmer mit Frühstücks-Buffet mit der persönlichen Atmosphäre, großzügige Lese- u. Aufenthaltsräume, Café, Lift, Schwimmbad mit Liegewiese u. Garten, Fahrradverleih sowie Tennisplätze in nächster Nähe.
Direktion Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)

Familienanzeigen

Am 2. März 1991 werde ich 60 Jahre alt.

Dorothea Sahmel, geb. Kock

aus Elbing

Empfang am 2. März 1991, 11–14 Uhr
im Gesellschaftshaus Lackemann
Hinterm Stern 14, 2000 Hamburg 70

Herrn

Erwin Reich
aus Königsberg (Pr)
Lawendelstraße 4
jetzt Kaulbachstraße 54
8000 München 22

zum 70. Geburtstag

am 20. Februar 1991
herzliche Glückwünsche
von seinem Schwager
seiner Schwägerin
den Neffen und Nichten
und von allen Seddi's

---

70 Jahre

wird am 27. Februar 1991 Frau

Gerda Kessler
geb. Paetzel
aus Dünen (Ackmenischken)
Kreis Elchniederung
jetzt Im Winkel 9
7925 Dischingen-Iggenhausen

Es gratulieren herzlich
und wünschen Glück und
Gesundheit

Dein Ebemann
mit allen Gästen



Am 22. Februar 1991
wird unsere liebe Mutter, Frau

Ida Charlotte Kaminski
geb. Ukleya
aus Arys, Ostpreußen

93 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich
und wünschen Dir für Dein
neues Lebensjahr Gesundheit.
Möge Dein Optimismus und
Deine Tatkraft erhalten bleiben!

Deine Kinder,
Schwieger- und Enkelkinder

Stader Straße 168
2100 Hamburg 90

68

Mein liebes Lenchen
feiert Geburtstag!

Helene Eggers
geb. Piotrowski
geboren am 1. 3. 1923
in Klein-Kosel, Kreis Neidenburg
Ostpreußen

Es gratuliert recht herzlich,
wünscht alles Gute und noch
viele gesunde Jahre
Walter

Öjendorfer Höhe 11
2000 Hamburg 74

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 28. Februar 1991
der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Erlangen

Erich Klein
aus Heilsberg
jetzt Karlsbader Straße 1, 8520 Erlangen

Er ist die Seele unserer Kreisgruppe.
Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen gute Gesundheit
Brigitte Küfner, Sigrid Heimburger, Hella Zugehör

Schier 70 Jahre
wirst du alt, hast manchen Sturm erlebt.

Am 25. Februar 1991

Herta Schrell, geb. Jangor
Königsberg-Charlottenburg, Schulstraße 21
jetzt Marèesstraße 59, 5600 Wuppertal 1

Es gratulieren ganz herzlich
Bruder Ewald, Schwägerin Edeltraut
und Nichte Petra



Am 27. Februar 1991 feiert unsere liebe Mutter und Omi

Margarete Ohlenberg, geb. Kehler
aus Seestadt Pillau, Langgasse 3
jetzt In der Halde 90, 7032 Sindelfingen

ihren 95. Geburtstag.

Zu ihrem hohen Ehrentag beste Gesundheit mit Gottes Segen
und noch schöne Jahre in geistiger Frische wünschen

ihre dankbaren Kinder
Tochter Edith und Sohn Karl mit Familien

Fürchte dich nicht!
Ich bin der Erste und der
Letzte und der Lebendige
Offbg. 1, 17 und 18

Herbert Sticklies
* 21. 5. 1905 † 10. 1. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Hans-Jürgen Sticklies und Frau Monika
geb. Feldhusen
Dr. Jochen Ellerbrock und Frau Renate
geb. Sticklies
Bernd Sticklies
Maren und Peter

Richard-Köhn-Straße 62, 2080 Pinneberg

Unser lieber Papa hat uns für immer verlassen.

Otto Schulz
Reg.Ob.Insp. i. R.
geb. am 25. 5. 1902 in Königsberg (Pr)
gest. am 8. 2. 1991 in Lindau/B.
gelebt in Königsberg, Gumbinnen, Bregenz und Lindau

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
seine Frau Gertrud Schulz, geb. Bauer
seine drei Töchter mit Familien
und alle Verwandten

Rebweg 1, 8990 Lindau/B.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzversagens meine liebe, stets um mich besorgte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Waltraud Teßmer
geb. Mieland
* 20. Juni 1916 † 12. Februar 1991
Darkehmen/Angerapp

In tiefer Trauer
Erich Teßmer
Rüdiger und Liesel Teßmer, geb. Janßen
mit Carsten und Anja
Reinhard und Erika Teßmer, geb. Hinrichs
mit Stefan und Iris
und alle, die sie lieb hatten

Königsberger Straße 11, 2944 Wittmund 1



Wir trauern um den Mitbegründer unserer Kreisgruppe, Herrn

Heinz Rautenberg
Oberstleutnant a. D.
* 18. 8. 1912 in Johannisburg, Ostpreußen
† 6. 2. 1991 in Kipfenberg/Obb.

Seine Treue zur Heimat ist uns Vorbild und Verpflichtung.

Landsmannschaft der
Ost- und Westpreußen in Bayern e. V.
Kreisgruppe Ingolstadt

Am 30. Januar 1991 entschlief meine liebe Schwester und unsere liebe Tante

Realschullehrerin a. D.
Martha Raeder

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Emma Pogorzelski, geb. Raeder
Georg und Elke Pogorzelski

Friedheim 4a, 2390 Flensburg

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Ps. 121, 1+2

Heute um 8.00 Uhr nahm Gott der Herr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lisbeth Bublies
geb. Lange
aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, Ostpreußen
geboren am 15. 5. 1902 in Hasselpusch, Kreis Heiligenbeil
gestorben am 20. 1. 1991 in Pracht, Kreis Altenkirchen

nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden zu sich in die ewige Herrlichkeit.

In stiller Trauer
Hans Heratsch und Margarete, geb. Bublies
Walter Kalwa und Elfriede, geb. Bublies
Gerhard Bublies und Irmgard, geb. Sahm
sowie Enkel und Urenkel

5249 Pracht, Triberg/Schww. und Hämmerholz, den 20. Januar 1991

Wie der Hirsch
lechzt nach frischem Wasser
so schreit meine Seele, Gott,
zu Dir.
Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen,
daß ich Gottes Angesicht schaue?
Psalm 42, 2–4

Nach einem langen, erfüllten Leben nahm der Herr unseren lieben Vater und Großvater zu sich.

Rudolf Mantze
Pastor i. R.
* 2. 5. 1893 † 17. 2. 1991
Fürstenwalde/Ostpreußen, Rheinswein/Ostpreußen,
Widminnen/Ostpreußen
Lütjenburg/Ostholstein, Wedel/Holstein

In Liebe und Dankbarkeit
Ulrich Mantze mit Anke, geb. Schönwandt
mit Holger, Gesine und Helge

Mühlenau 13, 2087 Ellerbek, den 17. Februar 1991
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 22. Februar 1991, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle in Wedel/Holstein.

Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Rheinland-Pfalz trauert um

Gertrud Krumteich
langjährige Kreisvorsitzende in Zweibrücken

Ihr unermüdliches und selbstloses Wirken für die Heimat sowie ihr frohes Wesen bleiben allen, die sie kannten, Vorbild und treuer Erinnerung wert.

Dr. Wolfgang Thüne
Landesvorsitzender

Wenn die Kraft schwindet
ist der Tod eine Gnade.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Entschlafenen

Frida Nikolai
geb. Lindenau
* 5. 2. 1911 in Schönbaum, Ostpreußen
† 10. 1. 1991 in Wiesbaden

In Liebe und stiller Trauer
Familie Siegfried Trostmann
Familie Reinhard Trostmann
und Angehörige

Mainstraße 30, Wiesbaden-Biebrich
Traueranschrift:
Siegfried Trostmann, Konrad-Adenauer-Ring 76, 6200 Wiesbaden
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. Januar 1991, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Wiesbaden-Biebrich statt.

Nach einem pflichterfüllten Leben wurde im begnadeten Alter von 95 Jahren meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Ellen Pachur
Konrektorin i. R.
* zu Königsberg 18. September 1895 † 10. Februar 1991

in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen aller Trauernden
Dr. med. Reinhold Pachur

Hüllbeen 9c, 2100 Hamburg 90
Die Trauerfeier hat, gemäß ihrem Wunsch, im engsten Kreise stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Jesus spricht: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.
Luk. 9, 62

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Marie Spanka
geboren am 23. Mai 1910 in Buer-Resse
– zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. Mai 1943 in Lötzen –
wurde am 7. Februar 1991 nach Gottes Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, den 11. Februar 1991
Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 11. Februar 1991, auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

So spricht der Herr,
Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen
du bist Mein.

Frieda Luschnat

* 15. Mai 1903 † 14. Februar 1991
aus Lötzen, Ostpreußen, Wilhelmstraße 6

Wir werden Dich sehr vermissen
im Namen aller Angehörigen
Roderich Luschnat, Kanada
Erika Kreutzer, geb. Rahn

Höperfeld 16b, 2050 Hamburg 80
Rud.-Messerschmidt-Straße 38, 2054 Geesthacht

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Margarete Leppek

verw. Paul, geb. Olschewski
* 20. März 1897 † 11. Februar 1991
in Königsberg (Pr)

Ihr Leben war Treue und Aufopferung für ihre Familie. Wir denken an sie in Liebe und Dankbarkeit.

Lieselotte Paul
H. R. Hauzel und Inge, geb. Leppek
Ilse Fritz, geb. Leppek
Gunter, Sabine und Jürgen

Benzstraße 4, 6200 Wiesbaden

Vater, in Deine Hände
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst,
Du treuer Gott.
Psalm 31, 6

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Emma Konopka

geb. Mucha
geb. 16. Februar 1909 in Ebendorf, Kreis Ortelsburg
gest. 6. Januar 1991 in Gelsenkirchen-Buer

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hugo Konopka

Lohmühlenstraße 8, 4650 Gelsenkirchen-Buer
Die Beerdigung hat am 10. Januar 1991 auf dem Friedhof Gelsenkirchen-Horst stattgefunden.

Wir haben in aller Stille Abschied genommen von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Dörfling

geb. Eisenblätter
* 4. 1. 1912 † 30. 12. 1990
aus Steegen, Kreis Preußisch Holland

Waltraut Hillebrand, geb. Dörfling
Grete Becker, geb. Dörfling
Franz Becker
Inge Babucke, geb. Dörfling
Helmut Babucke
Martina und Uwe
Georg

Rambouxstraße 21, 5000 Köln 60

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Meta Schwarz

geb. Harrmann
* 11. August 1923 † 5. Februar 1991
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Horst Schwarz
Wolfgang, Christa und Stefan Schwarz
sowie alle Angehörigen

Josephstraße 36, 2400 Lübeck-Kücknitz
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 8. Februar 1991, um 9 Uhr auf dem Waldhusener Friedhof statt.

Hildegard Delger

geb. Callwitz, verw. Heiler
* 3. April 1906 † 5. Februar 1991

„... du wirst niemals wiederkehren.
Vergessen aber wirst du nicht."
Marie Luise Kaschnitz

Heide Elsner, geb. Heiler
Elke Rohd, geb. Heiler
Wiebke Suplie, geb. Heiler

Still haben wir von ihr Abschied genommen.

Mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Onkel und Opa

Klaus Baldszus

* 29. Oktober 1928 in Kallweiten (Willkischken)
† 29. Januar 1991 in Esslingen/N

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
Hildegard Baldszus
mit Familie

Hindenburgstraße 42, 7300 Esslingen/Neckar

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Walter Selke

* 14. Januar 1909 in Insterburg
† 7. Februar 1991 in Hamburg
wohnhaft in Gumbinnen

In stiller Trauer
Martha Selke, geb. Gehrmann
Horst und Margrit Selke
Manfred und Ingrid Schmeling, geb. Selke
Andreas und Heike
Frank und Britta
und alle Angehörigen

Harzensweg 1, 2000 Hamburg 60

Sie starben fern der Heimat

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Frau

Maria Soyka

* 22. Januar 1901 in Gumbinnen
† 9. Februar 1991

In Liebe und Dankbarkeit
Rosemarie Scheuring, geb. Soyka
Martin Soyka
Annette Carl, geb. Soyka
mit Familien
auch im Namen aller Anverwandten

Lothringer Straße 1, 8630 Coburg
München und Deggendorf
Die Beerdigung hat am 14. Februar 1991 in Coburg stattgefunden.

Unsere Heimat aber ist im Himmel.
Von dort erwarten wir auch den Heiland,
unsern Herrn Jesus Christus, der unsern
nichtigen Leib verwandeln und gleichmachen wird seinem verklärten Leib.
(Phil. 3, 20–21)

Am 7. Februar 1991 verschied nach einem arbeitsreichen Leben meine geliebte Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elsbeth Wischnewski

geb. Laudien

geboren am 31. Juli 1912 in Königsberg (Pr)
bis zur Vertreibung wohnhaft
in Eichicht (Kamionken), Kreis Goldap, Ostpreußen

Der barmherzige Gott hat ihr einen leichten Tod geschenkt.

Mit ihren Familien trauern um sie
ihre Tochter Karin Ebel, geb. Wischnewski
Röbeler Straße 75, O-2071 Bollewick
und ihre Brüder Hans-Joachim Laudien
und Bernhard Laudien

Die Beerdigung war am 9. Februar 1991 auf dem Friedhof in Bollewick bei Röbel.

Ich aber, Herr, vertrau Dir
ich sage, Du bist mein Gott
in Deiner Hand liegt mein Geschick
Ps. 31, 15 und 16

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Opa und Freund

Heinz Mrotzek

geb. 9. Februar 1926 gest. 5. Februar 1991
aus Kleinlasken, Kreis Lyck
wohnh. Seestadt Pillau

In stiller Trauer
Ruth Mrotzek
Franz Rieger und Sabine, geb. Mrotzek
mit Marcus und Susanne
Beate Mrotzek
und alle Angehörigen

Böhmstraße 16, Gernsbach

Schützend stellte ein Pole sich vor ihn

Ein deutsches Schicksal: Vor 25 Jahren starb Mühlenbesitzer Richard Pawlowski aus Quednau

Berlin/Babenhausen – *Als vor fünfundzwanzig Jahren der aus Haarschen (Haarszen) im Kreis Angerburg stammende Erbauer und Besitzer der Mühle Quednau im Stadtkreis Königsberg, Richard Pawlowski, starb, verfaßte dessen Sohn Fritz eine „Laudatio". Dieses Dokument von Fritz Pawlowski, der seinen Vater nur um elf Jahre überlebte (er starb am 1. Juli 1977 im Alter von 60 Jahren und wurde in Ingelheim am Rhein beerdigt), enthält ein ostpreußisches Schicksal, wie es tausende erlitten haben. Es sei hier stellvertretend für unzählige andere Landsleute im Wortlaut wiedergegeben.*

Laudatio für meinen Vater Richard Pawlowski, geboren am 5. April 1882 in Haarszen/Ostpreußen, gestorben am 4. März 1966 in Babenhausen/Hessen.

„Alles haben wir kennengelernt: Glück und Leid, Erfolg und Verlust, Wohlstand und Armut, Freude und Trauer, und nun noch Herzeleid..." So schrieb mein Vater in einem Brief im Jahre 1954, als meine Eltern noch im polnisch-verwalteten Mohrungen weilten und keine Ausreisegenehmigung nach Westdeutschland erhielten. Im April 1955 gelang durch eine List („Verwandtenbesuch in der Ostzone") die Flucht nach West-Berlin. Von dort Flug nach Frankfurt, Wohnung bei Hannover, ab 1959 Altersheim Babenhausen. Die Beamtenpension und eine kleine Flüchtlingsentschädigung ermöglichten einen sorglosen Lebensabend, der leider getrübt wurde durch ein Nervenleiden meiner Mutter (Gedächtnisschwäche); aber auch diese Belastung ertrug mein Vater mit übermenschlicher Geduld.

Als Sohn eines armen Dorfschneiders in Masuren mußte er in seiner Jugend als Hütejunge zum Lebensunterhalt der Familie beitragen. Trotzdem war er in der Schule Primus. Maurerlehre und Gesellenzeit in Angerburg waren sehr anstrengend: Zwölf Stunden Arbeit an sechs Wochentagen und am Wochenende zweimal den Weg von Angerburg bei Wiesenthal (je zwanzig Kilometer) zu Fuß!

1902 zum Pionier-Bataillon 1 in Königsberg eingezogen, verpflichtete er sich als Berufssoldat und absolvierte ein kleines technisches Studium an der Wallmeisterschule in Straßburg. 1912 ehelichte er Martha Josupeit, eine Bauerntochter aus dem Kreis Tilsit. Als Festungsbaubeamter verwaltete er während der Inflationszeit die Kasse der Festung Königsberg (Pr). Hierdurch waren seine Nerven so stark angegriffen, daß er 1925 pensioniert werden mußte.

1926 baute er in Quednau ein Haus und eröffnete eine Mehlhandlung, die sich in ständiger Erweiterung zur „Mühle Quednau" entwickelte. Obwohl er nie Müller gelernt hatte, wurde er 1938 zum Meister ernannt. Geistige Wendigkeit, Voraussicht und Anpassungsfähigkeit waren ihm bis ins hohe Alter eigen. Von seinen polnischen Mühlenhelfern lernte er in kurzer Zeit perfekt die polnische Sprache. Mit 62 Jahren lernte er nachts im Bett russisch „für alle Fälle".

Mit 74 Jahren kaufte er sich eine Geige und übte täglich darauf. Bei gerichtlichen Prozessen verteidigte er sich selbst ohne Rechtsanwalt. Hierfür studierte er nächtelang einschlägige Bücher. Einzige Strafe in dem langen Leben: Drei Tage Mittelarrest im 1. Dienstjahr. Mit 77 Jahren erkämpfte er sich durch ein Gesuch beim Regierungspräsidenten den Angelschein. Mit 81 Jahren noch badete er bei warmem Sommerwetter beinahe täglich im Freibad.

1919 erkannte er rechtzeitig die Gefahr des Geldverfalls und kaufte für die 2000 Mark Mitgift seiner Frau ein Grundstück in Powunden. So rettete er sein Kapital über die Inflation hinweg, um es gleich darauf wieder arbeiten zu lassen.

Sein größter Stolz waren: Die mit großem Geschick, Fleiß und Umsicht aufgebaute Mühle und die Tochter Editha, Assistenzärztin in Mohrungen.

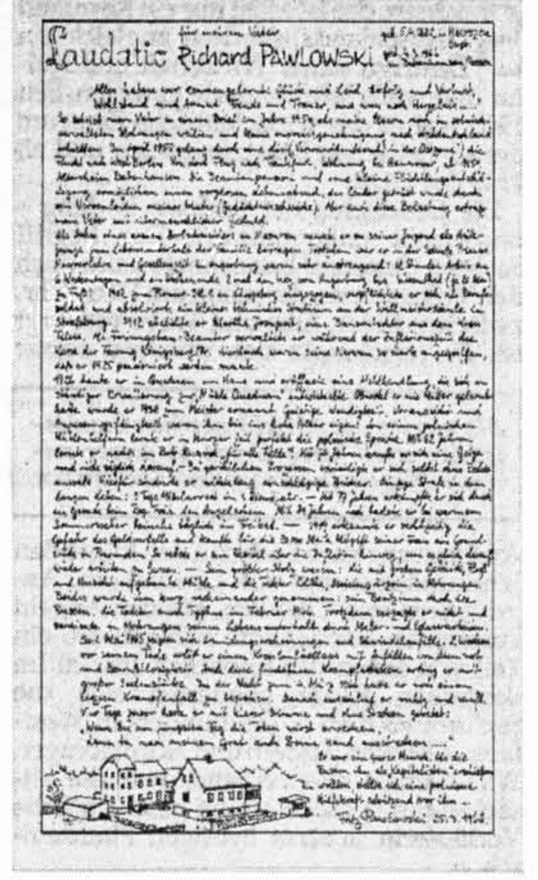
Beides wurde ihm kurz nacheinander genommen: Sein Besitztum durch die Russen, die Tochter durch Typhus im Februar 1946. Trotzdem verzagte er nicht und verdiente in Mohrungen seinen Lebensunterhalt durch Maler- und Glaserarbeiten.

Seit Mai 1965 zeigten sich Ermüdungserscheinungen und Schwindelanfälle. Zwei Wochen vor seinem Tod erlitt er einen Kreislaufkollaps mit Anfällen von Atemnot und Bewußtlosigkeit. Auch diese furchtbaren Krampfattacken ertrug er mit großer Seelenstärke. In der Nacht zum 4. März 1966 hatte er noch einen letzten Krampfanfall zu bestehen. Danach entschlief er ruhig und sanft.

Vier Tage zuvor hatte er mit klarer Stimme und ohne Stocken gebetet: „Wenn Du am jüngsten Tag die Toten wirst erwecken, dann tu nach meinem Grab auch Deine Hand ausstrecken."

Er war ein guter Mensch. Als die Russen ihn als „Kapitalisten" erschießen wollten, stellte sich eine polnische Hilfskraft schützend vor ihn... **Fritz Pawlowski**

25. März 1966


Laudatio Richard PAWLOWSKI

Nachtfrost um minus fünfzehn Grad

Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Frankfurt/Main – Nach der lauen, freundlichen Silvesternacht zogen am ersten Tag des jungen Jahres Wolken am Himmel auf. Mittags begann es in einem breiten Streifen entlang der Küsten zwischen Elbing und Memel zu regnen. Anschließend fiel in der ganzen Provinz bei Temperaturen, die etwas über der Frostmarke lagen, zeitweise nasser Schnee. Auch während der weiteren Tage, bis zum 12. Januar, blieb das überwiegend frostfreie Wetter erhalten. Oft schirmten Wolken die Sonnenstrahlen vom Erdboden ab. Zeitweise fiel wieder Regen. Nur gelegentlich mischten sich erneut nasse Schneeflocken dazwischen.

Diese Witterung wurde von einem atlantischen Tiefdrucksystem gestaltet, das seine Fronten ungefähr im 24-Stunden-Takt über Ostpreußen hinweg nach Rußland sandte. So gelangte bei immer wieder auffrischendem südwestlichen Wind überwiegend milde Meeresluft in die Heimat.

Besonders gut meinten es an zwei Tagen die Tiefausläufer, als sie außergewöhnlich milde Luftmassen ins Land führten. So zeigten die Thermometer am 10. abends in Königsberg 12 Grad und in der Nacht zum 11. Januar in Allenstein 10 Grad Celsius. Beide Werte reichen schon fast an die bisherige Rekordmarke des Januar heran.

Einen anderen Charakter nahm die folgende Witterungsperiode bis zum 20. Januar an. Sie wurde von einem ausgedehnten Hoch geprägt, das sich über den Britischen Inseln gebildet hatte und dessen Kern mit einem hohen Druck von ungefähr 1045 hPa vom 15. zum 16. Januar die südliche Provinz überquerte.

Wolken oder gar Niederschlag machten sich während dieser Zeit rar. So brachten die vielfach sternenklaren Nächte mäßige, im Landesinnern auch strenge Fröste bis zu minus 12 Grad (Allenstein am 18. früh). Auch tagsüber erreichten die Temperaturen oftmals nicht die 0-Grad-Marke.

Schließlich bereitete ein Ausläufer des Nordmeertiefs dem schönen, trockenen Frostwetter ein Ende. Als er am 21. Januar von der Ostsee in die Heimat eindrang, brachte er im Westen Ostpreußens außer trübem Wetter auch gefährliches Glatteis.

Das Wetter der nächsten zehn Tage wurde von einer nördlichen Höhenströmung geprägt. Sie führte mit Tiefausläufern in einzelnen Schüben erwärmte Polarluft heran. Die Temperaturen pendelten dabei leicht um die Frostmarke. Nur gelegentlich fielen Sprühregen oder einzelne Schneeflocken. Am 24. und 25. Januar fegte ein frischer bis stürmischer Wind durch das Land.

Für ostpreußische Verhältnisse war der Winter bisher wesentlich zu mild. Daß er es auch anders kann, versuchte er noch in den letzten beiden Tagen beweisen zu wollen. Er machte es mit einem kräftigen Hoch, das von Finnland direkt zur Heimat zog, möglich. Es führte von Rußland Kaltluft heran. Die Folge war ein knackiger Nachtfrost um minus 15 Grad Celsius. Auch am Tage zeigten die Thermometer noch um minus 10 Grad. Die Seen begannen sich nun ziemlich schnell mit einer Eisdecke zu überziehen. Auch auf den Haffs bildeten sich nun Eisfelder.

Die winterlichen Anstrengungen reichten jedoch nicht aus, diesen Januar noch zu einem „normalen" Monat umzuwenden. Er war insgesamt 2,5 bis 4 Grad zu warm. Das bedeutete in Königsberg eine Mitteltemperatur von 1,3 und in Allenstein von minus 0,3 Grad Celsius.

Bei reichlichem Sonnenschein war der Monat zu trocken. Es fiel nur um 10 mm Niederschlag, was 15 bis 30 Prozent des langjährigen Mittelwerts gleichzusetzen ist. So konnte sich in der Heimat nur zeitweise eine dünne Schneedecke ausbreiten.

Unermüdlich und immer fröhlich

Liselotte Dumke-Kadow aus Königsberg vollendet 70. Lebensjahr

Bad Nenndorf – „Kulturelle Arbeit steht und fällt meist mit den ehrenamtlichen Kräften, die ‚draußen im Lande' voller Idealismus und Tatkraft ihren Mann – oder besser ihre Frau stehen. Denn meist sind es Frauen, die neben Hausarbeit und Familie, oft auch noch neben dem Beruf, die Zeit finden, ehrenamtlich für die Ostpreußen, für das Andenken an die Heimat tätig zu sein. Zu diesen Unermüdlichen gehört auch die 1921 in Königsberg geborene Liselotte Dumke-Kadow", schrieb meine Kollegin Silke Osman vor fast zweieinhalb Jahren.

Anlaß war der 1. Oktober 1988, an dem Liselotte Dumke-Kadow ihr „Zehnjähriges" als Betreuerin des Agnes-Miegel-Hauses in Bad Nenndorf feiern konnte.

Wer die agile Ostpreußin kennt, wird sicher gestutzt haben, als er eben ihr Geburtsjahr las. Doch, es stimmt, obwohl es sich mancher noch nicht vorstellen kann: Lilo, wie sie in ihrem engen Freundeskreis genannt wird, vollendet am 24. Februar das siebzigste Lebensjahr.

In der Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg, geboren und aufgewachsen, war sie bereits kulturell tätig, wirkte in Chören und Laienspielen mit, dirigierte und inszenierte. Bis zur Ausbombung im Herbst 1944 im Mitteltragheim zu Hause, lebte sie die letzten Monate bis zur Flucht über die Ostsee im Januar 1945 in der Goltzallee.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sie ihre kulturelle Tätigkeit in Hannover bei der Landsmannschaft Ostpreußen fort. Ihre berufliche Tätigkeit während jener Zeit: Zwanzig Jahre im niedersächsischen Landesdienst (Sozialministerium), danach zehn Jahre als Sachbearbeiterin an der Pädagogischen Hochschule bzw. Universität Hannover. Seit dem 1. Oktober 1978 betreut Liselotte Dumke-Kadow, wie schon erwähnt, das Agnes-Miegel-Haus.

Doch das ist längst nicht alles. Sie widmet sich intensiv der Agnes-Miegel-Gesellschaft und deren Mitgliedern, fährt an vielen Wochenenden zu Heimattreffen und anderen Veranstaltungen mit Lesungen über die große ostpreußische Dichterin, um sie nicht nur im Herzen der Ostpreußen lebendig zu halten. Agnes Miegel lernte Liselotte Dumke-Kadow bereits 1936 kennen. Jetzt, sozusagen als vorgezogenes Geburtstagsgeschenk, hat „Lilo" nach 46 Jahren ihre Heimatstadt wiedergesehen und das Haus Hornstraße 7, aus dem die „Mutter Ostpreußen" 1945 vor der Roten Armee flüchten mußte. **Horst Zander**

Kurzinformation

Ein Tag für Labiau

Hemmoor – Wie erst jetzt bekannt wurde, ist in der Stadt Hemmoor – zugleich Samtgemeinde mit umliegenden Orten – die Initiative entstanden, am Sonntag, 24. Februar, im Rahmen der Rußlandhilfe einen „Tag für Labiau" zu gestalten. Am Vormittag sind sportliche Wettkämpfe der Vereine und nachmittags ein Konzert mit Kaffeetafel der dortigen Musikschule geplant. Den gesamten Erlös will Bürgermeister Paul Neese dem Roten Kreuz in Otterndorf zur Verfügung stellen. Die Veranstaltung findet in der Festhalle Hemmoor-Basbeck statt. **Te.**



Zum Gedenken: Der letzte Schloßbaumeister der Marienburg (von 1922 bis 1945), Professor Dr. Bernhard Schmid, geboren am 26. September 1872, fand seine letzte Ruhestätte auf dem Ostfriedhof in Husum/Schleswig-Holstein. Der am 10. Februar 1944 Gestorbene liegt dort im Dreieck Flensburger/Schleswiger Straße Foto Bannick

Dia-Vorträge

Bad Salzuflen – Montag, 25. Februar, 20 Uhr, Kurtheater im Kurpark, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung", von Michael Welder

Ennepetal – Mittwoch, 27. Februar, 19.30 Uhr, Kulturgemeinde, Haus Ennepetal, „West- und Ostpreußen", von Michael Welder

Schwelm – Donnerstag, 28. Februar, 19.30 Uhr, VHS, Hauptschule West, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung", von Michael Welder

Kirchliche Mitteilungen

Bielefeld – Sonntag, 3. März, 9 Uhr, im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld, Gottesdienst der Evangelischen Kirchengemeinde Stieghorst

Die neuen Bundesländer (IV):

Sachsen – Zentrum von Wirtschaft und Kultur

VON UWE GREVE

Sachsen, das ist nicht nur ein Kernland Deutschlands, sondern zugleich ein Zentrum seiner Wirtschaft und Kultur über viele Jahrhunderte gewesen. Seit 1945 war es das wirtschaftliche Zentrum der sowjetischen Besatzungszone und ab 1949 der DDR.

Die Geschichte der Sachsen ist lang – und nicht unkompliziert. Der Begriff Sachsen (Saxones) bezeichnete anfänglich den Volksstamm, der schon um 150 n. Chr. zwischen Eider, Elbe und Trave verbürgt ist. Er verschmolz sich während seiner

Als viertes der mitteldeutschen Bundesländer stellt Uwe Greve in dieser unregelmäßig erscheinenden Serie Sachsen vor

Ausbreitung nach Süden in den folgenden Jahrhunderten mit den Cheruskern, Angrivariern und Chauken. Mit den Angeln zusammen bemächtigte sich um 450 ein Teil von ihnen der britischen Inseln. Im deutschen Raum gliederten sich die Sachsen ab dem 8. Jahrhundert in Westfalen, Ostfalen, Engern und Nordalbinger. Was damals alle verband, war die altsächsische Sprache – eine geschichtliche Vorläuferin unseres heutigen Plattdeutschen.

Schon Karl Martell und Pippin eroberten sächsische Grenzgebiete. Doch erst Karl der Große führte den Krieg gegen die Sachsen so konsequent, daß sie sich mehrmals unterwerfen mußten. Der erbitterte Widerstand, insbesondere des Herzogs Widukind und seiner Getreuen, konnte nur unter großen Anstrengungen gebrochen werden. 783 wurden die Sachsen bei Detmold und an der Hase entscheidend geschlagen und nahmen das Christentum an.

Nach der Ächtung Heinrich des Löwen (1180) wurde das Herzogtum aufgelöst. Name und Herzogswürde gingen auf Bernhard, den Grafen von Askanien über, einen Sohn Albrechts des Bären, der das Land um Wittenberg erbte und Lauenburg erwarb. Aus diesem Geschlecht entwickelte sich eine Kurfürstenlinie, die jedoch 1423 ebenfalls endete. Der Name Sachsen ging jetzt mit Übertragung des Herzogtums Sachsen-Wittenberg und der Kurwürde auf die Markgrafschaft von Meißen und damit in die Hände der Wettiner über.

Familienstreite bis hin zu Bruderkrieg und Kindesentführung führten zur Trennung in eine Ernestinische, die kurfürstliche, und eine Albertinische, die herzogliche Linie. Die Ernestiner Friedrich der Weise, Johann der Beständige und Friedrich der Großmütige erlangten als führende Träger der Reformation geschichtliche Bedeutung. Durch die Niederlage von Mühlberg 1547 gegen Kaiser Karl V. verloren die Ernestiner jedoch die Kurwürde und wurden auf Thüringen beschränkt. Der Albertiner Herzog Moritz hingegen kam in den Besitz der Kurwürde und des größten Teils des sächsischen Territoriums.


Dresden: Kronentor und Zwinger

Im Zeitalter der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges konnte Sachsen seine geschichtliche Bedeutung als Vorreiter der Reformation nicht bewahren. Zwischen streng konservativer lutherischer Orthodoxie und calvinistischen Idealen schwankte es hin und her und verlor seine prägende Stellung im religiösen Bereich an Preußen. Mehrmaliger Seitenwechsel im 30jährigen Krieg machte Sachsen besonders stark zum Opfer von schwedischen Einfällen.

Schon unter Georg II. begann ab 1691 der Aufschwung zu einem glänzenden Barockfürstentum, das unter August dem Starken (1694 bis 1733) und seinem prunkvollen Dresdner Hof einen Höhepunkt von europäischer Ausstrahlungskraft erlebte. Die Erwerbung der polnischen Königskrone erwies sich für August jedoch nicht als der erwartete Schwung in die Reihe der führenden europäischen Herrscher. Im Gegenteil, die Krone wurde zur Belastung! Der damit verbundene Konfessionswechsel zum Katholizismus nahm den sächsischen Kurfürsten den letzten Rest ihrer überlieferten Stellung im deutschen Protestantismus und trennte Dynastie und Untertanen.

Nachfolger Friedrich August II. (1733 bis 1763) ließ sich vom Grafen Brühl überreden, an die Seite der Habsburger zu treten – was einen verhängnisvollen Konflikt mit dem benachbarten Preußen entstehen ließ. Die Teilnahme am Zweiten Schlesischen und am Siebenjährigen Krieg an der Seite von Österreich gegen Preußen ruinierte die sächsische Staatskasse. 1763 erlosch unter Friedrich Christian die Verbindung zu Polen wieder.

Von diesem Jahr an bis 1827, in der langen Regierungszeit von Kurfürst Friedrich August III. entwickelte sich das sächsische Gewerbe zur Blüte. Die Teilnahme am Kriege gegen Frankreich 1792 und am Kampf gegen Napoleon 1806 erbrachte jedoch schwere Einbrüche und Krisen. Im Posener Frieden vom 11. Dezember 1806 mit Frankreich wurde Sachsen in den Rheinbund hineinkomplimentiert, mußte eine hohe Kriegsentschädigung zahlen, aber wurde im Rahmen der napoleonischen Pläne zur Neuordnung der deutschen Gebiete auch zum Königreich gekürt. Der sächsische König (nunmehr Friedrich August I.) verlor auf dem Wiener Kongreß zwar im Norden 20 235 qkm mit rund 864 000 Einwohnern an Preußen – aber die befürchtete Einverleibung in den Staat des starken nördlichen Nachbarn fand nicht statt.

Mächtig wurde Sachsen vom Sog der deutschen Revolution von 1848/49 erfaßt. Unter dem Druck der Revolutionäre bildete sich ein liberales Ministerium Braun. Am 3. Mai 1849 erhob sich in Dresden gar ein Aufstand, der von preußischen Militärs niedergeschlagen wurde, weil die eigenen Armee-Kontingente in Schleswig-Holstein engagiert waren.

Mehr der Not als dem eigenen Triebe gehorchend, schloß Sachsen das Dreikönigsbündnis mit Preußen und Hannover, trat jedoch wieder aus, als die süddeutschen Königreiche ihre Mitgliedschaft verweigerten. Mit Hannover, Württemberg und Bayern schloß es 1850 ein Vierkönigsbündnis, das in der deutschen Frage die österreichische Politik unterstützte. So wurde Sachsen zwangsläufig in den preußisch-österreichischen Krieg von 1866 hineingezogen. Als die sächsischen Truppen bei Gitschin und Königgrätz nach hartem Kampf den Preußen unterlagen, war Sachsen bereits von den Preußen besetzt.

Im Berliner Frieden vom 21. Oktober 1866 mußte Sachsen unter schmerzlichen Teilverzichten auf Militärhoheit, diplomatische Vertretung, Post- und Telegraphenwesen dem Norddeutschen Bund beitreten. Unter Kronprinz Albert nahmen die Sachsen am Krieg gegen Frankreich 1870/71 teil. Die positiven Folgen der Reichsgründung und der folgende wirtschaftliche Aufschwung versöhnte die Sachsen – wie andere Stämme – mit den eigenen Souveränitätsverzichten. Im Felde der Parteipolitik waren anfangs auch in Sachsen die Nationalliberalen die stärkste Kraft. Doch die Konservativen und die Sozialdemokraten holten auf. Hier in Sachsen stand die Wiege der SPD, die mit Ferdinand Lassalles Allgemeinem Deutschen Arbeitsverein in Leipzig 1863 ihren organisatorischen Anfang genommen hatte.

Am 9. November 1918 ergriffen auch in Sachsen die vereinigten Arbeiter- und Soldatenräte die Macht, lösten den Landtag auf und erklärten den König für abgesetzt. „Dann machd doch eiren Dregg alleene!", soll er im besten Sächsisch gesagt haben, als ihm das Ende der Monarchie verkündet wurde.

Schon am 10. November wurde in einer Versammlung in Dresden die Republik ausgerufen. Eine Regierung aus sechs „Volksbeauftragten" unter Leitung des Sozialdemokraten Gradnauer, bestehend aus Mehrheitssozialisten und Unabhängigen Sozialisten, übernahm die Geschäfte. Nach dem Kapp-Putsch 1920 kam es im Vogtland unter der Führung von Max Hölz zu kommunistischen Exzessen, denen erst die Reichswehr Einhalt gebieten konnte. Die neue Verfassung – der Reichsverfassung in allen wesentlichen Fragen nachempfunden – wurde endlich im November 1920 verabschiedet.

Nachdem die Nationalsozialisten die Macht erobert hatten, verlor das Eigenleben des Landes, das schon in der Zeit der Republik sichtlich an Gehalt verloren hatte, seine Bedeutung fast völlig. Als am Ende des Zweiten Weltkrieges amerikanische und sowjetische Truppen sich entlang der Mulde-Linie begegneten, atmeten viele Menschen im amerikanischen Besatzungsteil auf. Aber die Enttäuschung folgte auf dem Fuße: Getreu den Beschlüssen der Kriegskonferenz räumten die Amerikaner das Gebiet wieder. Obwohl sogar noch kurzzeitig um die westlich der Oder-Neiße-Linie liegenden Teile von Niederschlesien erweitert, kam mit der Aufhebung der Länder am 25. April 1952 auch das Aus für das Land Sachsen, das 1990 erst seine Wiedererstehung feierte.

Der Reichtum dieses Landes machte es möglich, daß Dresden sich zum Elb-Florenz, zur wahrscheinlich schönsten Stadt nördlich der Alpen entwickeln konnte. Bildhauer und Baumeister von europäischem Rang – wie Klengel, Permoser, Pöppelmann, Bähr, Chiaveri, Longuelune und Semper – hatten hier Höhepunkte ihres Wirkens. Das, was nach dem anglo-amerikanischen Bombenangriff am 13./14. Februar 1945 blieb, sind freilich nur bescheidene Reste der alten Schönheit: Der Zwinger wurde bis 1964 wiederaufgebaut, dann Kreuzkirche und Hofkirche, Japanisches Palais und Altstädter Wache, zuletzt die Semper-Oper und derzeit das Stadtschloß.

Als zweite Metropole stand Leipzig neben Dresden und entwickelte sich zur größten Stadt Sachsens. „Leipzig ruft dem Beschauer keine altertümlichen Zeiten zurück; es ist eine neue, kurz vergangene, von Handelstätigkeit, Wohlhabenheit und Reichtum zeugende Epoche, die sich uns in diesen Denkmälern ankündet." So schilderte Goethe 1811 die Stadt, die er an anderer Stelle „Klein-Paris" nannte.

Hier war seit Jahrhunderten die Messe zu Hause, die mehrmals im Jahr die Stadt in den Niederungen von Pleiße und Elster zum Zentrum des europäischen Handels machte. Die schönen alten Handelshöfe, die Goethe in seiner Beschreibung so faszinierend fand, sind freilich auch im Bomben-Inferno des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschwunden und wurden durch baulich uninteressante Gebäude ersetzt.

Über Jahrhunderte blühten aber hier nicht nur Handel und Industrie, sondern Leipzig war auch das Zentrum des deutschen Verlagswesens. Berühmte Buchverlage wie Brockhaus und Meyer, Reclam, Göschen, Insel, Seemann, Breitkopf und Härtel, Quelle und Meyer, K. F. Koehler, Amelang, St. Benno, Goldmann und einige hundert (!) andere waren hier zu Hause. Der Sozialismus ließ nur kümmerliche, verstaatlichte Reste.

Walter Ulbricht und die zahlreichen SED-Funktionäre aus Sachsen haben später den sächsischen Dialekt buchstäblich in Verruf gebracht. Aber kaum jemand ist sächsischem Wesen wohl fremder gewesen als Ulbricht. Sachsen, das ist bis heute ein Begriff, der sich mit Einfallsreichtum, leben und leben lassen, einem gemütlichen Humor, mit Lebenstüchtigkeit und Anpassungsvermögen verbindet. Und gerade diese Eigenschaften werden es sein, die Sachsen nach der Abschüttelung der Diktatur, die von Leipzig ihren Ursprung nahm, wieder zu einem blühenden Lande im geeinten Deutschland machen werden.

Leipzig: Blick aufs Alte Rathaus

Fotos (2) Weber